



Der Tack  
wa wannanich.

# Schatzsuche im Abseits

Lieselotte Winnacker-Spitzl

# Schatzsuche im Abseits

Für die vielen Kinder, die mir begegnet sind.

Ich stehe staunend und bewundernd vor  
Eurer Lebensleistung, Eurem Lebensmut,  
Eurer Lebensenergie.

Lieselotte Winnacker-Spitzl



# Grußworte



## ● Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Freude, die Gelegenheit zu bekommen, das Kinderhaus Luise Winnacker e.V. mit einem Grußwort zur neuen Dokumentation zu würdigen.

An der Bergischen Universität Wuppertal kann seit dem Wintersemester 2014/2015 das Lehramt für sonderpädagogische Förderung studiert werden. Hier werden unsere Studierenden mit den Grundideen der Inklusion vertraut gemacht, deren Umsetzung in den Bundesländern – so auch in NRW – z.T. große Kritik erfährt.

Oftmals werden in diesen Auseinandersetzungen die Ebenen verwechselt. So dürfen meines Erachtens die Probleme bei der administrativen Umsetzung der Idee, die Idee selbst nicht in Frage stellen. Lassen Sie mich an dieser Stelle die Grundideen der Inklusion gemäß dem Artikel 24 der UN wiedergeben und es wird klar, dass Inklusion mehr ist als gemeinhin transportiert wird:

Die Vertragsstaaten gewährleisten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel,

- a. die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;
- b. Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;
- c. Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.

Diese Leitideen finden sich wieder im Geist des Kinderhauses Luise Winnacker e.V. Hierfür steht ganz persönlich auch Frau Lieselotte Winnacker-Spitzl, die seit Jahren die Bergische Universität mit Projekten und in der Lehre mit immer wieder neuen konstruktiven Impulsen inspirierend und effektiv begleitet.

Ich wünsche Ihr ganz persönlich und dem Kinderhaus Luise Winnacker e.V. insgesamt, mit den vielen über die Maßen idealistischen und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch weiterhin viel Energie, Erfolg und Freude bei ihrer so wertvollen Arbeit.

**Prof. Dr. Friedrich Linderkamp**

*Lehrstuhl Rehabilitationswissenschaften  
Bergische Universität Wuppertal*



- Das Wuppertaler Kinderhaus Luise Winnacker ist ein Lebenswerk, auf das Lieselotte Winnacker-Spitzl und ihre Familie mit Stolz blicken können. Für die Kinder und Jugendlichen, die hier einen außerschulischen Lernort mit hervorragenden und niederschweligen Angeboten erhalten, ist die Arbeit von Frau Winnacker-Spitzl im wahrsten Sinne des Wortes ein „Zündfunke“. Hier werden besonders benachteiligte Kinder und Jugendlichen gefördert, die im Regelsystem ohne Erfolge blieben, und sie werden befähigt, ihr Potential im besten Sinne auszuschöpfen. Diese Leistung ist nicht hoch genug zu schätzen. Ihre vielfachen Auszeichnungen sprechen eine deutliche Sprache: Für ihr bürgerliches Engagement und das Herzblut, welche in Frau Winnacker-Spitzls Arbeit fließen, hat sie nicht umsonst den Verdienstorden des Landes NRW erhalten.

**Josef Neumann**

*MdL und Sprecher im Ausschuss für  
Arbeit, Gesundheit und Soziales im  
nordrhein-westfälischen Landtag*

This inspiring book celebrates Mrs. Winnacker's life's work in the field of education. It provides a candid, direct, sharp and well-informed critique of the modern education system. More importantly, it draws on decades of first-hand experience to offer a comprehensive pedagogical philosophy with a clear roadmap for implementing it in practice. One hopes that these principles will be taken up on a larger scale in order to build a healthier and stronger society.

**Professor Yoav Alon Dr. phil.** (Oxon)

*2017 IPPY GOLD Medalist in History (World) Category  
Tel Aviv University*

- Ich kenne das schön im Tale der Wupper gelegene Kinderhaus. Von seinen Aktivitäten habe ich ein konkretes Bild. Sie erscheinen mir unzweifelhaft sinnvoll und notwendig; denn die Demokratie bedarf für ihr Gelingen einer fortschreitenden pädagogischen Verwirklichung der Chancengleichheit für ausnahmslos alle Kinder, und nach meinem Eindruck trägt das Kinderhaus auf seine Weise substantiell dazu bei.

Herzlich, Ihr

**Prof. em. Dr. Klaus Held**

*Philosophisches Seminar  
Bergische Universität Wuppertal*

- Auch wenn die Startbedingungen aus verschiedenen Gründen schlecht sind: Das Kinderhaus Luise Winnacker gibt niemanden verloren. Stattdessen wird alles darangesetzt, individuelle Potenziale aufzuspüren und zu fördern, Selbstbewusstsein zu stärken und Aktivitäten zu initiieren. Grundpfeiler dieses sehr erfolgreichen Ansatzes ist Wertschätzung – sowohl gegenüber den Kindern und Jugendlichen als auch gegenüber den (Lehramts) Studierenden, die sich bei der außerschulischen Initiative engagieren und Aufgaben in der Betreuung übernehmen.

**Prof. Dr. Lambert T. Koch**

*Rektor - Bergische Universität Wuppertal*

# Inhalt

- 1 „Es war einmal“  
Einleitung von Harald Hordych
- 2 Warum diese Dokumentation?  
Ein Vorwort von Lieselotte Winnacker-Spitzl  
Wussten Sie eigentlich... aus dem Schulgesetz
- 3 Geschichten aus dem Schulalltag, die zu denken geben  
„Das Fischstäbchen“ - Leistungen, die Pisa nicht misst  
„Solche Jungs brauchen wir“ - Schulverweigerung oder Lernen in eigener Hand  
„Ein Heilungsprozess mit bitterem Ende“ - Ein Lehramtsstudent berichtet  
„Ich kann doch sowieso nichts“ - Schatzsuche erfolgreich  
„Nee, mach ich nicht!“ - Die Frage nach dem Warum  
„Keiner will mich haben“ - Verzweiflung  
„Schon mal angespuckt worden am Arbeitsplatz?“ - Magie der Wertschätzung  
„Leck mich“ - Tagebuchnotizen aus dem Schulalltag  
„Warum regen Sie sich eigentlich so auf?“ - Werteverständnis  
„Ich werde jeden Morgen verhauen!“ - Angst vor der Schule  
„Putz doch selbst, du Schlampe!“ - So ein hilfsbereites Mädchen  
„Sie ist lernbehindert!“ - Wirklich?
- 4 Schatzsuche erfolgreich, Schatzbergung mühsam  
Eine Odyssee durch unsere deutschen Bildungseinrichtungen  
Vom Förderschüler zum Doktoranden
- 5 Handeln statt Beklagen  
Der Weg zum Kinderhaus Luise Winnacker
- 6 Einladung  
ins „Unternehmen-Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker  
Erprobt und angenommen  
Unsere Projekte und Angebote

## 7 Der Sprung ins kalte Wasser

### Teacher-Training

„Ich bin da, wo ich immer hin wollte“

Das erste Team, Interview mit Wolfgang Limberg

„Halts Maul, sonst...“

Erlebnisse aus dem Teacher Training

## 8 Rückmeldungen von Kooperationsschulen

Wege aus der Null-Bock-Haltung

Peter-Härtling-Schule

Die Basis muss stimmen

Helene-Stöcker-Schule

Hier wird keiner allein gelassen

St. Michael Schule

## 9 „Ich komme, weil wir mitbestimmen dürfen.“

### Rückmeldungen von Eltern und Schülern

## 10 Die Idee und ihre Menschen

Lieselotte Winnacker-Spitzl, eine Laudatio

Ernst Winnacker

Ulrike Winnacker

Kerstin Spitzl

Anja Käppner-Herzog und Nouredine Aziz

Freunde und Förderer

## 11 Auszeichnungen

## 12 Danksagung

### Impressum

# Einleitung

## Für eine bessere Schule: Lieselotte Winnacker-Spitzl

Es war einmal. So fangen Märchen an. Gerade Märchen, die gut ausgehen. Denn das schlechte Ende kennt man ja schon vom richtigen Leben. Gute Märchen sind die wahren Märchen. Also wünschen wir uns doch einfach mal ein Märchen, das von einer besseren Schule handelt. Es war einmal ein Unternehmen-Zündfunke.

Es war einmal – so könnte man auch die Geschichte von Turap Yilmaz beginnen lassen, eines in Deutschland Geborenen türkischer Abstammung. 1994 musste er auf eine Schule wechseln, die einen verräterischen Namen trug: Sonderschule für Erziehungshilfe in der Schusterstraße in Wuppertal. Heute heißt die Schule nach einem berühmten Schriftsteller, Peter Härtling hat sehr schöne Kinderbücher geschrieben. Klingt das nicht versöhnlich?

Damals klang der alte bürokratische Titel dieser Schule beim ersten Hinhören womöglich sogar noch segensreich, einfach weil das Wort Hilfe darin vorkam, aber es kommt noch ein anderes darin vor, ein weitaus zwiespältigeres, vielleicht sogar verräterisches Wort.

Das Wort lautet Sonderschule.

Eine besondere Schule für besondere Kinder?

Das klingt doch gar nicht so schlecht, möchte man meinen. Aber das Wertvolle ist damit nicht gemeint. Oder wenn es doch mal so gemeint war, dann ist diese Bedeutung irgendwann verloren gegangen: Eigentlich steckt nicht das Besondere, das Einzigartige und Schöne darin, das was an Besonderheit jedem Mensch innewohnt. Nein, das genaue Gegenteil davon ist gemeint: das schlimme Wort „Aussondern“.

Die Sonderschule war und ist ein Ort der Aussortierten, die zwar gefördert werden sollen, aber nicht weil sie zu viel Hoffnung Anlass geben, sondern weil es genau genommen eigentlich keine richtige Hoffnung mehr gibt. Die Letzte Station. Die Verwaltung des Mangels. Die Sonderschule ist für die besonders hoffnungslosen Fälle.

Turap Yilmaz wird geahnt haben, was das Besondere an ihm zu jener Zeit gewesen ist; es waren nicht seine Stärken, sondern seine Schwächen.

Er ging mit wenig Zuversicht auf diese Schule. Und dann begann eine Geschichte, die mit „Es war einmal“ beginnen könnte.

Eine Lehrerin namens Lieselotte Winnacker-Spitzl wechselte, einem Notruf folgend, 1991 aus freien Stücken von ihrer vertrauten Grundschule auf die Sonderschule für Erziehungshilfe. Das Kollegium hatte aus verschiedenen Gründen viele Lehrer verloren. Ein Wechsel innerhalb des innerstädtischen Stadtteils Elberfeld, keine 1000 Meter trennen die beiden Schulen. Aber wenn es schon kein geographisch gravierender Wechsel war, ein inhaltlich bedeutsamer war es doch. Von einer halbwegs heilen in eine schwierige zerrissene Schulwelt. Für Turap Yilmaz entpuppte sich dieser kleine, vermeintlich unspektakuläre Schritt als eine große persönliche Hilfe. Denn die neue Lehrerin wollte etwas von ihm: Sie wollte das Beste in ihm zu Tage fördern. Nicht das Schlechte irgendwie behandeln, notdürftig in Gang halten. Nein, das Beste wiedererkennen und ihm zunutze machen. Sie wollte ihn stark machen. Wo die anderen nur seine Schwäche bekämpften. Ein trauriges Geschäft, für beide Seiten wohl gemerkt.

„Die Frau, die meine Zukunft rettete“ hat Turap Yilmaz diese Lehrerin deswegen genannt. Er hat in dem Magazin DIE ZEIT Abitur unter dem Titel „vom Förderschüler zum Doktoranden“ davon erzählt. Das Erzählen wird ihm leicht gefallen sein. Denn er hatte gerade seinen Master gemacht und bereitete sich auf eine akademische Laufbahn vor. Der Junge von der Sonderschule hatte seine Stärken entdeckt. Und das „Es war einmal“ aus dem Märchen hatte sich in eine märchenhaft wahre Geschichte verwandelt. Aber wie war das möglich?

„Mit den einfachsten Tugenden wie Menschlichkeit, Herzengüte und Nächstenliebe brachte Frau Winnacker-Spitzl es fertig uns positive Werte und Impulse angedeihen zu lassen.“

„Uns.“ Hat Turap Yilmaz geschrieben. Nicht: mir. Da war also eine Lehrerin, die machte irgendwas anders. Und nicht nur einen hatte sie dabei im Sinn, sondern alle, die ihr anvertraut worden waren. Und diese Lehrerin wollte mehr als nur irgendwas und irgendwie anders machen. Sie wollte etwas Grundsätzliches ändern. Sie wollte eine bessere Schule.

Und wenn sie schon nicht die ganze Schule neu erfinden konnte – wie hätte sie das auch machen

sollen, bei 16 Bundesländern mit 16 Kulturministerien, 16 verschiedenen Bildungsgesetzen, mit all den verschiedenen Herangehensweise an das Prinzip Schule? Aber nur weil man erst mal im Kleinen anfangen muss, heißt ja nicht, dass man klein begeben müsste. „Handeln statt Beklagen“, sagt Lieselotte Winnacker-Spitzl gern. Sie sagt diesen Satz energisch, sie sagt ihn entschlossen, aber sie sagt ihn mit einem ansteckenden Lachen. Auf geht's, heißt das. Fangen wir doch mal im Kleinen an! Warum sollte denn nicht auch ein einzelner Zündfunke viel Wärme, Licht und Hoffnung bewirken?

Bei einer Klassenfahrt – weit weg von allen Negativeinflüssen – war Lieselotte Winnacker-Spitzl aufgefallen, dass Kinder in einem sich ihnen unversehens erschließenden Freiraum aufnahmebereiter, offener, freudiger wurden, die Aggressivität, die Spannungen ließen nach, die Kinder zeigten sich plötzlich von ganz anderen Seiten, und das waren nicht ihre schlechtesten, da waren ungeahnte Talente und Fähigkeiten, die unter dem täglichen Druck des Lehrplanarbeitens und des Funktionierens verschüttet geblieben waren. Warum nicht eine zweite Schulwelt zusätzlich zur offiziellen erfinden? Warum nicht etwas Märchenhaftes ersinnen und einfach wahr werden lassen?

Ja, warum eigentlich nicht?

Es gibt viele Geschichten von Kindern, die sich durch das Kinderhaus regelrecht entpuppt haben. Lieselotte Winnacker-Spitzl kann sie alle erzählen. Aber das Prahlern liegt ihr nicht. Lieber überlegt sie, wie es in Zukunft weitergehen wird. Das Haus finanziert sich fast ausschließlich durch ein Netzwerk überzeugter Sponsoren. Doch private Geldgeber müssen immer wieder aufs Neue gewonnen und überzeugt werden.

Man darf davon ausgehen, dass Lieselotte Winnacker-Spitzl keine Orden braucht, um Menschen von ihrer Arbeit zu überzeugen. Sie hat zwar längst welche bekommen. Aber gute Märchen brauchen keine Orden. Die funktionieren durch die Kraft der Überzeugung und die Güte ihrer Protagonisten.

Harald Hordych

*Der Autor unserer Einleitung ist Harald Hordych, Redakteur im Ressort »Gesellschaft und Wochenende« der Süddeutschen Zeitung und erfolgreicher Buchautor.*



*Lieselotte Winnacker-Spitzl inmitten ihrer ersten Klasse*

# Vorwort

## 2

## Warum diese Dokumentation?

Meine Erlebnisse und Erkenntnisse aus dem Schulalltag, die den Weg zum Kinderhaus Luise Winnacker bereiteten

Liebe Leserinnen und Leser,

als ehemalige Lehrerin für Allgemeine- und Förderschulen gebe ich Ihnen anhand einiger Beispiele aus meinem Lehrerdasein und Schulalltag Einblicke, die den meisten unter Ihnen verwehrt sind. Dahinter stehen Erfahrungen und Erlebnisse, die meine Ansichten zu Schule und Pädagogik sehr geprägt und dazu geführt haben, den großen Bereich Bildung immer wieder neu zu überdenken.

Ich verbinde dies mit dem Wunsch, einen Beitrag zu Ihrer Meinungsbildung zu leisten. Meine Meinungen und Auffassungen zu Schule und Pädagogik werden in den realen Beispielen deutlich erkennbar. Sie stammen aus meinem Schulalltag oder aus den Geschehnissen im „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker.

Ich verbinde dies auch mit dem ausdrücklichen Wunsch, den grundlegenden und guten Auftrag der Schule in den Fokus zu rücken. Dieser ist in der Schulgesetzgebung präzise und deutlich zusammengefasst. Im Alltag jedoch wird Schule mehr oder weniger durch Lehrpläne und „Pisa“ bestimmt. Der grundlegende Auftrag ist in den Hintergrund, möglicherweise in Vergessenheit geraten.

Schule ist der Ort, an dem Tag für Tag, über viele Jahre junge Menschen beeinflusst werden. Es ist der Ort, an dem oft lebensentscheidende Weichen gestellt werden. Ich stelle Schule, wie sie sich seit langer Zeit darstellt, in Frage. Ihr gelingt es kaum oder zu wenig, die vorhandenen Potentiale zu fördern, vor allem die Potentiale benachteiligter Schüler.

Lehrer sollten mit äußerster Sorgfalt ausgewählt werden, da sie einen großen Einfluss auf den Bildungserfolg haben und es ist nicht, wie oft angenommen, die finanzielle Ausstattung oder die Größe der Klassen. (McKinsey Studie 2007).

Was nicht heißt, dass es nicht dringend notwendig ist, auch in die Infrastruktur zu investieren.

Lehrer, Auswahl und Ausbildung sind gemessen an der zu tragenden Verantwortung von entscheidender Bedeutung.

Ich vergleiche sie gerne mit Piloten, die den Auf-

trag haben, ihre Passagiere zum Ziel zu bringen. Verständlicherweise ist das Entsetzen groß, wenn es nicht gelingt, das Ziel zu erreichen.

Das grundlegende Ziel des gesetzlich verankerten Erziehungsauftrags der Schule, ist vergleichsweise viel schwerer zu erreichen.

Meine persönlichen Gedanken und Lösungsansätze dazu finden sich in den Beispielen auf den nachfolgenden Seiten wieder.

Sie werden in der Dokumentation einige inhaltliche Überschneidungen finden, die sich schlecht vermeiden ließen. Wir bitten hierfür um Ihr Verständnis.

Bildung ist die Grundlage, auf der eine demokratische, erfolgreiche und gesunde Gesellschaft aufgebaut werden kann.

Ein erfolgreiches Bildungssystem unterstützt ganzheitliche, sinnliche, emotionale, kognitive und sozial-moralische Lernerfahrungen. Es fördert den Aufbau eines positiven Selbstbildes, Problemlösungskompetenz, kreatives Schaffen, Verantwortungsübernahme und Lebensgestaltungskompetenz.

Eigenschaften, die angesichts der politischen Entwicklungen dringend erforderlich sind.

Investitionen in Bildung versprechen unserer Gesellschaft den größten Erfolg und sichern die anfallige Errungenschaft Demokratie.

*Lieselotte Winnacker-Spitzl*



*Lieselotte Winnacker-Spitzl*

*Verleihung Verdienstorden des Landes NRW 2016*

Wussten Sie eigentlich...



## „Gute Ziele“ - verankert im Schulgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen *(Stand 2014, Allgemeine Grundlagen)*

Es liest sich in leicht veränderter Form folgendermaßen:

- Die Schule hat die Aufgabe, die Begabung eines Kindes zu erkennen und seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen.
- Sie hat die Aufgabe, dem Kind Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten zu vermitteln
- Die Schule hat die Aufgabe, das Kind vorzubereiten auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens und der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen den Völkern.
- Sie hat die Aufgabe, dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.
- Die Schule hat die Aufgabe, im Schüler die Bereitschaft zum sozialen Handeln im Geist der Menschlichkeit und der Demokratie und zur Achtung vor der Überzeugung des anderen zu wecken.
- Sie hat die Aufgabe, dem Schüler Verantwortung für Tiere und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen zu vermitteln.
- Sie gibt Gelegenheiten, Kenntnisse zu erwerben, Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern und berücksichtigt die individuellen Voraussetzungen der Schüler.
- Die Schule sucht Gelegenheiten, die die Entfaltung der Person fördern, die sie befähigt, selbständige Entscheidungen zu treffen und verantwortlich zu handeln.
- Sie fördert die vorurteilsfreie Begegnung von Menschen mit und ohne Behinderung.
- Sie sucht nach Angeboten und Inhalten, die die Freude an Bewegung und künstlerischer Betätigung erhalten.
- Durch Öffnung von Schule sucht sie Unterstützung, um die geforderten Ziele zu erreichen.

An diesen Zielen ist nichts auszusetzen und wo gäbe es einen besseren Ort diese zu erreichen?  
Ein Ort, an dem Tag für Tag zukunftswirksam viel entschieden wird.

# Schatzsuche

Geschichten aus dem Schulalltag, die zu denken geben

## 3

Der Titel dieser Dokumentation ist „Schatzsuche im Abseits“. Damit möchte ich zum Ausdruck bringen, was mich bewegt hat und immer noch bewegt, auch längst über mein Pensionsalter hinaus. Tag für Tag kommen in unserem Kinderhaus verborgene Schätze zum Vorschein. Es sind alle- samt sehr benachteiligte Kinder und Jugendliche, die hier ihre Fähigkeiten entdecken, sich anders erleben, reicher, wertgeschätzter, vielseitiger als im meist engen Zuhause oder im gleichermaßen engen Schulumfeld.

Wie sollte es dort auch möglich sein?

- Wie sehen unsere Schulgebäude aus? Ziem- lich einfallslos, nicht wahr? Bezeichnend und vielsagend, eher wie Kasernen. Dazu kann von Pflege kaum die Rede sein.
- Wie sieht es mit den Schülern aus, die dort Tag für Tag, Jahr für Jahr, pflichterfüllend ein - und ausgehen? Junge Menschen, in die ungefragt hineingestopft und zu wenig herausgeholt wird!
- Wie viele Schüler werden in einen viel zu klei- nen Raum gesteckt?
- Welches Gemenge kommt da zusammen?
- Wie quälen sich Lehrer mit einem aufgezwun- genen, überfüllten, kaum zu erfüllenden und zu wenig hinterfragten und fragwürdigen Lehr- plan ab? Von Inklusions-, bzw. Integrationsauf- gaben ganz zu schweigen. Der eigentliche und gute Erziehungsauftrag der Schule ist unter den gegebenen Umständen einfach nicht zu erfüllen.
- Wo ist das Aufbegehren der Leidtragenden? Auch das Aufbegehren der Lehrer, die fach- fremd eingesetzt werden um Lücken zu füllen. Gerade im Förderschulbereich kann sich das fatal auswirken.

Und nicht zu vergessen:

- wie steht es um die Sicherheit der anvertrauten Schüler? Und in zunehmendem Maß:
- wie steht es um die Sicherheit der Lehrer und Lehrerinnen? Immerhin geht es doch um unse- re gesellschaftliche Zukunft, gerne wiederholt unter dem Slogan: „Kinder unsere Zukunft!“

Übertrieben, die Auflistung?  
Nein, sehr realistisch!

Mich empört ungemein und immer noch, wenn trotz besseren Wissens, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Pädagogik nicht in die Tat umgesetzt werden.

Immer noch ist Pisa ein Maßstab, ein ziemlich oberflächlicher und enger dazu. Viele wichtige Leistungen kann „der schiefe Turm von Pisa“ nicht messen, wie in den Beispielen deutlich gemacht werden soll. Wie anders sieht es in den naturwissenschaftlichen Bereichen, Technik, Medizin usw. aus. Fortschritt und unaufhaltsame Weiterentwicklung.

Ich möchte zur Bewertung unserer Schulen einen Experten zu Wort kommen lassen, der auch meiner Überzeugung entspricht. Es ist der finnische Neuropsychologe Matti Bergström.

Er schreibt sinngemäß:

„Unsere Schulen sind darauf ausgerichtet, Wissen zu vermitteln und anzuhäufen. Die Lerninhalte sind zunächst ein Kapital ohne Wert, wenn die Fähigkeit, dieses Kapital zum Besten der Gesellschaft zu nutzen, nicht entwickelt ist, die Fähigkeit, zu bewerten, einzuordnen, zu nutzen und zu evaluieren. Die Folgen können für die Entwicklung von Kindern verhängnisvoll sein, da das Gehirn auf dieser Entwicklungsstufe nicht die notwendigen Zellen für die mentale Fähigkeit zur Bewertung bilden kann.“

Die Anzeichen sind da, dass eine Wissensgesellschaft, der es an Bewertungsfähigkeit und Bedeutungserkennung mangelt, unsere Demokratie massiv gefährdet.

Wie sieht es in anderen Bereichen aus? Vergleichen Sie mit unseren Schulen und bewerten Sie selbst.

Ich denke an unser schönes und renommiertes Wuppertaler Museum, ein attraktives, liebevoll ausgestattetes Gebäude, das man gerne aufsucht, indem man sich wohl fühlt, willkommen weiß und geistig erbauen kann. Kostbare Schätze werden hier aufbewahrt. Mit größter Sorgfalt werden sie gehegt und gepflegt, vor allen Beschädigungen geschützt, genügend Platz wird ihnen eingeräumt, damit sie auch entsprechend zur Geltung kommen. Nicht nur das.

Es wird sehr darauf geachtet, dass sich nur so viele Personen in der „Klasse“, - Entschuldigung - in dem Raum aufhalten, wie es die Museums-Richtlinien erlauben. Klimatische Voraussetzungen wie Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit werden selbstverständlich beachtet. Die Anforderungen an die Sicherheit der Kunstwerke haben oberste Priorität. Keine Unkosten werden gescheut, um sie hoch versichert von einem Platz zum anderen zu bringen. Und so weiter und so weiter.

Wie wohltuend, wie erfreulich, wie verantwortungsbewusst der Einsatz, der Einsatz für den Erhalt von Kunst, von Kultur.

Jedoch auch ein Beispiel für ein verhängnisvolles Ungleichgewicht. Hier die Kunst, die Schätze bewahrt und dort die Menschen, die unsere Zukunft bestimmen werden, deren unschätzbare Fähigkeiten jedoch viel zu oft chancenlos verkümmern oder sich in der Gesellschaft erschreckend äußern.

Zur Veranschaulichung hätte ich auch viele andere Bereiche wählen können, die das Ungleichgewicht verdeutlichen. Ob wir als Gesellschaft eines Tages so weit kommen, dass Bildungswachstum und -gerechtigkeit den gleichen Rang haben wie z.B. Wirtschaftswachstum und jeden Tag in den Nachrichten darüber berichtet würde?

Aus dem Museum wieder hinaus in die Realität und zu den Schätzen, die in unseren Kindern stecken. Die Mühe lohnt sich, diese zu entdecken, herauszuholen und zu festigen. Das Kinderhaus schafft das mit seinem Platz, seinen vielen Angeboten, mit den Menschen, die dort arbeiten, mit seinem Konzept der Wertschätzung und Mitverantwortung.

Doch mir ist auch bewusst, dass die kurze Zeit, die unsere Schüler dort verbringen, nicht zur Festigung ihres neuen Selbstbildes reicht. Aber immerhin haben sie sich anders, positiver, vielseitiger, reicher und wertgeschätzt erlebt. So haben sie – wenn auch im Ungleichgewicht – zumindest überhaupt einmal die Chance zu vergleichen und sich zu entscheiden. Der Beweis ist da, dass positive, bereichernde Veränderungen möglich sind und das nicht nur in unserem Kinderhaus-Angebot, wie viele andere kleine Vorhaben zeigen.

**In den folgenden Geschichten wurden die Namen der Kinder geändert.**

# Das Fischstübchen

## Leistungen, die Pisa nicht misst



### 1. Schuljahr, Wuppertaler Grundschule

Es ist Winter, es schneit, es ist kalt und sehr ungemütlich. Der Unterricht hat vor 20 Minuten angefangen. Da geht die Klassentür auf. Herein kommt Mike, klein, zart und durchgefroren, sechs Jahre alt. Ein dünnes T-Shirt und eine dünne Jacke hat er an. Er kommt zu mir und begrüßt mich.

„Mike, da bist du ja, ich hab dich schon vermisst. Gut, dass du da bist. Aber du musst dich bei der Kälte unbedingt wärmer anziehen. Warum hast du dich nicht wärmer angezogen?“

„Ich hab nichts anderes gefunden!“

„Die Mama auch nicht?“

„Die lag noch im Bett!“

„Hast du denn was gegessen?“

„Ja, ich hab mir 'n Fischstübchen auf die Heizung gelegt!“

Mit der größten Selbstverständlichkeit erzählt er mir das. Ich muss erst mal schlucken. Vorsichtshalber werde ich demnächst ein zusätzliches Butterbrot mitbringen.

Das Erlebnis ist schon lange her. Ich habe es immer noch ganz lebendig in Erinnerung. Welche Kraft steckt in dem Kind und zu welchen Leistungen ist es fähig.

Was hat ihn getrieben, in die Schule zu kommen? Bestimmt nicht die Angst vor dem Zuspätkommen. Ich bin voller Hochachtung vor der Stärke dieses Kindes.

Wie schnell werden Schüler be- oder verurteilt nach äußeren Erwartungen: Pünktlichkeit, Schulaufgaben, Mitarbeit, Leistungsverweigerung, Schulverweigerung und so weiter. Die Fragwürdigkeit der Leistungsmessung, die Fragwürdigkeit der Beurteilung von Schülern und das Zusammenfassen der Beurteilung in Zensuren, in Zahlen werden mir an diesem kleinen Beispiel und an vielen weiteren Erfahrungen sehr bewusst.

Ist dieses Vorgehen nicht sehr anmaßend und wissenschaftlich überhaupt haltbar?

Von Gerechtigkeit und Chancengleichheit ganz zu schweigen! Unter welchen Bedingungen müssen die schulischen Forderungen erfüllt werden. Und was muss verändert werden, damit die Begabungen und Fähigkeiten des Kindes - der gesetzlichen Forderung entsprechend - voll entfaltet werden können?

Mir kommt der Bericht eines Schülers in Erinnerung, der aufgebracht erzählte:

„Ich muss zu Hause aufpassen wie ein Luchs, dass mein Platz nicht zugemüllt wird. Kaum dreh' ich mich um, liegt schon wieder was drauf!“

Von Ruhe und Unterstützung ganz zu schweigen!

Aber immerhin hatte er einen „Platz“.

Doch die Geschichte vom „Fischstäbchen“ geht weiter. Im 3. Schuljahr hatten wir das bekannte Märchen vom Rumpelstilzchen für die Eltern eingeübt. Der kleine Mike mit dem Fischstäbchen ist das Rumpelstilzchen. Heute ist die Aufführung. In letzter Minute kommt M. mit hochrotem Kopf ganz erschöpft und langsam die Treppe hoch. „Was ist los mit dir?“

„Die Mama wollte mich nicht gehen lassen, weil ich so hohes Fieber habe. Aber ich kann Sie doch nicht im Stich lassen!“

Da bin ich einfach abgehauen.“

Vor Schwäche und Erschöpfung schläft er während der Vorführung im Haus vom Rumpelstilzchen ein, wird dann von den anderen „Schauspielern“ geweckt und hält trotz Fieber durch bis zum Ende.

Wer oder was hat das immense Verantwortungsgefühl in ihm geweckt? Die dahinter stehende Leistung muss als beispielhaft hervorgehoben werden, verdient ein Höchstmaß an Wertschätzung und Unterstützung. Dies besonders in einer Gesellschaft, in der Versorgungsmentalität und Anspruchshaltung verbreitet sind.

Im 4. Schuljahr werden Mike und seine Geschwister aus der Familie herausgenommen und kommen in ein Heim in einem anderen Stadtviertel. In wenigen Worten kann ich den Tatbestand beschreiben. Aber ich bin überzeugt, dass alle Worte unserer Sprache nicht wiedergeben können, was dahinter steckt.

Mike muss deshalb die Schule wechseln. Er weigert sich. Bei der Anmeldung tritt und schlägt er um sich, beißt Schulleiterin und Betreuerin, schreit und schimpft, dass er da nicht zur Schule gehen wolle, sondern zu mir, in seine alte Schule. Das Schulamt fragt schriftlich bei mir an, ob ich ihn wieder aufnehmen könnte.

Natürlich!

Die Grundschulzeit verläuft problemlos.

Nach dem Wechsel auf die Hauptschule fangen Probleme an, die dann zur Überweisung in die Sonderschule für Erziehungshilfe führen. Später verschwindet er in einer pädagogischen Maßnahme in Spanien.

Warum, warum, warum muss dieser Junge in eine Sonderschule für Erziehungshilfe, heute beschönigend umbenannt in „Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung“. Was ist da schief gelaufen? Hat sich sein Verhalten plötzlich so negativ verändert, dass er ausgesondert werden musste? Hat er nicht trotz seiner widrigen Lebensumstände, seine Lernbereitschaft, sein Verantwortungsgefühl, seine Einsatzbereitschaft und sein durchaus beispielhaftes soziales Verhalten zur Genüge bewiesen? Hat er die ihm selbstverständlich zustehende Wertschätzung dafür erfahren? Gerade diese beflügelt benachteiligte Kinder, stärkt und festigt ihre positive Entwicklung. Dies ist nicht nur ein großer persönlicher Gewinn, sondern gleichermaßen ein sehr großer und unverzichtbarer Gewinn für die Gesellschaft.



Welche Überlebensstrategien, welche Stärken haben diese Kinder entwickelt und wie abschätzig werden sie von ihrer Umwelt oft betrachtet und behandelt.

Es muss Schule und Gesellschaft besser gelingen, ihnen die selbstverständliche, dem Auftrag entsprechende Hilfe zukommen zu lassen, die nötig ist, ihre außerordentlichen Fähigkeiten zu erhalten.

# Solche Jungs brauchen wir!

## Schulverweigerung oder Lernen in eigener Hand



Seit einiger Zeit kommt Falk - jetzt 12 Jahre alt - nachmittags zu uns ins Kinderhaus Luise Winnaker. Nach anfänglichen, großen Problemen ist es den betreuenden Lehramtsstudenten gelungen, ein vielversprechendes und wachsendes Vertrauensverhältnis zu ihm aufzubauen. Offensichtlich fühlt sich der Junge wohl und angenommen und zeigt bemerkenswerte positive Verhaltensänderungen.

Wir erfahren, dass Falk als Baby ausgehungert im verwahrlosten Zustand aus seiner Familie herausgenommen werden musste und von einer Pflegemutter aufgenommen wurde. In der Grundschule konnten die mehr und mehr auftretenden Verhaltensprobleme noch aufgefangen werden, bis er schließlich im 5. Schuljahr in eine Sonderschule für Erziehungshilfe ausgesondert wurde. Der Versuch einer Rückkehr in seine Familie erwies sich als fatal, nach vier Wochen wird er einfach auf die Straße gesetzt, kommt in einer Notschlafstelle unter und dann wieder zurück zu seiner Pflegemutter.

Das Kinderhaus kooperiert mit seiner Klassenlehrerin. Eines Tages bekomme ich von ihr einen Anruf, dass für den Jungen ein Heim in Norddeutschland gefunden worden sei und er am kommenden Wochenende mit seinem Sozialarbeiter dorthin zur Besichtigung führe. (Er wird dann allerdings direkt dagelassen und kommt nicht mehr zurück.)

Auf meine Frage, was passiert sei, bekomme ich die Antwort seiner Sonderschullehrerin: „Der Junge ist nicht mehr beschulbar und laut psychologischer Betreuung auch nicht therapierbar. Er schwänzt ständig, fährt jeden Tag schwarz nach Düsseldorf zum Flughafen.“ Meine Frage: „Was macht er denn da?“ Ihre Antwort: „Alles, was mit Fliegerei zu tun hat, interessiert ihn offensichtlich.“

Ich drücke mein großes Bedauern aus, verweise auf die zunehmend positive Entwicklung des Jungen im Kinderhaus hin und meine, dass es sehr schade sei, dass die Schule dieses außergewöhnliche Interesse nicht nutzen und werten könne.

Dann muss ich einen Augenblick innehalten: Ich stelle mir vor, ich werde von heute auf morgen aus meinem gewohnten Umfeld rausgenommen, irgendwohin, wo man nichts und niemanden kennt. Selbst wenn meine Erfahrungen, bis auf Ausnahmen, nur negativ waren, warum sollte es jetzt besser werden? Was muss in dem Jungen vorgehen?

Ich bin erschüttert.

Wie gehen wir mit Kindern um, die unsere ganze Fürsorge und Unterstützung dringend nötig brauchen und verdient hätten? Die trotz gegenteiliger Erfahrungen nach geduldigem Bemühen auch ihre Bereitschaft zeigen, Vertrauen zu Bezugspersonen zu entwickeln und langsam wachsend andere Verhaltensweisen aufzubauen, als Grundlage für weitere Hilfen? Fällt uns nichts anders ein, als weiter zu verschieben?

Was fällt mir dazu ein?

Ich sitze in meinem schönen Büro im Kinderhaus. Ja, was fällt mir dazu ein? Was soll ich machen? Meine Gedanken: Der Junge kann doch nach all dem, was er in seinem kurzen Leben erfahren hat, nicht ganz den Glauben an die Menschen verlieren. Ja, was soll ich machen? Und zwar schnell, bald ist der Junge weg.

Stichwort: „Flughafen Düsseldorf“, die Faszination des Jungen von allem, was mit Fliegerei zu tun hat! Ich rufe kurz entschlossen LTU am Flughafen an, erzähle von dem Jungen und seinem Lebenshintergrund und frage, ob wir einmal kommen können, ein Flugzeug von innen ansehen. Alles muss schnell gehen, weil die Zeit drängt. Mein Gesprächspartner muss gar nicht lange überlegen: „Das passt gut, wir haben gerade eine große Maschine im Hangar, die überholt wird. Das wird dem Jungen gefallen.“

Da ist offensichtlich jemand, der ohne psychologische oder pädagogische Ausbildung, „Schwänzerei“ und die Faszination „Fliegerei“ sehr gut nachvollziehen und handeln kann.

Wir vereinbaren kurzerhand einen Termin.

Zusätzlich rufe ich die Flugüberwachung an, erzähle die gleiche Geschichte, verbunden mit der gleichen Frage. Zögern: „An sich geht das nicht, aber in dem Fall machen wir mal eine Ausnahme.“

Meine Gesprächspartner von LTU und Flugüberwachung haben offensichtlich sehr schnell etwas Wichtiges verstanden und ziehen tatkräftig, unkompliziert, unbürokratisch mit.

Falk erscheint natürlich pünktlich. Im riesigen Hangar steht die große ausgeräumte LTU -Maschine. Mit leuchtenden Augen und ganz ernst, lässt sich der Junge alles zeigen, stellt passende Fragen, ist hoch konzentriert und saugt alles auf.

Es geht weiter zur Flugüberwachung. In unserem Empfangsraum hängen viele für mich rätselhafte Fotos, die der Junge höchst interessiert anschaut. Auf die Frage unseres Betreuers, ob er weiß, was die Fotos darstellen, antwortet er ohne zu zögern fachgerecht und erklärend. Unser Betreuer ist überrascht, beeindruckt und sagt ganz ernsthaft: „Wenn du fertig bist mit der Schule, komm zu uns! Jungs wie dich brauchen wir!“

Später sagt er zu mir, ohne dass der Junge es mitbekommt: „Ich meine das ernst. Wir brauchen solche jungen Menschen.“

Dann zum Höhepunkt des Tages: mit dem Fahrstuhl rauf zum Tower. Fasziniert und überwältigt von den vielen Radarschirmen blickt sich der Junge um, lässt sich erklären, stellt Fragen, die auf sein Vorwissen schließen lassen und berührt uns Begleiter mit seiner tiefen Ernsthaftigkeit und überrascht die Fachleute mit seinem Wissen.

Woher hat er sein erstaunliches Wissen in so einem komplexen Feld?

„Ich hab` mir in der Stadtbibliothek Bücher ausgeliehen. Und dann bin ich immer zum Flughafen gefahren und hab` mir alles angeguckt“.

Das erzählt er uns mit der größten Selbstverständlichkeit. Ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie selbstorganisiertes, selbstbestimmtes und erfolgreiches Lernen durch Faszination auch gegen große Widerstände funktioniert.

Ich habe im Ohr: „Falk ist nicht beschulbar!“ vs. „Solche Jungs brauchen wir!“

Letztlich weiß ich nicht, was unser „Ausflug“ bei dem Jungen bewirkt hat. Ich weiß auch nicht, was aus ihm geworden ist. Ich habe ihn nie wiedergesehen, denn wie eingangs bereits erwähnt, wurde er kurzerhand in einem Heim in Norddeutschland untergebracht.

Fragen und Erkenntnisse bleiben.

- Warum hat unser – im Widerspruch zu seinem Auftrag - viel zu starres Bildungssystem keinen

Platz für solche Kinder, die trotz ihrer extrem widrigen Lebensumstände genug Kraft, Energie, Einfallsreichtum, Intelligenz und Lernfähigkeit haben, sich eigenständig erstaunliches Wissen in einem hochkomplexen Feld anzueignen?

Warum nutzt Schule diese Fähigkeiten viel zu wenig aus, sondern sondert aus, verpasst den Stempel „nicht beschulbar, wegen Schwänzerei“! Nicht beschulbar wegen Schwänzerei? Ja, warum schwänzt er denn?

Mir fallen viele Gründe ein. Und sicher werden vielen Lesern auch Gründe einfallen.

- Wo ist der Anteil der Schule an der Schulverweigerung?
- Welche Persönlichkeiten entgehen der Gesellschaft, wenn sie nicht als solche erkannt und gefördert werden?
- Kann eine Gesellschaft sich dies überhaupt leisten?
- Warum werden in den vielen Studien, die zum Thema „Schwänzen“ vorliegen, die Ursachen viel zu wenig da gesucht, wo sie auftreten, nämlich in der Schule?

Ein folgenschweres Armutszeugnis für ein offensichtlich fragwürdiges Bildungssystem, das seinen Auftrag nicht erfüllt und unter den gegebenen Voraussetzungen auch nicht erfüllen kann.

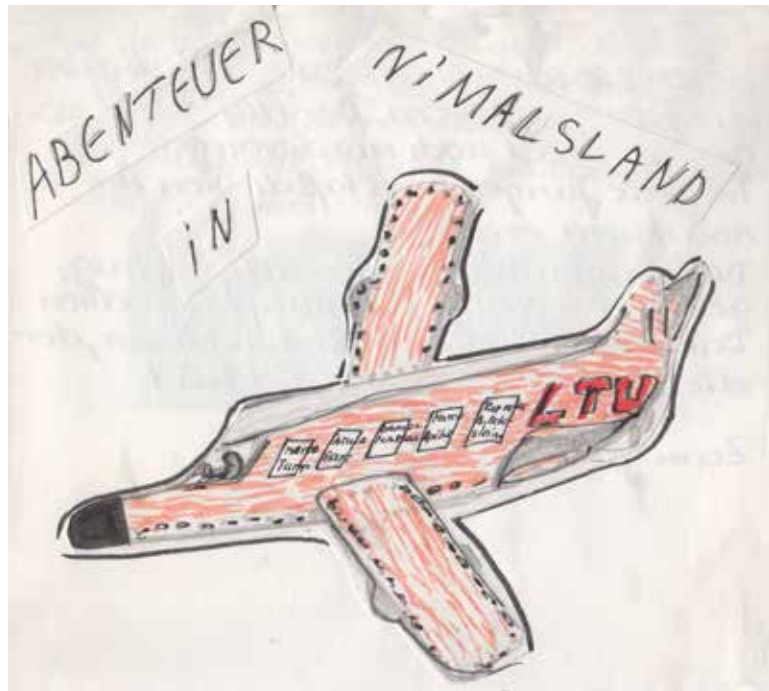
Dieser junge Mensch ist nur einer der vielen benachteiligten Kinder oder Jugendlichen, die über außerordentliche Fähigkeiten verfügen, Fähigkeiten, die dann leider zu oft und im Nachteil für alle im negativen Bereich sichtbar werden. Zum Entsetzen und Erschrecken aller.

Ich lasse dieser Geschichte den Erfahrungsbericht des betreuenden Lehramtsstudenten folgen. Er beschreibt detailliert das Bemühen um den Jungen, die Schwierigkeiten mit ihm, die Herausforderungen an die jungen studentischen Mitarbeiter des Kinderhauses, die zunehmenden Erfolge und die Enttäuschung über den Abbruch der positiven Entwicklung des Jungen im Kinderhaus.

Mir bleibt noch zusammenfassend zu sagen: „Wie symbolisch sind doch die täglichen Hoffnungsfahrten des Jungen zum Flughafen.“



*Flugüberwachung Düsseldorf*



„Nimalsland“, welche eine weitsinnige Wortschöpfung



# „Ein Heilungsprozess mit bitterem Ende“

Erfahrungsbericht des Lehramtsstudenten Matthias P. über den Schüler Falk aus der Zeit im Kinderhaus Luise Winnacker (leicht gekürzt)



Falk wird von mir und Corinna seit April 1998 im Rahmen der Nachmittagsgruppe betreut. Die Gruppe hat „Offene-Tür-Charakter“, d.h. wechselnde Zusammensetzung. Falk erscheint aber äußerst regelmäßig...

Falk ist ein eher kleiner, zierlicher Junge ....knapp 12 Jahre alt. Auffällig ist seine extreme Sensibilität, die sich u.a. in Berührungsangst äußert: sobald er sich bedroht fühlt, schreit er mit seiner hohen, schrillen Stimme so laut, dass man es auf dem gesamten Gelände hören kann. Wenn man mit ihm schimpft, ist er nicht in der Lage zuzuhören, sondern schreit nur immer wieder: "NICHT ANFASSEN!" Direkten Augenkontakt vermeidet er grundsätzlich, auch, dass wir uns zur Begrüßung die Hand geben, muss ich in einem mühsamen und langwierigen Prozess erarbeiten.

Geistig hat Falk große Fähigkeiten, er hat eine schnelle Auffassungsgabe und ist an vielen Dingen interessiert, beispielsweise an Flugzeugen.

Zunächst gab es fast wöchentlich deprimierende Rückschläge einzustecken:

- In einem unbeobachteten Moment wirft Falk mit zwei anderen Kindern unsere Hühner in den Teich
- An einer Baustelle auf dem Nachhauseweg beschädigt Falk mit einem Mitschüler eine Ampel
- Beim Kochen befördert er in letzter Sekunde in eine von ihm gekochte, bis dahin gut gelungene Spaghettisoße eine Handvoll Salz und macht sie so ungenießbar
- Dass Falk ein hervorragender Fußballspieler ist, erfahre ich erst nach Wochen, da er fast immer das Spiel boykottiert und nicht willens ist, mit anderen Kindern zusammen zu spielen. Wenn er sich zum Spielen durchringt, zeigt sich zudem ein mangelndes Durchhaltevermögen.

- Mit Niko, der eigentlich sein Freund ist, streitet er sich mehrmals in den vier Stunden Dauer einer Nachmittagsgruppe. Das geht von Verbalattacken bis zu Prügeleien, denen der schwächliche Falk aber durch ein für ihn typisches Verhalten aus dem Weg zu Weg zu gehen versucht: Wenn er Niko so weit provoziert hat, dass dieser wütend auf ihn losgeht, kommt er laut schreiend zu den Betreuern gerannt: „Der Niko will mich schlagen!“ in der Regel geht seine Taktik auf und er wird, ganz wie gewünscht, von uns geschützt, wobei er häufig hinter meinem sicheren Rücken weiter provoziert.

Natürlich bleiben Falks Verhaltensweisen nicht ohne Reaktion meinerseits, aber wenn ich versuche mit ihm über sein Verhalten zu reden, verdreht er häufig ganz unmittelbar die Augen und lacht dann hämisch und laut, ohne mich anzusehen.

Da auch ich in solchen Fällen häufig nicht gelassen reagiere, entstehen immer wieder Situationen, in denen Falk, nachdem es Ärger gab, wütend seine Sachen zusammenrafft und „geht“. Er bleibt dann meist ca. 100 m vom Haus entfernt stehen und wenn ich heraus komme, um den Vorfall ein weiteres Mal mit ihm aufzuarbeiten, lässt er mich zunächst nur auf Rufweite an sich heran. Tatsächlich nach Hause geht er nie.

Häufig habe ich den Eindruck, dass Falk positive Erlebnisse nicht stehen lassen, nicht ertragen kann: Gerade gegen Ende des Nachmittags, wenn eine gute Gemeinsamkeits- Stimmung herrscht, bricht er dann aus heiterem Himmel noch einen Streit vom Zaun, so dass man noch im Ärger auseinander geht.

Dieses Verhalten beschäftigt mich sehr, da ich es



nicht begreifen kann.

Mögliche Erklärungsansätze sind für mich:

- Dass er die Sicherheit des Gewohnten, nämlich des „Ärgerkriegens“ sucht und ihn der Gedanke, auf einmal von jemandem angenommen zu werden, verunsichert.
- Dass er durch Zerstörung der Harmonie den Abschied eher ertragen kann.
- Dass er meine positive Einstellung ihm gegenüber immer wieder überprüfen und austesten muss, um sie glauben zu können.

Einige wenige beispielhafte Auszüge aus Gruppenprotokollen der Anfangszeit bezgl. Falk:

- Anfang heute relativ chaotisch, F. spuckt mich an (27.5.98)
- F. provoziert und versteckt sich hinter Betreuern (3.06.98)
- Ärger mit F., beschimpft Corinna mehrfach.

Es dauert ca. ein halbes Jahr unter dem von uns konsequent durchgehaltenen Ansatz, ihm jeden Mittwoch aufs Neue positiv zu begegnen und ihm unsere Freude über sein Kommen zu vermitteln, bis wir die ersten ermutigenden Entwicklungen bei F. feststellen.

Einige Auszüge aus Gruppenprotokollen:

- F. lässt sich beim Billardspielen auch mal anfassen, überhaupt den ganzen Tag entspannte Grundstimmung (28.10.98)
- Drachen steigenlassen mit N. und F. Streit, dann vertragen sie sich wieder. (4.11.98)
- Guter Tag: F. ist voll entspannt, freut sich über Körperkontakt, lacht, hat wirklich Entwicklung gemacht ... hilft auch beim Laubrechen gut mit (11.11. 98)



Ich möchte nun den Verlauf von zwei Nachmittagen mit Falk schildern, die im September 99 stattfanden.

1. Nachmittag: Auf Falks Vorschlag hin versuchen wir, mit Keschern in der Wupper Fische zu fangen. Dabei zeigt Falk große Geduld, minutenlang steht er in Gummistiefeln, die bis zum Rand mit Wasser vollgelaufen sind, ruhig mitten in der Wupper. Als sich schließlich der Erfolg in Form von einigen (winzigen) gefangenen Fischen einstellt, lässt er sich nicht von Niko provozieren...

Er zeigt vielmehr, dass er willens und in der Lage ist, sich in seinen Freund und dessen Gefühle hineinzuversetzen. Das drückt sich in seinem sachlichen Kommentar aus: "Der Niko ist nur neidisch, weil er nichts gefangen hat." Später schenkt er ihm zwei seiner gefangenen Fische. Als Falk drauf beharrt, zwei seiner Fische mit nach Hause nehmen zu wollen, erlaube ich dies (wenn ich mich schon mit ihm über seine gefangenen Fische freue, ist dies letztlich das einzige ihn ernst nehmende Verhalten meinerseits), allerdings nicht ohne zu versuchen, ihm die Problematik der Situation bewusst zu machen.

Ich frage ihn beispielsweise, wo er die Fische unterbringen will. Natürlich freue ich mich, als er mir eine Woche später berichtet, dass er die Fische auf dem Nachhauseweg in der Wupper, an der Ohligsmühle freigelassen hat - eine solche freiwillige Handlung bewirkt so viel mehr an Erkenntnis, als eine durch die schiere körperliche Übermacht des Betreuers erzwungene.

2. Nachmittag: Eine Woche später. An diesem Nachmittag kommt nur Falk, obwohl er wusste, dass Niko nicht da sein würde. Er begrüßt mich schon als er mich nur von weitem sieht, mit einem gellenden „Matthias!!“, dann: „Schlag ein, Alter!“ So zeigt er seine Entspannung, die Sicherheit, die er im Kinderhaus empfindet, sein Glücksgefühl, hier zu sein. Ermutigt durch die Erlebnisse von von einer Woche, möchte Falk diesmal „richtig“ angeln. Als ich ihm mitteile, dass ich meine Arbeit auf dem Kinderhausgelände erst noch zu Ende bringen möchte, stört ihn das nicht, sondern er bietet sofort an, mir zu helfen. Er richtet schließlich, ohne dass ich ihm das gesagt hatte, mit Feuereifer einen umgefallenen Zaun wieder auf, wobei ich mich besonders über den kreativen, produktiven Charakter dieser Tätigkeit freue.

Dabei beweist er eine beachtliche Ausdauer, obwohl er sein eigentliches Vorhaben nicht aus den Augen verloren hat.

Beim Angeln gelingt es ihm tatsächlich, mit einer einfachen Angelschnur und etwas Brot einen großen Fisch aus der Wupper zu ziehen.

Ich kann es selber kaum fassen und bin kaum weniger glücklich als der strahlende Falk. Nachdem er sich getraut hat, seinen Fang zu berühren und zu streicheln, zeigt er ihn stolz einer anderen Kindergruppe, die mittlerweile auf dem Gelände eingetroffen ist, wobei er ganz normal mit den anderen Schülern umgeht. Auf seinen Vorschlag hin machen wir ein Foto von dem Fisch, dann lässt er auch diesen, wie die kleinen in der Woche davor, freiwillig wieder frei. Er schüttet ihn allerdings nicht einfach in die Wupper, sondern baut zunächst einen kleinen „Hafen“ und setzt ihn dann mit den Händen dort hinein, obwohl er sich beim Anfassen des zappelnden Fisches gehörig überwinden muss. So kann er ihn beim Wegschwimmen genau beobachten.

Beim Vergleich mit den oben geschilderten Frustrationserlebnissen fällt auf, dass Falk inzwischen offensichtlich gelernt hat, ein positives Erlebnis bis zum Schluss durchzuhalten.

Weiterhin ist in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Tatsache zu erwähnen, dass seine Lehrerin mir zwei Tage vorher berichtet hatte, dass F. im Moment extrem schwierig sei und von seinem Psychologen als tendenziell untherapierbar eingestuft wurde - davon ist in der annehmenden Atmosphäre des Kinderhauses nichts zu spüren.

**Für uns Kinderhausbetreuer steht fest, dass Falk nicht „nicht therapierbar“ ist.**



Das War mein Ferien.

Tach Donnerstark 16.9.1993. Der Tach wa wanninich. Das erste mall bin ich mit einen Kanu gefahren.



Es muss nicht immer der Mississippi sein - die Wupper tut's auch

# Ich kann doch sowieso nichts!

## Schatzsuche erfolgreich, Schatzbergung misslungen



### Sonderschule für Erziehungshilfe

In meiner Klasse sind nur Jungen, alle im Alter von 11 /12 Jahren.

Seit einiger Zeit ist ein neuer Schüler bei uns. Teilnahmslos sitzt er an seinem Platz. Jedes Mal, wenn ich ihn auffordere mitzumachen, kommt als Reaktion: „Ich kann doch sowieso nichts!“ Dabei kritzelt er ständig in seinem Rechenheft herum, ohne aufzuschauen und ohne sich irgendwie am Unterricht zu beteiligen. Einmal sehe ich, dass er sehr schöne geometrische Muster zeichnet.

„Kannst du mir mal bitte kurz dein Heft geben?“. Ich halte das Heft hoch, so dass alle anderen es sehen können und sage zu den anderen Jungen: „Guckt doch mal alle her! Ist das nicht schön, was der Tom da gezeichnet hat. Und er will uns erzählen, dass er ja sowieso nichts kann“.

„Ist doch nicht Besonderes, kann ja jeder“, kommt es von ihm zurück.

„Erstens kann es nicht jeder und zweitens kannst du es und zwar besonders schön. Dein „Ich kann ja sowieso nichts“ wollen wir nicht mehr hören.“ Die anderen Schüler stimmen mir laut zu.

Ein kleines Türchen konnte geöffnet werden: ein kleines, zartes Selbstwert - Pflänzchen ist eingepflanzt und muss jetzt gehegt und gestärkt werden.

- Was hat der Junge in seinen mindestens fünf Jahren Schule gelernt?
- Fünf Jahre Schule mit der Möglichkeit der täglichen, aufbauenden, positiven Beeinflussung?
- Was hat sich bei ihm eingeprägt? Immerhin hat er gelernt, dass er ja „sowieso“ nichts kann!
- Wer hat hier versagt, wer kann offensichtlich nichts?
- Wer wird hier seinem Auftrag nicht gerecht?

Aufschlussreich ist auch ein Besuch bei Toms Mutter. In ihrer penibel aufgeräumten Wohnung kommen wir bei einer Tasse Kaffee ins Gespräch. Die Eltern der Mutter waren aus Polen nach Deutschland gekommen, ihr ganzes Bemühen galt dem Existenzaufbau. Dabei kamen ihre Kinder zu kurz. Mit mangelnden Sprachkenntnissen

und ohne nennenswerte Unterstützung folgte schnell die Aussonderung in eine Sonderschule für Lernbehinderte.

Toms Mutter wurde schließlich Hilfsarbeiterin. Ich fragte sie: „Was hätten Sie denn gerne gemacht?“ Ganz leise: „Ich wäre so gerne Tierpflegerin geworden, aber ich bin ja lernbehindert!“ Lernbehindert!?

Ganz sicher nicht, wie weitere intensive Begegnungen und Gespräche bestätigen. Am Ende des Besuchs zeigt sie mir noch Fotos von der Wohnungsverwüstung durch ihren letzten Partner. Ziemlich alleingelassen steht sie da mit ihren beiden Kindern.

Der Sohn, jetzt in meiner Klasse, auch ausgesondert, auch abgestempelt „Ich kann ja sowieso nichts!“ - die Geschichte der Lebenserfahrungen setzt sich also fort!

Eine unprofessionelle Fremdeinschätzung, die zur Selbsteinschätzung wurde und die durchbrochen werden sollte.

Zurück zu Tom

Im Rahmen einer 14-tägigen Klassenfahrt nach Schweden, weit weg von allen Negativeinflüssen, in ein einsam gelegenes Häuschen mitten im Wald bricht eine Flut von Beobachtungen und Ideen zur Umwelt und zum Umweltschutz aus Tom heraus, seine Kreativität ist nicht zu bremsen. Den anderen Jungen geht es genauso: ihre Lebendigkeit zu erleben ist Überraschung und Genuss.

Allen Jungen ist ein mehr oder weniger unsägliches familiäres und soziales Umfeld gemein, oft geprägt durch massive Gewalterfahrungen, Kriminalität, Aggressionen und Hoffnungslosigkeit. Die unbekannte und geheimnisvolle Wunderwelt der Natur, Seen, Wälder, Ruhe bewirkt Wunder. Genug Luft, Platz zum Atmen und Spielen, Zeit und Raum für Abenteuer, für Entdeckungen, für Spaß mit Lachen ohne Ende, Zeit für Anteilnahme und Besinnung.

Hin und wieder bricht das alte Einzelkämpferverhalten durch. Es wird jedoch schnell überwunden. Offensichtlich ist das Teamerleben attraktiver.

Es ergeben sich ständig neue Gelegenheiten, Werte zu erfahren. Die Jungen erfahren wie praktisch, ökonomisch und zeitsparend z.B. Ehrlichkeit ist. Wir können unsere Kajaks nämlich am See

liegen lassen und müssen sie nicht mühsam zum entfernten Haus schleppen. Das gleiche gilt für Fahrräder und Spielgeräte. Welch ein Unterschied zu ihrem Leben zu Hause. Wie wohltuend ist Hilfsbereitschaft, wenn das Anlanden mit dem kippeligen Kajak nicht gelingen will. Wie sinnvoll ist Teamwork, beim Aufbau einer ausgefallenen Fahrradsprungsschanze „Marke Eigenbau“.

Wie beflügeln sich die jungen Baumeister gegenseitig!

Wie machen sie sich gegenseitig Mut bei einer Fahrt durch das selbstgebaute „Feuertor“! Ganz neue Erfahrungen in ihrem Einzelkämpferleben!

Ihr Hunger nach Abenteuer wird gestillt, selbstausgedachte Abenteuer in einer realen statt digitalen Welt, wohlgemerkt. Dabei wird ihrer Kreativität keine Grenze gesetzt. Sie bestimmen das Programm, wir Begleiter halten uns zurück. Die Auflagen des Schulamtes liegen in der Schublade. Die Lernfähigkeit der Jungen setzt uns in Erstaunen, ihre gegenseitige Anteilnahme berührt uns und tut allen gut. Sie sind hungrig nach Geschichten. Märchenerzählen, abends in enger Runde am Kaminfeuer!

Ihr intuitives psychologisches Wissen versetzt mich in Erstaunen:

„Du kannst nicht immer vor deinen Problemen davonrennen!“ ruft einer der Jungen einem anderen hinterher, der weggelaufen war. Hier im Wald kommt er nicht weit, in der Stadt kann er vor seinen Problemen davonrennen und findet an jeder Ecke genügend Zerstreuung.

Staunend stehen wir, die beiden Begleiter, vor den neu entdeckten Fähigkeiten dieser Kinder, vor ihrer bewundernswerten Lebensenergie.

Offensichtlich wartet diese positive Energie nur darauf auszubrechen trotz der widrigen hemmenden Lebensumstände.

Wie nachhaltig wirksam diese Klassenfahrt war, erfahre ich, als ich unbemerkt Zeuge eines Gesprächs unter Schülern bin. Einer unserer Teilnehmer erzählt den um ihn Herumstehenden von den beeindruckenden Naturerlebnissen, von Spaß, von Abenteuern und dann: „Wir brauchten überhaupt nichts abzuschließen, wir konnten die Boote einfach am See liegen lassen, keiner hat geklaut und das war super!“

Ehrlichkeit: sehr ökonomisch!

Aber das wesentliche Ergebnis der Klassenfahrt war das neue Selbstbild, das die Schüler von sich gewinnen konnten. Darauf konnte ich aufbauen und auch auf Lernbereitschaft im schulischen Kontext zählen. Sie hatten alle ihre positiven, starken Seiten erlebt.

### Es waren nur 14 Tage!

Zurück zu Tom

Aufgrund seiner zunehmenden Lebendigkeit, seiner Kreativität, seiner Lernfähigkeit sowie seiner Fortschritte und seines lernbereiten Verhaltens stand eine Rückführung in die Regelschule, eine Hauptschule an. Allerdings war man dort nicht bereit, den Jungen auf Grund seiner Lernrückstände in einer seinem Alter von 12/13 Jahren entsprechenden 7. Klasse unterzubringen. Dies, obwohl ich intensive Unterstützung und Nachhilfe versprach, um die Rückstände aufzuholen und meine Überzeugung äußerte, dass dies möglich sei. Entgegen meiner ausdrücklichen Empfehlung wurde er in eine 5. Klasse gesteckt, was sich dann letztlich fatal für ihn auswirkte.

Zusätzlich sagte man mir zu meiner Verwunderung und Enttäuschung, ich möge mich nicht einmischen. Eine Zeitlang konnte sich der Junge einfügen, doch allein durch den Unterschied in Alter und Körpergröße wurde ihm wieder täglich sein Versagen vor Augen geführt und seine erste schulische Erfahrung „Ich kann ja

sowieso nichts!“ bestärkt. Bald begannen die ersten vorhersehbaren Verhaltensprobleme, die die Schule nicht auffangen konnte.

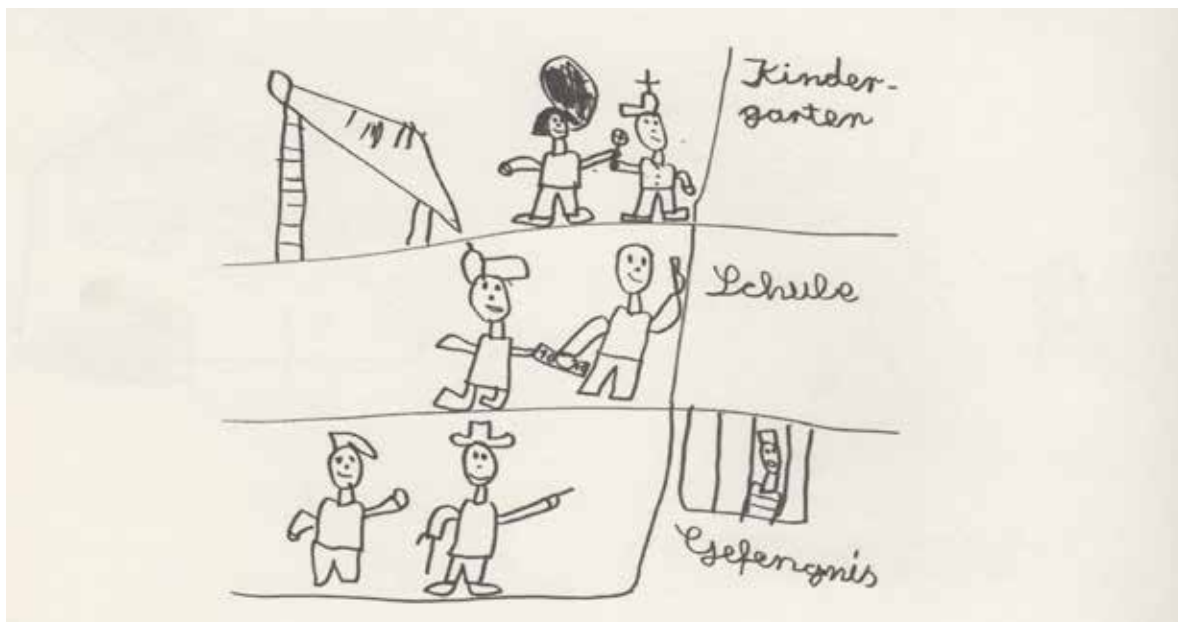
Ich erfuhr, dass er auf ein Tagesinternat nach Mönchengladbach überwiesen wurde. Die tägliche Fahrerei verführte zu illegalen Geschäften. Er wurde erwischt und landete im Jugendgefängnis.

Enttäuscht und mehr als nur verärgert konnte ich meine Tränen nicht zurückhalten, als ich davon erfuhr. Noch jetzt beim Aufschreiben der Geschichte habe ich dabei Mühe.

Und wie muss erst dem Jungen zu Mute gewesen sein, nachdem er in zwei aufbauenden Jahren eine neues positives Selbstbild von sich gewinnen konnte, verbunden mit Hoffnung und Optimismus? Was ist aus ihm geworden? Ich weiß es nicht. Seine Spur war verloren gegangen.

Auch hier das Diktat der Lehrpläne, Missachtung des grundlegenden Auftrags der Schule sowie Missachtung der Lebensgeschichte. Was für ein folgenschweres Versagen sowohl im persönlichen als auch im gesellschaftlichen Kontext!

Sind fragwürdige Lehrpläne wirklich wichtiger, als einem vom Schicksal benachteiligten Kind Chancen zu geben? Oder sind Schulen und Lehrer in ihrem täglichen Trott und Pisawahn so gefangen, dass sie nicht mehr bereit sind, ungewohnte Wege zu gehen?



*Welche Erfahrungen müssen hinter dieser Kinderzeichnung stehen*



# Nee, mach ich nicht!!

## Die wichtige Frage nach dem Warum



Mathematikunterricht in der Sonderschule für Erziehungshilfe

Für heute habe ich mir ganz optimistisch laut Mathebuch die schriftliche Division vorgenommen. Haha! Ganz zuversichtlich fange ich an. „Also heute wollte ich euch erklären, wie man schriftlich Teilen kann!“

Patrick sagt: „Nee, mach ich nicht mit, brauch ich nicht!“

„Ja, aber....“

Ganz sachlich, nicht aggressiv oder aufsässig: „Warum soll ich das lernen?! Ich brauch das nicht!“ Ich bin verdutzt. Solche Bemerkungen hatte ich in meiner langen Berufszeit noch nie gehört. „Wozu soll ich das lernen?“ Ja, wozu? Ich stammele schon nicht sehr überzeugend: „Schriftliches Teilen können ist wichtig.“

„Kann ich ja, ich hab`n Taschenrechner.“

„Ja und was machst du, wenn der weg ist?“

„Kein Problem, dann klau` ich mir `n neuen.“

Der moralische Zeigefinger ist jetzt zweitrangig und steht mir auch nicht zu. Viel wichtiger ist, dass mir kein überzeugendes Argument einfällt, das einem 12-jährigen Jungen, Sonderschüler dazu, einsichtig macht, wie wichtig die schriftliche Division ist.

Er hat ganz andere, viel schwierigere Probleme in seinem Leben zu lösen, wahrscheinlich Probleme, die er überhaupt nicht lösen kann! Ich überlege und überlege, aber mir fällt nichts ein, das ihn überzeugen könnte.

Schließlich sage ich ziemlich hilflos.

„Mach's doch einfach für mich.“

„Na gut!“ sagt er gnädig und beugt sich tatsächlich über sein Buch.

Dieses Erlebnis hat mir viel zu denken gegeben. Ich habe daraufhin noch viel kritischer als bisher über Schule, Studium, Pädagogik im Allgemeinen, über Lehrpläne und deren Sinnhaftigkeit, über unser Bildungssystem nachgedacht.

Ich habe Mathematikdozenten unserer Uni, die auch in der Lehramtsausbildung tätig sind, um Rat in dem Fall gefragt.

Die Antworten glichen meinen Versuchen: sie hätten meinen Schüler auch nicht überzeugt.

Ich habe meine eigene Schulzeit zurückgeholt: Sinus, Cosinus, Integralrechnung usw.! Außer den Namen ist nichts geblieben! Erst später ist mir die Wunderwelt der Mathematik bewusst geworden. Die fantasievollen Bauten von Gaudi gäbe es nicht ohne Mathematik, die Welten der Technik, der Medizin, der Naturwissenschaften, das ganze unfassbare Reich der Elektronik, überall unverzichtbare „Mathematik“.

Ich habe mir jetzt beim Aufschreiben meiner eigenen Schulerinnerungen ein aktuelles Mathematikbuch (Gymnasium) für das 6. Schuljahr angesehen und mit einem ca. 20 Jahre älteren verglichen. Es ist ein bisschen bunter, etwas glanzvoller, aber genauso eng gedruckt, die Aufgaben genauso lebensfremd und kompliziert formuliert. Hätten wir doch mehr von den Schülern, die nach dem Warum fragen!

Ich habe mich jedenfalls interesselos durch den Mathematikunterricht - und nicht nur den Mathematikunterricht - gelangweilt und mein jetziger Schüler will sich dem nicht aussetzen, weigert sich und stellt die wichtige und nur allzu berechnete Frage nach dem „Warum“. Wahrscheinlich ist mein Unterricht auch nicht besser und geht an der Lebensrealität des Jungen vorbei.

Die Ausführungen gelten nicht nur für den Fachbereich Mathematik. Ich bin überzeugt, dass schon viel gewonnen wäre, wenn die Frage „Warum soll ich das lernen? Warum ist das wichtig für mich?“ viel häufiger und selbstverständlicher in Schulen sowie in Universitäten - zum Beispiel auch in der Lehrerbildung - gestellt würde. Noch mehr wäre gewonnen, wenn überzeugende Antworten darauf gefunden würden!

Diese einfache und berechnete Frage „Warum“ könnte unser ganzes Bildungssystem aus den Angeln heben. Schade, dass sie nicht zum selbstverständlichen Schulalltag gehört. Sie fordert heraus zu Antworten und neuem Überdenken: Hineinstopfen und Überfüttern mit Wissen reicht nicht.

Mich überzeugende Antworten habe ich tatsächlich gefunden und tatsächlich an einer Schule.

Ich bin dazu zweimal nach Oslo geflogen und habe mich von dem Konzept der „Sollerud Stranda Skole“ inspirieren lassen. Eine Schule für besondere Jugendliche: gewaltbereite, drogenabhängige, kriminelle. Nur in der Schule war nichts davon zu spüren. Der Schule gelang es nicht nur Theorie und Praxis gleichrangig zu verbinden, sie überzeugte vor allem dadurch, dass sie lebendig eingebettet war in die Kommune, den dazugehörigen Stadtteil. Sie überzeugte dadurch, dass die Aufgaben der Schüler wichtig und sinnvoll waren und die Verantwortung, die die Schüler übernahmen, keine Pseudoverantwortung sondern eine echte war. Sie überzeugte dadurch, dass in jeder Fachgruppe – nicht Klasse- gleichrangig ein Lehrer/Lehrerin und jeweils ein Fachmann/Fachfrau die Leitung hatten.

Drei kleine Beispiele dazu:

- Die Hafendarbeitergruppe hatte den Auftrag, eine Slipanlage für die vielen kleinen Segel- und Motorboote anzulegen. Die dazugehörige Matheaufgabe für die Schüler: Wie viel Betonmischer müssen wir bestellen? Ein Schüler hatte die Zahlen richtig, nur das Komma vergessen. „Komma ist doch nicht so wichtig!“ Allerdings wurde ihm die Bedeutung klar, als der Lehrer ihn fragte, ob er wirklich dreißig oder besser nur drei Mischer kommen ließe.
- Die Printgruppe z.B. stellte im Auftrag der Kommune gegen Bezahlung Werbe - oder Infoblätter zusammen. Einsichtig, dass Rechtschreibung, Grammatik und Rechnungen stimmen müssen.
- Die Outdoor Gruppe hielt im Winter die Loipen und im Sommer die Wanderwege in Ordnung, fällte Bäume, verkaufte Brennholz, pflegte das dazugehörige Maschinensortiment, stellte Rechnungen und vieles mehr.

Ein wichtiger und positiver Nebeneffekt: die Jugendlichen waren in allen Fachgruppen körperlich gefordert.

Die Frage nach dem Warum stellte sich gar nicht.

# Keiner will mich haben!

Verzweiflung und ihre nicht einschätzbaren möglichen Folgen



Unterricht in meiner Klasse in der Sonderschule für Erziehungshilfe

Tatsächlich sitzen neun Jungen ganz friedlich an ihren Tischen und bemühen sich, eine Geschichte zu schreiben. Ganz ruhig ist es, ganz ruhig ist es selten. Wie wohltuend! In der Stille frage ich mich, warum sind diese gerade mal 10/11 Jahre alten Kinder in eine Sonderschule ausgesondert worden?

Plötzlich, wie aus heiterem Himmel springt Jens auf, schnappt sich eine auf einen langen Stab aufgerollte Landkarte, stürmt damit auf das Fenster zu, um es zu zertrümmern. Mit einem Satz kann ich ihn gerade noch davon abhalten und abfangen.

„Was ist los, was ist passiert?“

Wir sinken beide zu Boden. Ich halte den Jungen im Arm und frage immer wieder. Er fängt bitterlich an zu weinen, zittert am ganzen Körper und schließlich wie ein Schrei:

„Keiner will mich haben!“

Die anderen Jungen kommen hinzu und hocken sich stumm um uns herum. Sie kennen solche Situationen. Sie fühlen mit. Ich kann den Jungen nur in den Arm nehmen und zuhören, wie es aus ihm herausbricht. Die Eltern, beide Alkoholiker, der Junge mal hier, mal da: Heim, Eltern, Heim, Pflegefamilie, Heim, Pflegefamilie, Heim, Eltern ...

Ich bin erschüttert und sehr hilflos.

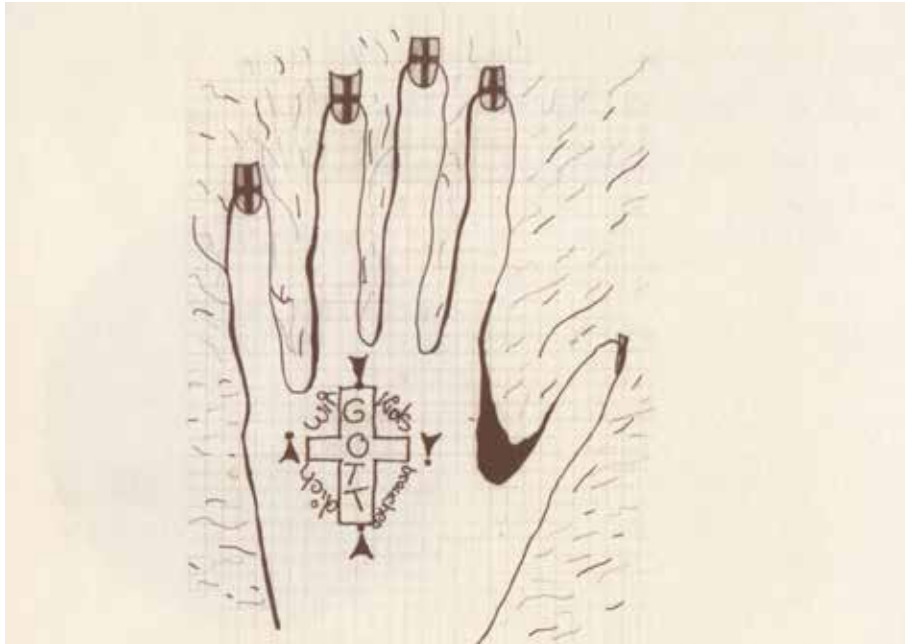
Jens liebenswert und anhänglich, aber keiner will ihn haben. Nicht viel später wird er aus der Klasse herausgenommen, und es verliert sich seine Spur wie so oft zwischen „Maßnahmen“.

Er hat recht, keiner will ihn haben, für ihn ist kein Platz! Wer würde bei einer solchen Erkenntnis nicht zusammenbrechen und oder aufbegehren? An ein gemeinsames Gespräch der Beteiligten zur Lösungsfindung kann ich mich nicht erinnern. Das Jugendamt hatte den „Fall“ übernommen. Auch hier wieder - in ein paar Sätzen - eine unbeschreibliche Tragödie zusammengefasst!

Nach all den Jahren - jetzt, beim Aufschreiben  
des Textes schnürt sich mir noch die Kehle zu.

Es gibt viele Möglichkeiten zu zerstören.

Wen wundert es, wenn er dann als Erwachsener  
nicht mehr eine aufgerollte Landkarte nimmt,  
sondern etwas anderes...



*Gott - wir Kids brauchen dich*

Ich weiß nicht ob du es hören willst,  
und ob ein Gott uns Heimkinder über-  
haupt liebt. Ausgestoßen und  
Verächtelt! Doch ich seh in deinen  
Augen, Ausgestoßen warst auch  
du. Ich weiß nicht ob du's vergessen  
hast, doch deine Kinder brauchen  
dich. Hilfe ihnen diese Welt zu  
verstehen! Gott! Ich verlange  
gar nichts für mich, doch ich kenn  
so viele, viel ärmer als ich. Ausgestoßen  
und Verächtelt, distanciert, abgelenkt.  
Weggestoßen, ungeliebt und verletzt.  
Doch Gott, ich glaube du hast es  
vergessen! Gott deine Kinder  
hängen an dir! Gott deine Kinder  
hängen an

DR

*Aus dem vom Kinderhaus veröffentlichten Tagebuch von Stella*

# Schon mal angespuckt worden am Arbeitsplatz?

## Magie der Wertschätzung

Sonderschule für Erziehungshilfe

Ich habe Aufsicht auf dem kleinen, viel zu kleinen und trostlosen Schulhof mit der hohen Mauer. Zwei Halbstarke prügeln sich. Ich gehe dazwischen – tatsächlich erfolgreich – und bringe sie auseinander. Einer der beiden, spuckt mich an, er spuckt mich hasserfüllt an, zum Glück nur auf meinen Anorak. Eine harte Nummer! Ich bin total empört und melde dem Klassenlehrer den Vorfall. So etwas hatte ich noch nie in meinem Lehrerdasein erlebt.

Die pädagogische Maßnahme: Samy bekommt eine Klassenkonferenz! Ich nehme an, dass dies den Jungen nicht sonderlich interessieren oder beunruhigen wird.

Ich habe lange über das Geschehen nachgedacht. Die Zusammenfassung meiner Gedanken sah so aus:

Mit dem Jungen hatte ich nie vorher zu tun. Er kannte mich gar nicht. Ich kannte auch die Gründe der Prügelei nicht.

Warum spuckte er mich an?

Wollte er mit dem Spucken vielleicht seinen Hass ausdrücken?

- auf die Schule, in die er so täglich spürbar ausgesondert war
- auf die Lebensumstände, unter denen er gezwungen war zu bestehen
- auf die Gesellschaft, in der nur ein ziemlich chancenloser Platz für ihn war?

Ich beschloss ihn zu beobachten:

Manchmal konnten die Schüler die Pause auch auf dem nahegelegenen Spielplatz verbringen. Dann brachte Samy sein teures Crossrad mit und zeigte damit waghalsige Kunststücke. Ich klatschte Beifall und fragte die Jungen, die um mich herumstanden: „Habt ihr das gesehen? Toll, was?“

Aus seiner Richtung kamen einige Obszönitäten an meine Adresse, die ich geflissentlich überhörte. So ging es mehrere Pausen. Die Obszönitäten blieben weg und es war offensichtlich, dass er seine Kunststücke gerne in meiner Nähe vorführte.



Schließlich fragte ich ihn ganz spontan: „Kannst du nicht mal mit deinem Rad in unsere Basketball AG kommen und den Basketballern deine tollen Kunststücke zeigen?“ Verblüfftes Zögern, dann: „OK mach' ich, aber nur, wenn ich meine Freunde mitbringen darf.“ Mittlerweile hatte ich erfahren, dass er der Anführer einer Jugendgang war. Kurzes Schlucken: „Ja, bring die mit, wenn die auch so gut sind wie du.“

Und dann kam der spannende Augenblick: Die Jungs kamen nachmittags tatsächlich zur verabredeten Zeit mit ihren kostbaren Crossrädern an und zeigten in der Halle den Basketballern ihre Kunststücke, wieder und wieder. Nein, sie zeigten nicht nur, sie gaben Tipps, ließen die anderen Schüler auf ihren Rädern ausprobieren und zwar souverän und geduldig.

Eine Stern- und Lehrstunde für mich, sicher nicht nur für mich! Eine Verwandlung- oder nur eine der ganz, ganz seltenen Momente im Leben dieser ausgesonderten jungen Menschen, ihre andere Seite zu zeigen, ihre berechtigtes Verlangen nach Anerkennung und Wertschätzung, einmal erfüllt zu erleben.

Samy hatte das Gefühl wichtig zu sein. Er hatte einen Menschen erlebt, der ihn in seinen Stärken wahrgenommen und gewürdigt hat. Das sollte doch selbstverständlich sein und ein Studium braucht man auch nicht dazu.

In Zukunft gab es keine Probleme mehr zwischen ihm und mir. Er freute sich, wenn er mich sah und umgekehrt genauso. Eines Tages war er weg. Ich blieb zurück, um viele Erfahrungen und Erkenntnisse reicher: „Zu jedem Schüler gibt es einen Weg!“

Es ist an diese Stelle müßig, die vorhandenen Erkenntnisse über jugendliche Gewalttäter aufzuzählen und jugendliche Gewalt als Verlierer symptom zu bezeichnen. Uns scheint die Einsicht dafür zu fehlen, dass es vorrangig wichtig ist, politisch überzeugend und spürbar aktiv zu werden. Hinter jugendlicher Gewalt verbergen sich fehlgeleitete Potentiale, die darauf warten, erkannt, gefördert und wertgeschätzt zu werden, um sie zum Nutzen und nicht zum Schaden der Gesellschaft einbringen zu können.



## „Leck mich“ - Tagebuchnotizen aus dem Schulalltag

Durch die Vorbereitungen zu dieser Dokumentation bin ich auf Tagebuchaufzeichnungen aus meiner Zeit an der Sonderschule für Erziehungshilfe gestoßen. Ich hatte sie vergessen und war beim Durchlesen ziemlich erschüttert darüber, was so im Schulalltag und im Leben der Schüler passiert, womit Lehrer konfrontiert sind, welche ungeheuren Probleme sie gegenüberstehen, aber nicht lösen können! Notizen aus meinem Tagebuch:

- Erfahre, dass D. Wohnwagen in Brand und Keller unter Wasser gesetzt hat.
- A. wird nach Hause geschickt, um die Nothammer zu holen, die er aus Bussen geklaut hat. Nach einigen Stunden kommt er zurück mit 4 Hämmern, aber immerhin, er kommt.
- A. durchsucht das Pult einer Lehrerin, reagiert total provokativ, als er erwischt wird, weigert sich mitzuarbeiten und haut ab.
- A. weigert sich mitzuarbeiten, setzt sich auf die Heizung, macht Unsinn, wirft mit Bällen in die Klasse. Lehrerin: „A., setz dich auf deinen Platz.“ A.: „Leck mich!“ Bleibt weiter sitzen, wird nach Hause geschickt, treibt sich im Gebäude mit anderem Schüler rum, klopfen an Klassentüren, schieben Schrank vor Tür, knallen Türen, treiben sich auf Schulhof rum.
- A. klettert durch Klassenfenster raus, klingelt dann pausenlos an Schultürklingel, beschimpft Lehrerin
- A. kommt zu spät, zündelt auf Schulhof, wird nach Hause geschickt.
- A. kommt eine Stunde zu spät, weigert sich zu arbeiten, wird nach mehreren vergeblichen Aufforderungen nach Hause geschickt
- A. schwänzt, wird am Bahnhof und am Schulzentrum Süd gesehen. Einbruch.
- A. macht nicht mit, haut nach der 3. Stunde ab, schnauzt wegen Nichtigkeiten Lehrer und Schüler an, stiehlt bei Schlecker Kaugummi, Apfelsaft, bricht Schließfächer auf, stiehlt im Kaufhof, zieht andere mit
- A. macht Stuhl mutwillig kaputt, stiehlt Kette aus Pult in anderer Klasse, gibt sie zurück, geht früher nach Hause
- A. stiehlt aus Auto Walkman und Schachtel Zigaretten
- A. verweigert Mitarbeit, widersetzt sich Anweisungen, beschimpft Lehrer, hält sich an keine Absprachen oder Regeln
- A. hat immer CS-Gas und Messer mit, will T. verprügeln
- A. schlägt J. mit Kopf auf Auto, schießt im Bus mit Zwillie, schneidet mit Messer Aktenordner durch
- A. bedroht B. auf Nachhauseweg: „Wenn du das Zigarettenklauen verrätst, schieb ich dir die Knarre in'n Arsch und drück ab.“

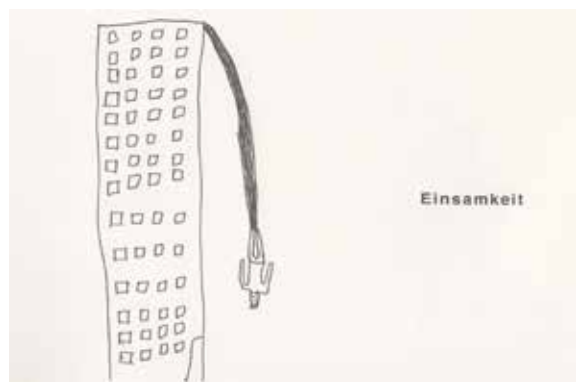
- A. bedroht E. wieder. "Ich baller' dich mit der 9 mm ab!" Hat seine Knarre im Schließfach Nr. 8.
- Jungen (12 Jahre) besuchen Pornokino. Mische mich persönlich vor Ort ein und drohe Besitzer mit Polizei und Schließung
- Jungen treten vor Zigarettensautomaten und holen Geld raus.
- B. zerkratzt Autos mit Steinen
- E. startet Prügelei in Klasse, Lehrer wirft sich dazwischen, E. reagiert gewalttätig unkontrolliert

Und auch so:

- Ausflug mit Verlosung wer neben dem Fahrer sitzen darf. A. verliert, läuft weg, versteckt sich, weint bitterlich „Nie hab ich Glück in meinem Leben!“ Wie recht er hat!
- B. erzählt: Meine Eltern haben sich gestritten. Ich hab ihnen gesagt „Ihr benehmt euch wie die Kinder.“ Ich bin dann nachts aufgestanden, war allein in der Küche, hab in die Sterne geguckt. Wie soll ich das alles schaffen?
- Bearbeite die Jungen täglich, dass sie nicht geschlagen werden dürfen. Es wirkt. A: „ Hab meinem Vater gesagt, wenn er mich noch einmal schlägt, zeig ich ihn an.“
- Junge, (Moslem) macht es mir schwer. „ Mein Vater (Iman) hat gesagt, wir müssen geschlagen werden, hat Mohammed gesagt!“ Gebe nicht auf, hämmere es ihnen jeden Tag ein und verwarne Vater.
- Schüler sitzt in der Pause auf der Treppe, stiert vor sich hin. Ich setze mich daneben. „Was ist los, K.?“ „ Ich will im Sommer nach Israel, Steine werfen und sterben. Dann komme ich ins Paradies.“ Der Freund seines Bruders hatte sich als Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt.

Usw usw usw ...

In welcher Welt leben diese Kinder mitten unter uns!



# Warum regen Sie sich eigentlich so auf?

## Werteverständnis



### Sonderschule für Erziehungshilfe

Ich bin erst seit kurzer Zeit an der Schule, als mich ein Anruf vom Kaufhofdetektiv erreicht. Einer meiner Schüler ist während der Pause abgehauen, zum Kaufhof gerannt und dann beim Klauen erwischt worden. Ich solle kommen und den Jungen abholen. Im Beisein der anderen Jungen rege ich mich total auf und spare nicht an deutlichen Worten. Die Jungen schauen mich ganz erstaunt an: „Warum regen Sie sich eigentlich so auf? Sie sind doch gar nicht beklaut worden.“

Im Nachhinein: ziemlich naiv meine Reaktion. Wir machen uns alle zusammen auf den Weg zum Kaufhof, um den Jungen abzuholen. Unterwegs bricht einer der Schüler plötzlich zusammen, klammert sich an mich, weint und schluchzt: „Mein Vater, der Bastard, mein Vater, der Bastard...“ Ich halte ihn fest und wir warten, bis er sich wieder gefangen hat. Später, nicht jetzt, werde ich mich darum kümmern. Dann geht es weiter zum Kaufhof.

Im Büro des Detektivs hören wir uns dann gemeinsam eine Moralpredigt und die Aufzählung von Folgen an, wenn Arne wieder erwischt würde. Arne verspricht nie wieder zu klauen. Wir gehen zurück zur Schule.

Nachdenken, Nachdenken, Nachdenken!  
Werte vermitteln, ja - wie denn?

Im engen Klassenraum, im verschmutzten Schulgebäude, auf dem trostlosen Schulhof mit der geballten Anhäufung von Gewalt, Missbrauch, Trostlosigkeit, Kriminalität und Hoffnungslosigkeit: Probleme, die jeden Augenblick explodieren können??

Ich beschließe:

- Raus mit den Schülern aus diesem Umfeld, um ein anderes und neues Selbstbild aufzubauen!
- Positives dagegen setzen!
- Lehrpläne zweitrangig!
- Den Jungen Gelegenheiten geben, sich anders kennenzulernen, ihre positiven Seiten zu entdecken!

Die Gelegenheiten, die „Mitarbeiter“ sind schnell gefunden:

- der Wald, um darin Buden zu bauen: Architekten sind gefragt!
- ein Bach, um darin Dämme anzulegen: Ingenieure werden gebraucht!
- die Wupper, um darin imaginäre Fische zu fangen: zukünftige Umweltschützer sind gesucht!
- ein paar Felsen zum Klettern: Wagemut und Hilfsbereitschaft sind gefordert!
- ein kleines Feuer, um sich daran zu wärmen, Frieden und Ruhe erleben!

- Spiele, die Spaß machen und bei denen man lachen muss: Lachen kommt einfach zu kurz im Leben dieser Kinder!
- ein kleines Zelt, in dem man nur eng zusammen hocken kann: erfahren, wie gut Nähe tut!

Diese Mitarbeiter sind alle kostenlos, aber in vielerlei Beziehung ungeheuer erfolgreich.

Das war in den 60er Jahren. Mittlerweile ist die pädagogische Literatur ja voll von Belegen, wie wichtig und erfolgreich der Einfluss von Natur auf die kognitive, motorische, emotionale und soziale Entwicklung ist.

Ein Weg, nicht nur dem grundlegenden Auftrag der Schule näher zu kommen, sondern vor allem auch den Betroffenen Wege zu zeigen, die sie nie oder viel zu wenig gegangen sind.

Und: wunderbarerweise bahnen diese Wege auch die Lernbereitschaft im schulischen Kontext.



# Ich werde jeden Morgen verhauen!

## Angst vor der Schule



Mein Schüler Ali konnte von der Sonderschule in die Regelschule zurückgeschult werden, wie es dem Auftrag der Sonderschule entspricht.

Anfänglich verlief alles positiv und unauffällig. Der Kontakt zur Kollegin der Hauptschule war gut und ziemlich regelmäßig. Bei einem Telefonat erfuhr ich dann, dass sie den Eindruck habe, Ali schwänze den Unterricht. Daraufhin rief ich den Jungen an. „Was habe ich gehört, Ali du fehlst so oft? Was ist los?“ Leise Stimme: „Ich bin jetzt so oft krank.“ „Ali, heraus mit der Sprache, was ist los?“ Herumdrucksen, dann: „Ich werde jeden Morgen verhauen, auf dem Weg zur Schule. Von größeren Schülern!“ „Gut, dass du mir das sagst. Das werden wir abstellen. Du musst so etwas auch den Lehrern oder deinen Eltern erzählen. Das kannst du nicht alleine lösen.“

Ich bat einen meiner Lehramtsstudenten, der im Kinderhaus mitarbeitete, den Jungen ein paar Mal morgens in die Schule zu begleiten und sich der Sache anzunehmen. Der Student ging einige Male mit, redete mit den älteren Mobbern offensichtlich so wirkungsvoll, dass der Junge ab da ruhig zur Schule gehen konnte. Die Lehrerin wurde informiert. Eine Erlösung für den Jungen und eine gute Erfahrung für den Lehramtsstudenten.

Wer würde da nicht „Schwänzen“, wenn er jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeitsstelle verhauen würde?

Mobbing darf im Raum „Schule“ einfach nicht sein.

Von einem jahrelang ausgebildeten Pädagogen, sollte man erwarten, dass er Mittel und Wege findet, Mobbing in seiner Klasse zu verhindern oder Hilfe zu holen. Zusätzlich hat er in seiner Klasse genug Schüler, die ihm und den Betroffenen helfen könnten, dem Mobbingproblem entgegenzutreten, gleich, in welcher Art es auftritt.

Die Einbeziehung der Klasse in die Problemlösung ist verbunden mit Wertschätzung der Schüler und wirkt sich nicht nur positiv auf das Lernklima aus, sondern ebnet den Weg zu mündigen Mitgliedern der Gesellschaft.

Und: von der staatlichen Institution Schule, deren Besuch verpflichtend ist, der wehrlose Kinder anvertraut werden, sollte man erwarten, dass sie ausreichend Schutz für die Schutzbefohlenen zur Verfügung stellt und Sicherheit gewährleistet. Und dies sollte ohne WENN und ABER selbstverständlich sein.



# Putz doch selbst, du Schlampe!

So ein hilfsbereites und aufmerksames Mädchen



Ja, tatsächlich:

„Putz doch selbst, du Schlampe!“ So reagiert die Schülerin Lena auf die Anweisung ihrer Lehrerin, etwas aufzuputzen.

Nur Ärger mit Lena in der Klasse oder auf dem Schulhof, Leistungsverweigerung, widersetzt sich allen Anordnungen, Schwänzen, Provokationen, Schlägereien, sogar tätliche Angriffe und schwere Beleidigungen der Lehrerin.

Aktenkundig und vielsagend:

„Lena ist unfähig aus einer authentischen Mitte heraus in sozialen Interaktionen zu bestehen. Ihr intrinsischer Leistungsanspruch ist ungenügend. Die Qualität ihrer Arbeit ist indiskutabel.“

Wie alle ihre Mitschüler (90% Jungen) und ihre wenigen Mitschülerinnen ist auch sie aus der Allgemeinen Schule abgeschoben worden und in der Sonderschule für Erziehungshilfe gelandet, die heute „Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung“ heißt. Offensichtlich sind die Auffälligkeiten im Förderschulklima sehr gefördert worden. Wie sollten sie auch in einem Umfeld abgebaut werden können, in dem diese Arten von „Auffälligkeiten“ normal sind? Zusätzlich zum desolaten Lebenshintergrund bietet auch die Schule kein alternatives Lernvorbild an. Der Einfluss der Peergroup ist groß, wer noch nicht aufsässig genug ist, wer noch Nachhilfe braucht beim Klauen oder Lügen oder Erpressen, der lernt es hier. Eine sehr überdenkenswerte Schulform mit überforderten Lehrern und unzureichender, mangelhafter Unterstützung.

Zurück zu Lena:

Seit einiger Zeit nimmt Lena mit mehreren anderen Förderschülerinnen, die als besonders schwierig eingestuft werden, an einem Projekt unseres Kinderhauses Luise Winnacker teil: „Nimm die Zügel in die Hand“. Die Mädchen werden von unseren beiden mitarbeitenden Lehramtsstudentinnen, die auch gleichzeitig Pferdeexpertinnen sind, in der Schule abgeholt und zum Pferdehof gebracht.

Schon auf der Fahrt dorthin bestimmt Vorfreude auf die Begegnung mit den Pferden die Stimmung. Lena hat während der Woche Brot, Möhren und Äpfel gesammelt, die sie fürsorglich und gerecht verfüttert. Die anfängliche Scheu und der Respekt vor den großen Tieren werden nach kurzer Eingewöhnungszeit und begierigem Lernen abgelöst durch liebevollen Umgang mit den Pferden. Vor allem das Lieblingspferd wird regelrecht verwöhnt. Sogar die weniger attraktiven Arbeiten, wie Ställe ausmisten, Mist wegfahren, Stallgasse kehren usw. werden nach anfänglichem Murren wie selbstverständlich ausgeführt. Offensichtlich tut die körperliche Arbeit gut und baut Stress ab.

Lena hat – wie auch die anderen Mädchen – keinen Zugang zu Sportvereinen oder zu anderen sportlichen Aktivitäten und lehnt auf Grund negativer Erfahrungen Sport und körperliche Anstrengungen überhaupt ab. Aber Pferde, Reiten, Voltigieren und das Leben auf dem Hof üben eine so große Faszination aus, dass sie sich trotz der ungewohnten motorischen Anstrengungen nicht entmutigen lässt und beharrlich übt. Wie alle anderen Mädchen der Schule, hat auch Lena in ihrem Leben kaum Naturerfahrungen gemacht. Staunend steht sie vor einer blühenden Kastanie und hält sie für eine Tanne. Später im Jahr nimmt eines der anderen Mädchen eine Kastanie – noch in der grünen, stacheligen Schale – in die Hand und fragt: „Kommen da die Igel raus?“ Sie verfolgen fasziniert die Schwalben im Stall, wie sie ihre Nester bauen oder ihre Brut füttern. Wie viel gibt es zu beobachten und kennenzulernen in einer Lebenswelt, die ihnen bisher verschlossen war. Sie genießen es, die Pferde auf die Weide zu führen oder sie durch die Düssel zu reiten, die durch das Gelände fließt. Abenteuer und Wohlbefinden, die den Alltag vergessen lassen!

Ich bin tief beeindruckt von der Verwandlung, die hier stattfindet. Sicherlich hat sie den teilnehmenden Mädchen gezeigt, dass sie auch eine andere Seite haben und hilft, ein anderes Selbstbild aufzubauen.

Verstärkt wird dies durch eine Besonderheit unseres Projektes. Auf dem Pferdehof findet auch Reittherapie für körperbehinderte Kinder statt. Besonders Lena kann hier ihre vielen positiven Eigenschaften erfahren und ausleben, indem sie bei der Therapie hilft:

Pferde fertigmachen, führen, kleinere Hilfestellungen geben und hier und dort, wo sie gebraucht wird, zur Stelle sein.

Sie, die sonst nur Missachtung und Geringschätzung der eigenen Person erlebt hat und massiv und aggressiv darauf reagiert, erfährt hier eine besondere Wertschätzung.

„Was ist das für ein außergewöhnlich hilfsbereites und aufmerksames Mädchen! So freundlich und fürsorglich,“ so die Mutter eines behinderten Kindes zur Therapeuten.

Leider kam Lena nicht sehr lange in den Genuss der vielen Möglichkeiten, die der Hof den Schülerinnen des Reitprojektes bot. Sie wurde auf Grund ihres oben dargestellten schulischen Verhaltens in eine andere Wuppertaler Sonderschule abgeschoben.

Der Kontakt zu ihr ging verloren.



# Sie ist lernbehindert

Wirklich?



Mädchen haben es in der Sonderschule für Erziehungshilfe, die von Jungen (90%) dominiert wird, zusätzlich schwer. Es gibt Klassen, in denen sich ein Mädchen gegen viele Jungen durchsetzen muss. Das erschwert die Lebensprobleme zusätzlich.

Auch Nina gehört dazu. Sie hat eine Missbrauchsgeschichte zu verarbeiten. Oft ist ihre Hose nass. Sie wird ausgelacht. Wenn man in ihre Klasse kommt, hat sie meist ganz apathisch den Kopf auf dem Tisch liegen und nimmt nicht am Unterricht teil.

Doch sie macht in unserem Reitprojekt mit. Zunächst ganz still, aber aktiv bei der Sache. Lernbegierig und lernfähig hat sie sehr schnell den Umgang mit den großen Tieren erfasst. Striegeln, Auftrensen, Satteln usw. kein Problem. Allmählich taut sie auch auf. Sie spricht mit den anderen Mädchen und Betreuerinnen, oft lächelt sie und manchmal lacht sie sogar. Sie fängt an, Ratschläge und Hilfe zu geben, wenn neue Mädchen dazu kommen. Ja, tatsächlich, sie gibt ihr Wissen und Können weiter, sie wird lebendig und lebendiger, fühlt sich offensichtlich sehr wohl und angenommen in dieser Umgebung. Hier denkt sie nicht an ihr Trauma und kann sich anders erleben.

Doch leider - wie so oft im Leben dieser Kinder - ist das Glück nicht von Dauer.

Als unsere Studentinnen sie eines Tages wie gewohnt von der Schule abholen wollen, ist sie nicht mehr da.

„Wo ist denn Nina?“ fragen sie nach. Sie erfahren von der Lehrerin: „Ich habe sie in eine Schule für Lernbehinderte überweisen müssen. Nina ist lernbehindert.“

Was muss in dem Mädchen vorgehen?

Wir werden es nie erfahren. Ohnmächtig müssen wir wieder erleben, dass Chancen und Hilfen vertan werden.

Unsere mitarbeitenden Studentinnen wundern sich und lernen hoffentlich viel.



Schatzsuche erfolgreich,  
Schatzbergung mühsam

4



# Eine Odyssee durch unsere deutschen Bildungseinrichtungen

## Ein Beispiel



Turap Yilmaz gehört zu den 0,01% der Förder-schüler, die es trotz widriger Umstände geschafft haben, einen universitären Abschluss zu machen.

„Das Land der Unendlichkeit“ ist der Titel einer der vielen Geschichten, die der damals elfjährige Junge geschrieben hat, von dessen, meiner und seiner Odyssee ich Ihnen jetzt erzählen werde.

Und so fängt eine seiner Geschichten an:

„Kinder verändern die Welt. Kinder sind das Einzige, das Wichtigste, was Eltern haben. Die wenigen Erwachsenen können sich vorstellen, was Kinder fühlen.

Ich aber, denn ich bin ein Kind. Mein Name ist Turap Yilmaz. Ich bin 11 Jahre alt. Ich habe auch Gefühle und Phantasie. Kommt mit, tief in mein Herz. Wir reisen immer tiefer und tiefer. Und irgendwann sind wir da“.

### **Ja, irgendwann sind wir da!**

Nach der erfolglosen Wiederholung der ersten Klasse in der allgemeinen Grundschule wird er ausgesondert in die Sonderschule für Erziehungshilfe. Drei Jahre hat er bereits dort verbracht, als ich ihn kennenlerne. Drei Jahre ist er jeden Morgen mit dem Bus von Velbert nach Wuppertal transportiert worden. Einige seiner Mitschüler kommen mit dem Taxi. Sie dürfen nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Eine Zumutung für die anderen Gäste!

Er gehört zu den 10 Jungen, die ich in meiner ersten Klasse in der Sonderschule übernehme. Er fällt mir zunächst durch seine angespannte Ernsthaftigkeit auf.

Aber ziemlich schnell konnte ein zunehmendes Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. Einfluss hatte wohl auch ein Stofftier, das ich ihm, wie auch jedem der anderen Jungen schenkte. Er hatte es ständig bei sich: „sein Hund!“.

Von großen Lernerfolgen im „schulischen Kontext“ konnte nicht die Rede sein. Aber durch unsere zahlreichen Ausflüge in die Umgebung, immer verbunden mit so viel Abenteuerluft, dass die Jungen ihr permanentes tägliches Grauen wenigstens für kurze Zeit vergessen konnten, veränderte sich sein Verhalten und Auftreten. Endlich hatten sie das, was sie offensichtlich dringend brauchten: ein Recht auf Kindheit, weg vom belastenden häuslichen und schulischen Umfeld. Abstand, um Atem zu holen!

Ich entdeckte eine weitere seiner besonderen Fähigkeiten. Es gelang ihm, mit gerademal elf Jahren, bei Auseinandersetzungen, an denen er nicht beteiligt war, die Streitenden friedlich, durch überzeugendes Zureden, auseinanderzubringen. Er wurde eine große Hilfe für mich.

Dann „reisten“ wir mit allen Jungen der Klasse nach Schweden in ein kleines, gemütliches Haus mitten im Wald, das meiner Familie gehört. Und „irgendwann waren wir da“.

14 Tage, die Wunder bewirkten! Die Jungen entdeckten nicht nur die Wunderwelt der Natur, sie entdeckten auch ihre eigene Wunderwelt und konnten beginnen, ein neues, jedoch leicht zerstörbares Selbstbild aufzubauen. Turap wollte sich eine Gitarre oder eine Schreibmaschine anschaffen, wenn wir wieder zu Hause waren. Habe ich richtig gehört? Eine Schreibmaschine! An Computer war noch nicht zu denken! Er sparte und sparte und der Wunsch wurde realisiert. Jeden Tag schrieb er nun Geschichten und brachte sie mit in die Schule. Wir machten daraus ein Buch, die anderen Jungen illustrierten es. Ich schickte es dem Buchautor und Namensgeber der Schule, Peter Härtling. Er schrieb einen wohlwollenden Brief zurück.

Turap entdeckte die Welt der Bücher. Er hatte nun ständig einige unter dem Arm. Seine schulischen Leistungen stiegen rapide. Er brauchte dringend neue Chancen.

Auch wenn er momentan vom erwarteten Leistungsstand eines Fünftklässlers noch weit entfernt war, erschien mir eine Rückschulung in die

Regelschule angebracht, ganz so wie es dem Auftrag der Sonderschule entspricht.

Nach meinem Motto: „Das Beste ist für diese Kinder gerade gut genug“ nahm ich Kontakt zum Leiter des Internats Schule Schloss Salem auf und schilderte mein Anliegen ausführlich, mündlich und schriftlich. Dabei wies ich auf seine Leistungsrückstände, seine große Lernbereitschaft, seine Intelligenz hin und mein Vertrauen in seine Fähigkeit, in fördernder Umgebung schnell aufzuholen. Wir wurden eingeladen.

Leider erwies sich der Besuch jedoch als eine große Enttäuschung. Von meinem ersten guten Eindruck und den Versprechungen der Hochglanzbroschüre war vor Ort nichts zu bemerken. Kurzerhand wurde er in Mathematik und Deutsch geprüft und abgelehnt. Das Diktat der Lehrpläne und Leistungsmessung machte auch vor diesem bekannten Internat mit seinem viel gepriesenen pädagogischen Konzept nicht halt.

Ganz anders war mein Eindruck von der türkischen Botschaft - damals noch in Bonn - zu der ich im Vorfeld Kontakt, wegen finanzieller Unterstützung aufgenommen hatte. Um sich ein Bild zu machen, wurden der Junge und ich vom Botschafter eingeladen. Der herzliche Empfang und die Zusicherung von Unterstützung hatten uns erfreut und beflügelten uns.

Meine Enttäuschung über Vorgehensweise und Entscheidungsfindung in Salem, drückte ich in einem deutlichen Brief an die Schulleitung aus. Sie gab dem Jungen daraufhin die Chance eines zweiten Versuchs. Diese lehnte der elfjährige Junge, bedingt durch plötzliche familiäre Veränderungen, ab. „Ich will meine Mutter nicht mit meinem Vater alleine lassen!“

Daraufhin fand ich eine Schule in seinem Heimatort Velbert, mit dem vielversprechenden Namen „Geschwister Scholl Gymnasium“. Wieder informierte ich die Schule im Vorfeld ausführlich über den besonderen Hintergrund und sicherte ausdrücklich unsere Unterstützung im schulischen Kontext zu, um die noch bestehenden Leistungsrückstände aufholen zu können. Deutlich wies ich darauf hin, dass Turap intellektuelle Herausforderungen suche und bräuchte und ich davon ausginge, dass er diese in einem Gymnasium finden könne. Immerhin wurden wir eingeladen.

Schnell bekamen wir jedoch den Rat, der Junge möge doch eine Förderschule in Wuppertal besuchen. Ich konnte die beiden Vertreter der Schule, Schulleiter und Jahrgangsstufenleiter, schließlich soweit überzeugen, sich Bedenkzeit zu lassen.

Dazu sollte Turap zur weiteren Kontaktaufnahme seine Adresse aufschreiben. Leider machte er darin einen Rechtschreibfehler, der mit freundlich lächelnder Überheblichkeit - auch mir gegenüber - abgetan wurde. „Der kann ja noch nicht mal seine Adresse richtig schreiben!“

**Was er konnte und zu welchen intellektuellen Leistungen er fähig war, hat er dann doch noch beweisen können.**

Schließlich fand ich über persönliche Kontakte eine Realschule, in der der Junge sich gut aufgehoben fühlte, seinen Abschluss machte und auf eine Gesamtschule wechselte. Bedingt durch seine sehr belastenden häuslichen Umstände ging er unentschuldigt einige Zeit nicht zur Schule. Ohne die Ursachen zu kennen, wollte man ihn rauswerfen. Ich intervenierte und er konnte schließlich sein Abitur mit der Abschlussnote 3,3 machen.

Es muss ausdrücklich hervorgehoben werden, dass dies angesichts seiner Lebensumstände eine außerordentliche Leistung ist! Wie weiter? An der Uni Wuppertal wollte er Germanistik und Philosophie studieren. Zunächst stand eine Ablehnung wegen des NCs im Fach Germanistik im Weg. In langwieriger und mühsamer Intervention verwies ich wieder auf seine in Anbetracht der Lebensumstände außerordentliche Leistung und die Fragwürdigkeit des NCs.

Die Abhängigkeit von der Abiturnote zur Zulassung zum Studium räumt Schule eine Macht ein, die ihr meiner Meinung nach, nicht zusteht. Der bedeutende, mit entscheidende Einfluss der Lebensumstände wird nicht berücksichtigt und sehr oberflächlich und unwissenschaftlich dem Diktat der Leistungsmessung in Zensuren untergeordnet.

Doch Turap bekam seine Zulassung. Und hiermit sind wir endlich am Ende der Odyssee, aber noch nicht am Ende der Geschichte angelangt.

**Bleibt mir noch mitzuteilen, dass er sich an den Universitäten Wuppertal und Düsseldorf sehr wohl - und aufgehoben fühlte und in Regelstudienzeit seinen Bachelor in Wuppertal und seinen Master in Düsseldorf sowie alle seine Prüfungen, mit der Note EINS abschloss. Man empfahl ihm eine akademische Laufbahn.**

Was ich nicht in Worte fassen kann, ist seine ihn quälende, ihn immer wieder einholende Auseinandersetzung mit seiner Vergangenheit, seiner Aussonderung, das Erlebnis seiner Ohnmacht.

Das alles sollte zu denken geben und Handeln folgen lassen. Es geht nicht, dass dieser junge Mensch zu den nur 0,01 % der Förderschüler gehört, die es schaffen

- erstens überhaupt in die Regelschule zurückgeschult zu werden
- zweitens Abitur zu machen
- drittens ein Studium erfolgreich abzuschließen.

Abgesehen vom persönlichen Schicksal der Betroffenen, kann eine Gesellschaft es sich nicht leisten - wider besseres Wissen - den Fähigkeiten und Begabungen so vieler Kinder keine Chance zu geben und sich hinter Lehrplänen, Zensuren und dem Pisadiktat zu verstecken.

Lassen wir Turap Yilmaz selbst zu Wort kommen.



# Vom Förderschüler zum Doktoranden

von Turap Yilmaz

Mein Name ist Turap Yilmaz. Ich bin geisteswissenschaftlicher Master-Absolvent auf der Schwelle meines bevorstehenden Promotionsstudienganges. Wer hätte mir das zugetraut, als ich noch Sonderschüler war?

1982 im bergischen Velbert geboren, bin ich in einem türkischen Elternhaus mit mehreren Kindern aufgewachsen. Nach dem einjährigen Kindergarten wurde ich 1988 mit 6 Jahren in die 1.Klasse eingeschult. Anschließend aber auch wieder dorthin zurückversetzt. Den Grund für diese bedauernswerte Entscheidung sah das Lehrpersonal in den erheblichen Entwicklungsmängeln, die meine Leistungshaltung damals an den Tag legte. Noch heute kann ich mich sehr gut daran erinnern, wie selten ich Hausaufgaben machte. Darüber hinaus- und dies stellte das wahre Übel meines Problems dar- wurde mir bescheinigt, ein überaus aggressiver Störenfried zu sein. Und tatsächlich: wann immer sich mir die Gelegenheit bot, raufte ich mit anderen Schülern. Als sich nach dem wiederholten Schuljahr keine nennenswerte Besserung an meinem Verhalten zeigte, sah sich die Schulleitung gezwungen, mich auf eine Sonderschule zu verweisen, wo man sich meiner eben gesondert annehmen konnte, (inzwischen ist der Wortlaut "Sonderschule" zu einem politisch inkorrekten herabgestuft und durch die neutralere Variante der „Förderschule“ ersetzt worden, weil es die institutionelle Zielsetzung der pädagogischen Förderung nachhaltiger zum Ausdruck bringt). Somit galt ich als offiziell schwer erreichbarer Schüler mit entsprechenden Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten.

Die allmorgendliche Busfahrt zur Sonderschule bedeutete für mich Endstation "Abstieg". Ganz besonders anfangs, als ich mich nur schwer daran gewöhnte, allen anderen „normalen“ Schülern dabei zusehen zu müssen, wie sie das Fahrtziel ihrer regelführenden Schulen erreichten und ihrer alltäglichen Behütetheit entgegen schritten. Da dämmerte mir das erste Mal, dass ich offenbar anders sein musste. Die dunkelbraune Oberfläche des ziegelsteinigen Mauerwerks der Sonderschule, wo ich die nächsten vier Jahre verbrachte, evozierte in mir die ständige Beklommenheit, nicht absehen zu können, wie lange ich hier wohl bleiben müsse und was denn überhaupt vonnöten sein, um den Absprung zu schaffen. Und offen gestanden glaubte ich erst gar nicht erst daran. Vielleicht fristete ich das Dasein eines scheinbar aufgegebenen Schülers unter meinesgleichen. Hatte ich mich in der Grundschule noch stark und überheblich gefühlt, schrumpfte meine ernüchterte Selbstsicherheit nun auf ein eingeschüchtertes, gar verängstigtes Minimum. Überhaupt wehte hier ein ganz anderer Wind. Disziplinierte Arbeitsabläufe, die man eher aus dem herkömmlichen Schullalltag kennt, wirkten in kaum erreichbare Ferne gerückt. So war die gemeinschaftliche Lernkonzentration nur selten derart langanhaltend, dass man sich fachlichen Schulaufgaben an einem Stück widmen konnte.

Doch dann, nach einem Jahr meines dortigen Aufenthalts, bekam die Schule neuen Lehrerruwachs, was sich mir als Glück im Unglück erwies. Lieselotte Winnacker-Spitzl- so hieß die Frau, die meine Zukunft rettete. Mit ihrer Ankunft erschloss sich eine neue Klasse, zu der fortan auch meine Wenigkeit zählte. Sie verfolgte eine Pädagogik, die einfacher nicht sein konnte. Mit den einfachsten Tugenden wie Menschlichkeit, Herzensgüte, oder Nächstenliebe brachte Frau Winnacker-Spitzl es fertig, uns Schülern positive Werte und Impulse angedeihen zu lassen. Aus diesem nachhaltigen Zuspruch heraus schöpften wir derart viel Mut und Kraft, dass wir uns Herausforderungen zutrauten, an deren Meisterung vorher nicht einmal zu denken gewesen wäre.

Wir unternahmen viele Ausflüge und stellten uns Aufgaben, die nur als Team zu bewältigen waren, sodass sich unsere Gruppenstärke zusehends revitalisierte. Fachliche Aufgabenstellungen lösten wir nicht aus einem Pflichtgefühl heraus, sondern aufgrund unseres Eifers, unsere neue Lehrerin stolz machen zu wollen - was ja nichts Geringeres beweist, als dass von Schülern umso Größeres zu erwarten ist, je mehr sie als vollwertige Menschen wahrgenommen werden.

Als wir so weit waren, ging sie ans Eingemachte und brachte uns die Basics wie Lesen, Schreiben und Rechnen bei. Sie fühlte allen auf den Zahn und suchte unsere individuellen Stärken hervorzukehren.

Bei mir stellte sich heraus, dass ich eine offenbar nicht zu verachtende Vorstellungskraft besaß, die ich gerne zum Ausdruck bringen sollte. So fing ich an, mir kleinere Anekdoten und Geschichten zu spinnen, schrieb sie nieder und wurde regelmäßig gelobt und ermutigt- so wie jeder von uns in dem, was er tat. Wir waren wieder wer.

Meine Noten besserten sich enorm. Zuletzt konnte ich lauter Einsen vorweisen und wurde wieder in die fünfte Klasse einer städtischen Realschule integriert. Zwar war ich ab dem Zeitpunkt durchschnittlich zwei Jahre älter als meine Klassenkameraden, doch nach allem, was ich erlebt hatte, war mir dies alles andere als ein Problem. Mein weiterer Werdegang auf der Realschule verlief reibungslos. Ohne sitzenzubleiben hakte ich die nächsten sechs Jahre ab und machte meine Fachoberschulreife. Allerdings reichten meine Leistungen für die gymnasiale Oberstufe nicht aus, so dass ich anschließend freiwillig die zehnte Klasse wiederholte und das Abitur letztlich noch antreten durfte.

Dass ich mein Abitur unbedingt machen wollte, obwohl ich auch hätte andere Folgewege einschlagen können, verdanke ich weitgehend meiner Bekanntschaft mit Lieselotte Winnacker-Spitzl, die mir nachdrücklich nahelegte, dass mir alle Türen offenstehen, solange ich sie nicht aus den Augen verliere. Und da ich schon lange davon träumte zu studieren, wollte ich es mir nicht nehmen lassen. Also schloss ich das Abitur ab und schrieb mich in der Bergischen Universität Wuppertal ein. Vor allem wollte ich mir selber und allen anderen beweisen, dass selbst ein ehemaliger Sonderschüler mit schweren Leistungsdefiziten und Verhaltensstörungen es schaffen konnte, dem abstrakten Inhalt eines gestandenen Professors in Lehrveranstaltungen zu folgen. Ich studierte im Hauptfach Germanistik und im Nebenfach Philosophie im Bachelor. Anschließend schrieb ich mich für das Masterstudium im Fach Medienkulturanalyse und verfasste meine Abschlussarbeit über Sprache und Hermeneutik. Letzteres ist das Fremdwort für „Verstehenslehre“, was vor dem Hintergrund meines bisherigen schulisch-beruflichen Werdegangs eine ziemlich ironische Spezialisierung darstellt, hätten sich die meisten damals doch gefragt, wie viel ein Sonderschüler mit Verstehen zu tun haben mag.

Zurzeit bereite ich meine Promotion vor. Meine Dissertation wird von Sprachphilosophie handeln. (...) Danach gibt es innerhalb ganz Europas nur noch einen letzten Prüfungsgrad, die Habilitation, mit der man sich für einen Lehrstuhl qualifizieren und den akademischen Dienstgrad eines Professors auf die Fahne schreiben darf.



Und jetzt mal ehrlich: Warum eigentlich nicht?

Turap Yilmaz, 2010

# Der Weg zum Kinderhaus Luise Winnacker

5



## „Handeln statt Beklagen“

Schock und ungläubiges Erschrecken, als ich 1991 einem Notruf folgend meinen Arbeitsplatz an einer Wuppertaler Grundschule verließ und mich in das Abenteuer „Sonderschule für Erziehungshilfe“ stürzte.

Wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen, hatte ich nie eine Sonderschule von innen gesehen, geschweige denn deren Betrieb kennengelernt. Allerdings hatte ich auch nie in meiner langen Berufszeit ein Kind ausgesondert. Im Gegenteil, ich war gerne bereit, Kinder, denen die Abschiebung in eine Sonderschule drohte, in meine Klassen zu integrieren.

Die Grundschule lässt Raum genug zu Differenzierung und Inklusion. Durch die Initiative und in Kooperation mit einer Physiotherapeutin, meiner Schwester, gelang es mir auch, die 1. Wuppertaler Integrationsklasse mit zwei körperbehinderten Kindern an unserer Schule zu starten. Das war in den 80er Jahren.

Doch dann die Sonderschule für Erziehungshilfe. Meine Liebe zu pädagogischen Herausforderungen und mein Unmut über offensichtliche Ungerechtigkeiten führten wohl dazu, dass ich dem Notruf der Sonderschule folgte mit dem Vorsatz, mein Möglichstes zur Verbesserung der Schul- und Schülersituation zu tun.

Schnell und schonungslos wurde ich mit den unsäglichen Schicksalen der meisten Schüler vertraut gemacht, schnell und schonungslos wurde ich auch in einen sehr harten Schulalltag hineinkatapultiert.

Pädagogische Herausforderungen also genug vorhanden.

Nach dem Motto „Handeln statt Beklagen“ und der Überzeugung „Das Beste ist für diese benachteiligten Kinder und Jugendlichen gerade gut genug“ machte ich mich an die Arbeit.

Jetzt, da ich diese Erinnerungen aufschreibe, habe ich die Schule wieder deutlich vor Augen.

Ein verkommenes Gebäude, der kleine, lieblose, asphaltierte Schulhof hinter hohen Mauern!

Enge, viel zu kleine Räume, in denen sich die dort angestauten Lebensprobleme gefährlich verdichteten. Lehrer, die am Rande ihrer Kraft, versuchen, einen angeordneten Lehrplan zu erfüllen, meist vergeblich!

Schüler, deren Orientierung, ihre Mitschüler sind, die alle ein ziemlich desolates Leben verbindet!

Ein Leben, in dem Klauen, Erpressen, Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung normal sind! Eine sehr einseitige, aber effektive Orientierung, wenn man davon ausgeht, dass der Einfluss der „Peer-group“ immens ist.

Eine Politik, die einen reichen Staat vertritt, die viel verspricht, aber viel zu wenig effektiv überprüft wird, ob das Versprechen auch gehalten werden kann.

Die Betroffenen, in diesem Fall die durch ihre Lebensumstände ohnehin schon benachteiligten Kinder und Jugendlichen machen auf ihre Weise auf das Versagen aufmerksam und dies sehr öffentlichkeitswirksam. Ein Hilferuf, der nicht zu überhören ist, der jedoch erfolgreich von (Rattenfängern) den Falschen aufgegriffen und so zu einer großen gesellschaftlichen Bedrohung wird. Wo ist die Lobby für diese Kinder?

Lobby, ja- wo?

Diese Frage stellte sich mir auch in einem anderen Zusammenhang, in dem es nur um Äußerlichkeiten, um Räumlichkeiten ging, die jedoch ein bezeichnendes Bild aufzeigen. Vertreter der Stadt waren gekommen, um sich vom desolaten Zustand des Schulgebäudes ein Bild zu machen. Sie sahen auch die Notwendigkeit der Sanierung ein, aber zu ihrem Bedauern musste diese an der mangelnden Finanzierung scheitern. Ich war empört, jedoch ohne mich in dem Gremium zu äußern, beschloss ich Hilfe zu holen. Die bot sich in Gestalt eines Professors unserer Uni an. Wir beide besprachen die Situation und Professor Beiner entschloss sich, mit einer Studentengruppe die Schule unter pädagogischen Gesichtspunkten zu besuchen. Sie waren genauso entsetzt über den Zustand des Gebäudes, wie ich erwartet hatte und starteten eine erfolgreiche Aktion: Briefe an die Verantwortlichen der Stadt, Presse, Fernsehen, Öffentlichkeit, Parteien.

Ergebnis: Die Schule wurde aufwendig saniert. Passend zum Thema Gebäude waren auch die unzulänglichen Sportmöglichkeiten der Schule: eine sehr kleine, schlecht ausgestattete Gymnastikhalle mit einer unmöglichen Akustik und eine Sporthalle, die mit drei anderen Schulen geteilt werden musste.

Eine Zumutung für alle Beteiligten! Weit entfernt von den Versprechungen in der Schulvorschrift.

Wieder nach dem Motto: „Das Beste für diese Kinder und Jugendlichen“, wandte ich mich an den Fachbereich Sport unserer Wuppertaler Universität, um die beste Sporthalle der Stadt- eben die große Unihalle - für die Schüler zu bekommen. Schmachhaft gemacht durch mein Angebot Lehramts-Sportstudenten dabei Gelegenheiten zu geben, im Sportunterricht mitzuwirken.

Die Begründung der anfänglichen Ablehnung „Hier werden Lehrer für die Allgemeinen Schulen ausgebildet und Sie vertreten eine Sonderschule.“ Mein erfolgreiches Gegenargument: „Die Lehrer der Allgemeinen Schulen sind die ersten, die mit den Sonderschülern konfrontiert, aber nicht darauf vorbereitet werden und so aus Hilflosigkeit aussondern. Die Sportstudenten können also durch die Praxiserfahrungen in einem herausfordernden Umfeld nur profitieren.“

Seit über 25 Jahren stellt die Universität Wuppertal die Unihalle während des Semesters für benachteiligte Schüler in einem besonderen Sportprojekt unter der Leitung des Kinderhauses zu Verfügung. Diese weitsichtige Entscheidung kann ich gar nicht genug - mit viel Dank verbunden an alle Verantwortlichen - hervorheben.



Entsprechend dem Auftrag des Schulgesetzes „Schule öffnen“, konnte ich insgesamt sechs amerikanische Basketballer, die für einen Wuppertaler Verein spielten, an die Schule holen. Ihr positiver Einfluss auf das Verhalten der teilnehmenden Schüler war groß und gelang auch ohne gegenseitige Sprachkenntnisse.

Ralf Beckmann, der damalige Schwimmsportdirektor des Deutschen Schwimmsportverbandes, übernahm für zwei Jahre ehrenamtlich den Schwimmunterricht.

Ein Anruf beim Kinderschutzbund genügte, um vier Frauen zur individuellen Unterstützung von besonders bedürftigen Kindern zu gewinnen. Eine der Frauen unterstützte mich später noch jahrelang in meiner Kinderhausarbeit ehrenamtlich.

Durch meine Initiative und durch Förderung der Alfred-Herrhausen-Gesellschaft konnte die Schule einen Kleinbus erwerben. Zusätzlich konnte ich sehr willkommene Unterstützung bei Ausflügen und Klassenfahrten durch Lehramtsstudenten unserer Uni gewinnen.

Ein großes Benefizkonzert in der Schule mit mir bekannten Profimusikern half der Schule aus dem Schattendasein heraus.

In meiner Berufslaufbahn habe ich an vielen Grund- und Hauptschulen gearbeitet und viele engagierte Kollegen und Kolleginnen kennengelernt, engagiert für ihre Schüler und den Lehrplan. Ich habe die Gespräche im Lehrerzimmer mitbekommen, in denen meist mit Recht die neuen Vorgaben der Schulaufsichtsbehörden beklagt wurden. Vermisst habe ich allerdings an allen Schulen eine deutliche Rückmeldung der Betroffenen an die Verantwortlichen der Politik und der Aufsichtsbehörden mit dem Tenor, dass der grundlegende Auftrag der Schule unter den gegebenen Voraussetzungen einfach nicht zu erfüllen ist. Auch meine Bemühungen etwas zu verändern, wurden mit der Bemerkung „Du ziehst uns unter Zugzwang“ nicht unbedingt von den Kollegen geschätzt.

Meine Erfahrungen zeigen: Veränderung ist machbar. Äußere Veränderungen, die auch schon viel Positives bewirken, sind noch relativ einfach zu realisieren. Mühsamer ist es, neue Konzepte, die auch ungewohntes Denken beinhalten, umzusetzen. Dazu muss es die Bereitschaft geben, neue Wege einzuschlagen.

Unser Projekt „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker e.V. zeigt seit mehr als zwanzig Jahren erfolgreichen Bestehens, dass viele positive und auch nachhaltige Veränderungen möglich sind.

Wir erleben im Kinderhaus täglich sehr engagierte Lehrer, engagierte, lernwillige Lehramtsstudenten und aufblühende Schüler, die zusammen mit dem Leitungsteam überzeugt sind von der Idee des Hauses.



Einladung

6

# „Unternehmen Zündfunke“

## im Kinderhaus Luise Winnacker e.V.

Ein innovativer, außerschulischer Lernort für Bildungswachstum, Lebens- und Sozialkompetenz  
Anerkannter Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 KJHG, gegründet 1995

### Der Ort

Uns steht ein Haus in naturnaher Stadtrandlage mit großem Gelände, kleinem Wald, Platz für Sportspiele, Biotop, Garten, Grillplatz, Feuerstelle, Gewächshaus und Werkstatt zur Verfügung.

Ein besonderer Wald mit exotischen Bäumen, Wiese, Felsen und der Fluss Wupper sind in unmittelbarer Nähe. Dies bietet vor allem Kindern und Jugendlichen aus den städtischen Ballungsgebieten wichtige neue Erfahrungsräume, die sich positiv auf kognitive, emotionale, soziale und motorische Entwicklungen auswirken.



## „Raus aus dem Schattendasein“ Unser Anliegen

Wir geben sozialbenachteiligten Schülern und Flüchtlingskindern auf der Grundlage von Wertschätzung die Chance, sich umfassend positiv zu erleben und stehen ihnen tatkräftig zur Seite. Dazu kooperieren wir mit Brennpunkt- und Förderschulen zur Unterstützung herausfordernder Schüler und überforderter Schulen. Durch unser schönes und naturnahes Gelände, den großen Betreuerschlüssel und die besondere konzeptionelle Struktur geben wir den Kindern vielfältige Gelegenheiten, ihre unbekannten oder auch fehlgeleiteten Potentiale zu erkennen und zu fördern. Die dabei erfahrene Wertschätzung bietet Grundlagen für eine erfolgreiche Lebensgestaltung und gesellschaftliche Integration.

## „Zuerst war ich unsicher“ Teacher-Training

Im Rahmen unseres innovativen und bundesweit einmaligen Konzepts haben Lehramtsstudenten der Wuppertaler und weiterer Universitäten in NRW die besondere Gelegenheit, an einem Teacher-Training teilzunehmen. Sie haben die Möglichkeit, sich parallel zum Studium in der Praxis mit herausfordernden Schülern zu erproben und sich für die Anforderungen des zukünftigen Berufs als Pädagogen zu qualifizieren. Dies geschieht parallel zu ihrem theorielastigen und nur eingeschränkt berufsrelevanten Studium.

Im Teacher-Training erleben sie Konfrontationen mit unvorhergesehenen Situationen und „problematischen“ Schülern und werden gefordert, Problemlösungskompetenz zu erwerben. Sie erweitern ihren Wahrnehmungsumfang, lernen hinter die Fassade zu blicken, Infrage zu stellen und die grundlegenden Aufgaben der Schule, unabhängig vom Schulfachdenken, in den Vordergrund zu rücken.

Das heißt, den ihnen anvertrauten Schülern – vor allem anderen - Wertschätzung entgegenzubringen, ihnen Selbstwertgefühl zu vermitteln und ihnen ihre Fähigkeiten bewusst zu machen.

## „Nicht immer nach Stundenplan“ Tagesablauf im Kinderhaus

In Absprache mit unseren Kooperationsschulen kommt eine bestimmte Klasse oder Gruppe für ein ganzes Schuljahr, einmal pro Woche vormittags ins Kinderhaus. Aufgrund der großen Nachfrage wechseln sich teilweise auch 2 Gruppen im 14-tägigen Wechsel ab.

Jede Klasse, die unseren außerschulischen Lernort morgens statt Schule besucht, wird von zwei Lehramtsstudenten aus dem Teacher-Training und unserem „Kompetenzcoach“ unterstützt. In Zusammenarbeit mit den Schülern und dem begleitenden Lehrer planen sie Inhalte und Ablauf, der Bedarfslage der Schüler entsprechend. Flexibilität und spontanes Umändern gehören dabei zum Alltag. Die mitarbeitenden Studenten praktizieren Teamteaching, eine für den Schulbereich wichtige Erfahrung. Lernen am Modell durch den begleitenden Lehrer wird realisiert. Aktivitäten in Eigenverantwortung lassen Raum zur Überprüfung der Vorgehensweisen.

Im Nachmittagsbereich gibt es feste Gruppen mit Freizeitangebot

## Unsere Meinung Bildungswachstum

Wir befürworten eine Reform des Bildungssystems, um den gesellschaftlichen Herausforderungen wirkungsvoll begegnen zu können. Schule hat - wie keine andere öffentliche Einrichtung - die Aufgabe und Möglichkeit, Tag für Tag über Jahre junge Menschen zu beeinflussen.

Eine Reform des Bildungssystems beinhaltet für uns in wesentlichen Schwerpunkten:

Besinnung auf den grundlegenden, gesetzlich verankerten Erziehungsauftrag, den Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend zu fördern und ihn als mündigen Staatsbürger zu entlassen.

- Sorgfältige Auswahl und berufsrelevante Ausbildung von angehenden Lehrern
- Duale Lehrerbildung
- Überarbeitung von Lehrplänen: weg vom Fächerdenken
- Überdenken der Beurteilungsmodalitäten
- Inklusion der Lebenshintergründe

- Öffnung von Schule für Könner und Fachleute
- Einbettung von Schule in gesellschaftliche Aufgaben
- Erweiterung der Lernorte
- Sorgfältige und einfallsreiche Gestaltung des staatlichen Lernorts Schule, versus althergebrachter „Zweckbauten“

## Wer machte den Anfang

„Unternehmen Zündfunke“ mit dem Förderverein Kinderhaus Luise Winnacker e.V. beruht auf der Privatinitiative der Wuppertaler Geschwister Lieselotte Winnacker-Spitzl und Ernst-Otto Winnacker.

Mit unternehmerischer Risiko- und bürgerschaftlicher Verantwortungs Bereitschaft haben sie nach dem Motto „Handeln statt Beklagen“ gesellschaftliche Missstände aufgegriffen.

Ernst-Otto Winnacker hat Haus und Gelände sechs Jahre kostenfrei zur Verfügung gestellt und somit die Grundlage für das seit 1995 bestehende Projekt geschaffen.

Lieselotte Winnacker-Spitzl, Lehrerin für Allgemeine- und Sonderschulen, erstellte das innovative pädagogische Konzept und baute neben voller Berufstätigkeit ehrenamtlich das „Unternehmen Zündfunke“ auf.

## Das ist uns wichtig

Unser Konzept basiert auf dem Grundsatz der „WERTSCHÄTZUNG“

Unsere Grundprinzipien:

- Handeln statt Beklagen – „sich etwas einfallen lassen“
- Selbstverantwortung - „do it yourself“
- Begabungen und Potentiale entdecken und fördern
- Kooperieren und Kompetenzen bündeln
- Selbstständigkeit fordern und fördern

Unser Konzept fordert von allen Beteiligten **„Handeln statt Beklagen“** und damit Verantwortung für das eigene Lebensumfeld zu übernehmen. Initiative ergreifen, **„sich etwas einfallen lassen“**. Nach dem Motto **„do it yourself“** arbeiten wir der

zunehmenden Versorgungsmentalität und Anspruchshaltung immer größer werdender Kreise entgegen.

Aktive Mithilfe aller Beteiligten bei anfallenden Arbeiten in Haus und Gelände sind deshalb ein wichtiger Schwerpunkt des Konzeptes: z.B: Reinigung, Aufräumen, Geländepflege. Die Mitwirkenden erfahren, dass es auch in ihrer Hand liegt, etwas positiv zu verändern und die Bereitschaft Verantwortung für das eigene Umfeld zu übernehmen nimmt zu. Potentiale werden geweckt, Teamfähigkeit, Selbstständigkeit und Engagement können wachsen. **Kooperieren und Kompetenzen** bündeln schließt sich folgerichtig an. Ein weiteres Anliegen ist uns, Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit im Beobachten, Denken und Handeln zu stärken und somit die so wichtige, aber oft vernachlässigte **Selbstständigkeit und Urteilsfähigkeit** zu entwickeln. Das gilt insbesondere für unsere studentischen Mitarbeiter, theoretische pädagogische Konzepte auf ihre Relevanz hin zu überprüfen.

Wir legen großen Wert auf die Erhaltung eines kindgerechten, nicht verplanten Freiraums für die bei uns betreuten Kinder, um so auch der zunehmenden Verplanung von Kindheit entgegenwirken zu können.

## Ein existentielles Thema Die Finanzierung

Das Kinderhaus finanziert sein umfangreiches Angebot zu rund 90% durch Spenden. Die Akquise der im sechsstelligen Bereich liegenden Summe erfordert große persönliche Anstrengung und ist nur durch außerordentliches Engagement zu leisten. Das Kinderhaus verfügt über keine Absicherung durch öffentliche Gelder. Die Stadt Wuppertal kann, obwohl wir Träger der freien Jugendhilfe sind, aufgrund der Haushaltslage leider seit 2004 keine finanzielle Zuwendung gewähren. In der Regel kann ein geringer Prozentsatz des Jahresbudgets durch Landesmittel finanziert werden. Jedoch müssen diese Gelder jedes Jahr in umfangreicher Bemühung neu beantragt werden, und ihre Bewilligung ist nicht sicher.

# Mehr als nur Zahlen und Fakten

- „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, anerkannter Träger der freien Jugendhilfe, privatinitiativ gegründet 1995
- Öffnungszeiten während der Woche von ca. 8 bis 16 Uhr  
Vormittags- und Nachmittagsgruppen
- ca. 150 betreute Schüler - wöchentlich im Haus und in AGs, davon nehmen ca. 50 Schüler einer Förderschule am Unisportprojekt teil
- Kooperationspartner: Förderschulen, Grundschulen, Brennpunktschulen, Bergische Universität
- bis zu 20 mitarbeitende Lehramtsstudenten verschiedener Universitäten. Insgesamt wurden bisher ca. 1000 Studenten durch die Mitarbeit im Kinderhaus oder durch das Unisportpraktikum mit unserem Anliegen aktiv vertraut gemacht
- zahlreiche Ausstellungen des Hauses und Vorträge u.a. in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Dresden, Bonn, Wuppertal
- zahlreiche Presse- und WDR-Fernsehbeiträge



- zahlreiche Examens- bzw. Diplomarbeiten zu Themen des Hauses
- zahlreiche Benefizveranstaltungen in privatem und öffentlichem Rahmen in Wuppertal, (u.a. in Stadthalle, Schauspielhaus, Rex Theater) unter Beteiligung namhafter Künstler
- Initiierung, Begleitung und Durchführung zahlreicher besonderer Klassenfahrten und Ferienfreizeiten: Kanufahrt in Kanada, Klettern und Skilaufen in Frankreich, Naturerleben in Schweden, Angeln für Peppergirls in Holland, Survival Hikes mit Zelt und Rucksack durch die Eifel und durch Schweden
- Diverse AGs: Fußball, American Football, Leichtathletik, Schwimmen, Basketball Camp, Streetdance, Hip Hop, Musik Band mit Teilnahme am Schüler Rockfestival
- Fortbildungen für Mitarbeiter: z.B: Erlebnispädagogische Aktionen, Erste Hilfe, häusliche und sexuelle Gewalt, politisch motivierte Kriminalität und Extremismus

Unabhängigkeit ist uns wichtig und Unabhängigkeit beflügelt

*Hochgefühl*



*Bildungswachstum*

# ABENTEUER

*glücklich*



Mut  
Vertrauen  
Zutrauen



...sind gefragt



Operation Flossbau

...es muss nicht der Mississippi sein



*leben*

Face to Face  
statt  
Facebook



# Erprobt und angenommen Unsere Projekte

## eine Auswahl

Im Laufe der Jahre gab es schon viele unterschiedliche Projekte im Kinderhaus. Wir möchten einige davon kurz hervorheben, die uns besonders am Herzen liegen.

### Face to face – statt facebook

Grundsätzlich werden bei allen Projekten im Kinderhaus und während des gesamten Aufenthaltes keine Handys benutzt und es findet keine elektronische Beschallung statt. Persönliche Beziehungen, persönliche Wertschätzung und echtes Miteinander werden gefördert. Es gibt Zeit für persönliche Gespräche und Vertrauensbildung. Daraus ergeben sich wiederum Möglichkeiten, individuelle Hilfestellungen anzubieten.



### Bergisches Land

Schwerpunkt Naturerfahrung, Outdoor, Bewegung

Kinder und Jugendliche brauchen Natur für ihre kognitive, motorische, emotionale und soziale Entwicklung. Im Projekt erleben sie zunehmend erstmalig die wohlthuende Begegnung mit Wald, Wiese, Fluss, Bach, Felsen, Pflanzen und Tieren. Sie können Beobachtungen machen, Erfahrungen sammeln, Kreativität entwickeln, spielen und gestalten. Ihr Lernbedürfnis wird vor Ort geweckt. Die Bedeutung des Umweltschutzes wird erkannt und erlebt.

Viele Herausforderungen können gemeinsam bewältigt werden, stärken das Selbstwertgefühl sowie gleichzeitig das ganze Team.

*Konzept*

# MITHILFE

*lernen*

Jeder  
kann  
seinen  
Beitrag leisten.



*Bildungswachstum*



*helfen*

Wertschätzung erleben.



*Faszination*

# LERNEN



*Bildungswachstum*



*lernen*



Neues ausprobieren.  
Voneinander und miteinander lernen.





## Learning by doing

Allumfassend findet Lernen im Kinderhaus statt. Kognitive, grobmotorische, feinmotorische, emotionale, soziale Fähigkeiten werden gefordert, gefördert und gleichzeitig bewusst gemacht. Sie liefern Grundlage und Bereitschaft, sich auch dem gesellschaftlich erwünschten Lernen im schulischen Kontext zu öffnen und dessen Notwendigkeit einzusehen.



## Nimm die Zügel in die Hand

Vertrauen, Mut, eigene Stärken entdecken

Einmal pro Woche bietet das Kinderhaus Luise Winnacker mit dem Pferdeprojekt etwas ganz besonderes an, vor allem für Mädchen. Auf einem wunderschön gelegenen Hof können sie reiten lernen, voltigieren, Pferde pflegen. Auch Mitarbeit im Stall gehört dazu. Im Laufe der Zeit gewinnen alle Teilnehmerinnen an Stärke, Durchhaltevermögen und Selbstvertrauen dazu. Die Pferde leisten hier sehr großen Beistand.



Kompetenz

# KOCHEN



Bildungswachstum



Wir  
*lernen*

uns gesund zu ernähren.

Dazu gehört  
viel Wissen über  
Nahrungsmittel



*planen*

überlegtes Einkaufen - Planung - Ordnung - Hygiene

*können*

Übersicht  
Teamarbeit  
Feinmotorik  
und  
Kommunikation.





## Herbei, herbei... gekocht ist der Brei

Gesundheit in eigener Hand

Jeden Vormittag helfen zwei Kinder aus der Klasse, das Mittagessen für alle zu kochen. Frisch und gesund. Für viele ist die Versorgung mit gesunden Mahlzeiten ein grundsätzliches Problem. Es ist uns wichtig, dass die Kinder selbst kochen lernen und auch erleben, wie wohltuend das gemeinsame Essen in liebevoller Atmosphäre am schön gedeckten Tisch ist.

## Putzige Kerlchen

Verantwortung für den eigenen Lebensraum übernehmen

„Wie war zu Köln es doch vordem mit Heinzelmannchen so bequem....“ Hier geht es um Haus- und Geländepflege mit dem zugrundeliegenden Ziel: Es liegt in deiner Hand, etwas positiv zu verändern. In diesem Projekt lernen die Beteiligten, selbst Initiative zu ergreifen, anstatt: „Irgendwie wird das alles schon gemacht - von anderen“. Einmal angefangen macht den Kindern und Jugendlichen die Arbeit meistens Spaß und sie freuen sich an den schnell sichtbaren Erfolgen. Die alljährliche Teilnahme am Wuppertaler Picobello Tag und die Patenschaft für einen Wupperbereich durch unsere „Wupperranger“ gehören ebenso dazu.





## Zusammen leben

Gemeinsam Integration erleben

In Anbetracht der aktuellen Situation hat sich die Bedarfslage in der Kinder- und Jugendarbeit geändert. So hat das Kinderhaus Luise Winnacker seit 2015 sein Angebot erweitert und für Flüchtlingskinder geöffnet. Inzwischen nehmen deshalb regelmäßig Seiteneinsteigerklassen an unserm Angebot teil. Das Kinderhausteam und dessen Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen ist durch die vielfältige Begegnung mit den Flüchtlingen bereichert worden. Für alle Beteiligten ist dieser Prozess mit vielen Herausforderungen verbunden. Es ist uns wichtig, dass sich alle darin unterstützen, diese Herausforderungen friedlich und konstruktiv zu bewältigen.

Integration in unsere Gesellschaft durch positive Erfahrungen, auf der Grundlage von Wertschätzung. Für unsere studentischen Mitarbeiter ergeben sich so überhaupt erste Kontakte mit Flüchtlingen und Einblicke in deren Lebensgeschichten.

## Das Nähprojekt für Flüchtlingsfrauen

Dieses Projekt wurde vom Kinderhaus versuchsweise im Februar 2016 gestartet und hat sich mittlerweile erfolgreich bewährt. Es findet großen Zuspruch, sowohl bei den Flüchtlingsfrauen, als auch in der Wuppertaler Bevölkerung und über die Stadtgrenzen hinaus. Die Frauen finden in unserem Haus einen geschützten Raum, in dem sie willkommen sind, Kreativität entfalten und einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen können. Es gibt viele Möglichkeiten die deutsche Sprache zu lernen und zu kommunizieren. Wir unterstützen sie, wo immer es geht, bei ihren zahlreichen Problemen mit Ämtern, Arztterminen, Traumabewältigung. Ein besonderer Aspekt ist, dass auch die bei uns betreuten Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, am Projekt teilzunehmen. So können die Frauen ihr Können weitergeben und die Kinder profitieren gleichermaßen.



## Circus Jonny Casselly

Aus dem Schatten ins Rampenlicht



Eine ganz besondere Projektwoche anlässlich unseres 20jährigen Jubiläums. Zusammen mit den Artisten haben wir das Zirkuszelt auf der großen Wiese vor unserem Haus aufgebaut. Innerhalb der Projektwoche konnten die Kinder mit den Artisten unterstützt vom Kinderhausteam eine komplette Zirkusveranstaltung einstudieren.



Die gesamte Zirkusfamilie war für eine Woche zu Gast und leistete herausragende Arbeit, insbesondere darin, den Kindern Mut, Selbstvertrauen und Kraft zu schenken, sodass sie über sich herauswachsen konnten. Die zwei ausverkauften Vorstellungen waren ein unvergessliches Erlebnis für Darsteller und Publikum. Tosender Applaus und strahlende Kinderaugen.

## Survival Hike

Mit Rucksack, Indianerzelt und Selbstverpflegung eine Woche auf unwegsamen Wegen mit herausfordernden Schülern durch die Eifel wandern, vorausgesetzt wir haben studentische Mitarbeiter, die es sich zutrauen, den Survival Hike durchzuführen. Ein prägendes und unvergessenes Erlebnis für alle Beteiligten.



Projekt

# UNISPORT



Bildungswachstum

Neues wagen



„Sport statt Gewalt“ oder „Potentiale in Bewegung“, das Sportprojekt des Kinderhauses Luise Winnacker in der Unihalle, konnte schon 1994 dank der Unterstützung des Fachbereichs Sport der Berg. Universität an den Start gehen. Unter dem Motto das „Beste für benachteiligte Kinder und Jugendliche“ nehmen bis zu 50 Schüler einer Förderschule klassenübergreifend an dem Projekt teil.

bewegen

Die Sportstunden zählen zu den Sternstunden im Leben der teilnehmenden Schüler.



## Das Sportprojekt

Zugang zu den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen kann auf unterschiedliche Art und Weise erreicht werden. Jedoch bietet das Medium Sport herausragende Möglichkeiten.

Nehmen wir unser Sport-Projekt. In ihm geht es letztlich nicht um Sport, sondern darum, die im Sportgeschehen angelegten Möglichkeiten zu nutzen.

Es geht nicht um Messen, um Höhen und Weiten oder Verbessern von Techniken.

Es geht eher um Erhöhung des Selbstwertgefühles, um Erweiterung des Selbst- und Weltbildes oder um die Verbesserung eigener „Techniken“ mit sich selbst bzw. den Mitmenschen umzugehen.

Wie setzen wir diese „Förder“-Anliegen in unserem Sportangebot um?

Ausgerichtet an den Kapazitäten unserer studentischen Mitarbeiter sowohl quantitativer als auch qualitativer Art bieten wir Sport so differenziert und individualisiert wie möglich an.

Das Angebot lässt den Schülern viel Freiraum für Entscheidungen und Selbstbestimmung und berücksichtigt somit persönliche Befindlichkeiten, Stimmungslagen, die „Tagesform“ und das persönliche Leistungsvermögen sowohl in körperlicher als auch in emotionaler Hinsicht.

Dies signalisiert dem Schüler, dass er entscheidungsfähig ist, selbst am besten weiß, was für ihn an Bewegungsverhalten notwendig und passend ist. Es signalisiert weiter, dass sein Recht auf Selbstbestimmung respektiert und nicht über ihn verfügt wird. Eine gute Voraussetzung, Zugang zu finden, Zugang der Schüler untereinander und Zugang der betreuenden Studenten zu den Schülern.

Wer sich in dieser partnerschaftlichen Form angenommen weiß, welche - an sich selbstverständliche- Rechte auf Selbstbestimmung und Mitverantwortung berücksichtigt, öffnet sich leichter, fühlt sich wertgeschätzt, vertraut eher.

Das Sportgeschehen selbst fordert in vielen Bereichen

- körperliche Nähe
- gegenseitige Hilfestellung
- Hilfestellung unter Sicherheitsaspekten
- Unterstützung bei schwierigen gemeinsamen Aufgabenstellungen
- engen Körperkontakt bei Kampfsportarten, bei spielerischem Kräftenessen, bei Mannschaftssportarten
- hinzu kommen die eher emotional bedingten Gesten, wie Abschlagen bei Mannschaftserfolgen, auf die Schulter klopfen, Beifall klatschen etc., aufbauende ermutigende Zeichen aus dem sozialen Umfeld, verstärkt durch verbalen Zuspruch

Das vitale, lebendige Sportgeschehen unterscheidet sich einfach von der eher konstruierten und Distanz fördernden Welt des „normalen“ Sportunterrichts in der Schule. Außerdem ist der Bewegungsanteil messbar wesentlich größer.

In diesem lebendigen und offenen Rahmen kommen verborgene Fähigkeiten ans Tageslicht, die ganz hohe Wertschätzung erfahren, wenn sie einmal erlebt werden. Dazu gehören Fairness, Rücksichtnahme, Kooperation, Hilfsbereitschaft, Durchhaltevermögen, Entscheidungsfähigkeit, Kreativität, Leistungsbereitschaft usw. – alles Eigenschaften, die der Sport braucht, um positiv erlebt zu werden, die durch Sporttreiben entdeckt und geübt werden können.



# Der Sprung ins kalte Wasser

7



# Teacher-Training

Das Besondere und Neuartige am Kinderhaus Luise Winnacker e.V. sind die Mitarbeiter. Es sind Lehramtsstudenten der Wuppertaler und weiterer Unis in NRW. Sie decken die verschiedenen Schulformen, alle Schulstufen und die verschiedensten Schulfächer ab, womit ein sehr vielfältiges Potential zusammenkommt. Viele hundert Lehramtsstudenten haben so im Laufe der Jahre im Kinderhaus reflektierte praktische Erfahrungen sammeln können.

Bildungseinrichtungen verlangen nach Lehrern, die nicht nur an ihrem theoretischen Wissen und den daraus resultierenden Zensuren gemessen, sondern vor allem daran, ob sie befähigt sind und die entsprechende Persönlichkeit haben, ihr Wissen im Schulalltag anzuwenden.

Unser Teacher-Training ist ein Angebot zur reflektierten Praxis. Angefangen mit 7, arbeiten inzwischen jeweils 15 bis 20 Studenten aktiv im Kinderhaus mit. Die meisten von ihnen werden als Lehrer an die allgemeinen Schulen gehen. Die Mitarbeit im Kinderhaus gibt ihnen ganz bewusst Gelegenheit, sich in vielfältiger Art und Weise mit sogenannten erziehungsschwierigen, besser: „herausfordernden“ Schülern auseinanderzusetzen. Die Dauer der Teilnahme am Teacher-Training ist sehr unterschiedlich und reicht von einem bis zu sechs Jahren. Im Unterschied zu einem kurzen Schulpraktikum, können die angehenden Lehrer so sehr nachhaltig in ihrem Werdegang unterstützt werden.

Nach übereinstimmenden Aussagen der in unser Projekt einbezogenen Studenten, die mittlerweile im Schuldienst stehen, war die Arbeit im Kinderhaus von unschätzbarem Wert für die Anforderungen der Schulrealität. Sie hat ihnen neben der nötigen Sicherheit, Persönlichkeitsformung und Entdecken der eigenen Potentiale, Sensibilisierung, Verständnis und Handlungskompetenzen für den Umgang mit herausfordernden Schülern gebracht. Sie hat ihnen auch gezeigt, dass der enge Schulrahmen nicht genug Raum lässt, die vielen unbekannten Fähigkeiten der anvertrau-

ten Schüler ans Licht zu bringen. Dazu muss Schule außerschulische Orte und Möglichkeiten bereitstellen.

Wieder und wieder betonen wir, wie wichtig und unerlässlich Schulung und Erweiterung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit ist.

Habe ich die Sprache der Kinder und Jugendlichen verstanden, Sprache, die sich in Mimik, Gestik, Körperhaltung und Worten ausdrückt?

Habe ich mich selbst verständlich ausgedrückt?

Werden meine Vorgehensweisen angenommen oder abgelehnt? Gerade in dem bewusst weiten Lebensraum des Kinderhauses zeigen sich Eigenschaften und Verhaltensweisen, die im Klassenraum nicht sichtbar werden. Orientierung geben die unverfälschten Rückmeldungen der Schüler.

In den monatlichen Supervisionsgesprächen kommen positive, negative, enttäuschende sowie bestätigende Erlebnisse aus dem Kinderhausalltag zur Sprache. Gemeinsam erarbeiten wir daraus neue Erkenntnisse und Vorgehensweisen und erweitern so den intellektuellen - sowie den Handlungshorizont.

In den Gesprächen wiederholt sich gerne z.B. die Frage: „Was mache ich mit drei oder mehr auffälligen Schülern, wenn ich 30 Schüler in meiner Klasse habe?“ Die Antwort: „Dann hast du 27, die dir helfen können. Alleine wirst du es kaum schaffen. Aber wenn du die Klasse als Team betrachtest, das gemeinsam Probleme löst, kannst du in vielerlei Hinsicht nur gewinnen und die Schüler, durch die damit verbundene Wertschätzung, ebenso.“



Wichtig ist auch die Tatsache, dass durch die Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen, Einblicke in Lebensrealitäten gewährt werden, die sich in den meisten Fällen sehr von den Lebenswelten unserer mitarbeitenden Studenten unterscheiden, die jedoch weitere Fragen aufwerfen und Bewertungsfähigkeit herausfordern: Ist der Schulrahmen nicht zu eng, um diesen Kindern Chancen zu geben? Wie sollen und können Lehrer in überfüllten Förderschulklassen – angesichts der vielen und unterschiedlichen Probleme – Lehrpläne überhaupt ansatzweise erfüllen, vom übergeordneten Auftrag der Schule ganz zu schweigen?

Sie sehen und erleben darüber hinaus, dass durch das umfassende Angebot des Kinderhauses positive Änderungen sichtbar werden und dies gilt auch für besonders schwierig dargestellte Kinder und Jugendliche.



Zusätzlich erhalten unsere jungen Mitarbeiter Fortbildungen in verschiedenen Bereichen. Sie haben die Gelegenheit, Klassenfahrten oder Ferienfreizeiten zu organisieren, zu begleiten und durchzuführen. Der Höhepunkt bisher war sicher eine Kanutour mit Schülern einer Sonderschule für Erziehungshilfe in einem Nationalpark in Kanada. Aber auch außergewöhnliche Klassenfahrten nach Schweden oder Frankreich mit intensiven Naturerlebnissen haben nachhaltige Wirkungen hinterlassen.



Sie haben Gelegenheiten große Sportfeste zu organisieren und durchzuführen. Sie haben Gelegenheiten, das Anliegen des Kinderhauses in der Öffentlichkeit zu vertreten. Auch hier gab es einen Höhepunkt, als einer unserer Gründungsstudenten dem ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker in Berlin das Kinderhaus anlässlich einer Ausstellung vorstellen konnte.

Für die Lehramtsstudenten ist das Teacher-Training in Kooperation mit den Lehrern eine unerlässliche Erfahrungsquelle, von der beide Seiten profitieren.





*Das Kinderhaus Luise Winnacker kann sich in Berlin, im Schloß Charlottenburg vorstellen. Unser studentischer Mitarbeiter Ralf Zimmermann im Gespräch mit Richard von Weizsäcker, dem Schirmherr der Veranstaltung der Aktion Gemeinsinn.*



*Teacher-Training in der Unisporthalle*

# Ich bin da, wo ich immer hin wollte

Das erste Team Interview mit Wolfgang Limberg



An einem Freitagvormittag im November 2017 treffe ich Lieselotte Winnacker-Spitzl und Wolfgang Limberg im Kinderhaus für ein Gespräch. Wolfgang Limberg, genannt Wolle ist Gründungsmitglied des Kinderhauses, Diplom-Pädagoge, Sportlehrer und seit vielen Jahren selbstständiger Erlebnispädagoge.

Ein großer beeindruckender Mann ist er, mit tiefer Stimme, sehr viel Lebensfreude und Witz. Wolle bietet regelmäßig Fortbildungen im Bereich der Erlebnispädagogik für das Kinderhaus-Team an und leitet außerdem das Sportprojekt in der Unihalle.

Seit der Gründung des Kinderhauses wohnt er im Haus, stets begleitet von seinem schwarzen Hund Jonny.

*LWS: Neben meiner großen Leidenschaft für den Sport war ich schon früh in das soziale Engagement meiner Eltern eingebunden und kümmerte mich als Kind bereits um andere Kinder: erzählte ihnen sehr gerne Geschichten. Nach dem Abitur 1988 am Schulzentrum Süd, lernte ich bei meinem*

*20-monatigem Zivildienst im Klinikum Barmen in der Ambulanz die Vielfalt der Menschen kennen und schätzen. Zu meinem Sport- und Pädagogikstudium hier in Wuppertal sage ich nur so viel, dass ich sehr von dem viel zu theoretischem Ansatz enttäuscht war und fühlte mich deshalb nicht am richtigen Platz. Studiert habe ich sagenhafte 28 Semester und ein Semester Diplompädagogik. 2003 habe ich mein 1. Staatsexamen in Sport und Pädagogik abgelegt.*

**AKH:**

Welche Erinnerungen hast Du an Deine 1. Begegnung mit Lilo?

*WL:*

*Ich habe tatsächlich ein sehr klares Bild von unserer ersten Begegnung mit ihr. Als ich hörte, dass Lehramtsstudenten für das Sportprojekt mit einer Förderschule in der Unihalle, das Lilo ins Leben gerufen hatte, gesucht wurden, war ich sofort dabei. 90 Minuten Sport mit wirklich schwierigen Kindern, Ramba Zamba sage ich nur, wir waren alle ganz schön gefordert.*

*Eines Tages saß Lilo zur Reflexion, erstmalig für mich, mit uns Sportstudenten zusammen. Ich erinnere mich noch daran, wir saßen in einem großen Stuhlkreis in der Cafeteria und besprachen das Projekt und über unsere Unihallenstunden. Lilo hörte uns zu, war sehr präsent, engagiert und in ihrem Auftreten lag das totale Interesse für die Kinder und unsere Ideen und Erfahrungen als angehende Lehrer. Das war genau das, worauf ich gewartet hatte! Der gemeinsame Austausch und ihre Supervision, diese Vision eines gerechteren Bildungssystems boten mir einen Ausweg aus der enttäuschenden und verkrusteten, wissenschaftlichen Welt meines Studiums.*

AKH:

Und zum Kinderhaus: Wollte, Du bist Gründungsmitglied, wann und wie ist Eure Zusammenarbeit hier entstanden?

WL:

*Lilo sagte eines Tages: "Mein Bruder hat uns ein Haus am Stadtrand von Wuppertal zur Verfügung gestellt. Das kommt den Klassenfahrtserlebnissen nahe und meinen Erfahrungen in der Sonderschule für Erziehungshilfe.."*

*Sofortige Begeisterung bei mir, ich schaue mir mit einem Kumpel das leer stehende Gebäude, Sitz des ehemaligen Nobelrestaurants „Le Menu“, an, bewundere seine naturnahe Lage an Wupper und am Burgholz, -das riesige Grundstück, -die Möglichkeiten: Das ist cool hier, denke ich und bin innerlich direkt dabei. Das war der Anfang vom Kinderhaus Luise Winnacker e.V.*

LWS:

Was hat Dich bewogen, im Kinderhaus als Gründungsmitglied mitzumachen?

WL:

*Für die Umsetzung der Arbeit brauchten wir Lehramtsstudenten, ich habe meine Kumpels – alle Lehramtssport-Studenten - Katsche, Fischl, Ralle, Jens, Björn und Ingo gefragt und tatsächlich sind wir zu siebt ins Kinderhaus gezogen, jeder hatte ein Zimmer im Haus. Die Miete war günstig, dafür haben wir zehn Stunden im Kinderhaus gearbeitet, erst später folgte ein richtiges Honorar. Es war diese Aufbruchsstimmung, daher kommt der Name Zündfunke, wir wollten, dass der Funke zündet - ich habe immer wieder gedacht, hier bin ich richtig, das ist meins, wo könnte man als angehender Pädago-*

*ge besser aufgehoben sein, als in diesem Projekt? Die Arbeit mit den Kindern im Kinderhaus war ständige Praxis, das Leben in der WG ständige Reflexion und Austausch, die Pädagogik ins praktische Leben integriert. Und das alles mit Lilos Power und Begleitung und ihrem so wertvollem Erfahrungsschatz als Lehrerin. Dies alles habe ich in der universitären Ausbildung vermisst. Meine These: Fulltime-Ausbildung im Kinderhaus als Schlüsselqualifikation einer komplexen Lehrerausbildung und als Antwort auf ein praxisfremdes Studium!*

LWS:

*Ich habe den Pioniergeist und die Schaffenskraft der ersten Teams noch sehr gut in Erinnerung: Ingo Schäfer hat das Logo und die Hausgestaltung entworfen, gemeinsam wurde dann die Umsetzung gemeistert. Beim Aufbau und Anstrich der von den Lions gestifteten Werkstatt waren alle dabei. In einer sogenannten „Schuftwoche“ wurden Haus und Gelände überarbeitet. Wir beide hatten viel Spaß bei unseren regelmäßigen pädagogischen Putzaktionen. Ralf und du, ihr habt den Toberaum realisiert, Dennis Feldmann hat den Bootsschuppen gebaut und die Küche von Grund auf renoviert. Überall hatten ihr Augen und Ohren offen. Wo gab es etwas zu holen, was wir gebrauchen konnten. Was habt ihr, was haben wir, nicht alles organisiert und zusammen geschleppt.*

AKH:

Welche Erfahrungen hast Du durch Deine Kinderhaus-WG gemacht?

WL:

*In einer kleinen Rede habe ich es einmal zusammengefasst:*

*Ich habe in vielfältiger Weise gelernt:*

- mit Kindern umzugehen
- ein neuartiges Projekt aufzubauen
- Verantwortung für Haus und Gelände zu übernehmen
- unsere Idee zu vertreten
- eigenverantwortlich Gruppen und Ferienfreizeiten zu betreuen
- im Team zu arbeiten

*Ich bin dort, wo ich beruflich hinwollte, habe mich weiterentwickelt und viel gelernt!*

LW:

Welchen Einfluß hat die Zeit im Kinderhaus und

habe auch ich auf deinen Lebens- bzw. Berufsweg?

WLS:

*Ich kann ganz zweifelsfrei sagen, dass Du meine hauptsächliche Mentorin gewesen bist, in der Uni habe ich wirklich keinen anderen Mentor gefunden. Du hast mir immer wieder gesagt: Alles ist möglich!, -sei kritisch!, -schau hinter die Strukturen,! – Du kannst für diese Kinder etwas bewegen!.*

*Die Zeit im Kinderhaus mit Dir hat mir gezeigt, man kann nicht mehr für den Beruf des Lehrers mitnehmen, besser geht es nicht! Und das alles mit dem wichtigen Faktor Spaß und gestützt auf wichtige Freundschaften und menschliche Unterstützung.*

*Als wir gemeinsam mit dem Kinderhausprojekt gestartet sind und uns um Finanzierung bemühen mussten, gab es viel zu bedenken und es galt kreativ zu sein. Mit den ersten Stiftungsgeldern und dem Bus gab es eine gewisse Planungssicherheit für unsere Arbeit, vieles an Mobiliar und Ausrüstung haben wir uns über Spenden zusammengesammelt. Legendar waren allerdings unsere Kinderhauspartys – die erste Party mit über 400 Leuten wollten wir durch ein kleines Eintrittsgeld für eine neue Waschmaschine veranstalten und waren überwältigt von der Resonanz der Gäste nach einem Aushang in der Uni. Da ist er wieder der Zündfunken und der Spaß. Denn ohne Lachen und Freude geht es nicht.*

*Diese geforderte Vielseitigkeit und die praxisnahe Arbeit im Kinderhaus haben mich sehr beeinflusst.*

AKH:

Was sollte sich Eurer Meinung nach in der Bildungspolitik ändern und was macht einen guten LehrerIn aus?

LWS:

*Ich bin immer wieder verwundert, in der Bildungspolitik sind alle Erkenntnisse und auch das nötige Geld vorhanden, theoretisch ist alles erforscht und erkannt, weshalb werden diese Erkenntnisse nicht umgesetzt? Es gibt so eine rasante Entwicklung in der Technik und in der Forschung, warum ändert sich in der Bildungspolitik nichts Wesentliches? Warum scheitern so viele Schüler in unserem Schulsystem, werden ausgesondert, erlangen keinen oder nur einen unteren Schulabschluss. Ich erinnere hier gerne an den grundsätzlichen Auftrag der Schule. Das Bildungssystem versagt eindeutig und das müsste eigentlich nicht so sein. Es gibt so viele positive Beispiele.*

WL:

*Ich stimme Lilo in jeder Hinsicht zu. Von der Lehrerausbildung bin ich sehr frustriert gewesen, man sitzt in Vorlesungen über Inklusion und die Umsetzung der bekannten Lernpyramide und befindet sich immer in der Theorie. Die Arbeit im Kinderhaus hat mir einen Praxiszugang ermöglicht und die Möglichkeit, mich als Lehrer auszuprobieren, meine Arbeit und Vorgehensweise wurde regelmäßig reflektiert. Dazu kam auch der gewünschte Anspruch von Mitarbeit aller Beteiligten in Haus und Gelände, das schulte nicht nur meine Verantwortungsbeurteilung!*

*Durch alle diese empirischen Faktoren konnte ich erst zu einem Pädagogen werden und nicht durch die Vermittlung von reinem Fachwissen.*

*Deine Frage nach einem guten Lehrer?*

*Meiner Meinung gibt es ohne Beziehung keine Inhaltsvermittlung, Du brauchst Authentizität, Überzeugung und eine große innere Freiheit. Aber, es muss im Miteinander immer klare Regeln geben und ganz wichtig ist mir auch das tiefe Interesse, hinter die Kulissen zu schauen und die Lebensumstände eines Kindes zu berücksichtigen.*

*Wie soll ein Kind Inhalte lernen, wenn sein tägliches Überleben zu sichern ist, es Gewalt erfährt oder die Lebensumstände einfach nur katastrophal sind? Wie sollen so Selbstwertgefühl und die Zuversicht in eine bessere Zukunft entstehen?*

*Ich habe im Kinderhaus und von Lilo viel gelernt und bin dankbar dafür. Und weiß genau, dass ich mich beruflich mit der Erlebnispädagogik und meiner langjährigen praxisnahen Erfahrung am richtigen Platz befinde. Diese Erkenntnis würde ich mir für jeden Lehrer wünschen!*

Das Gespräch führte  
Anja Käppner-Herzog  
17.11.2017





# „Halts Maul, sonst...“

## Erlebnisse und Berichte aus dem Teacher-Training

Unsere Lehramtsstudenten kommen selbst zu Wort

- Halt's Maul, sonst schlag ich dir die Zähne raus!“ Das war der erste Satz, den mir der 7jährige D. an den Kopf warf, nachdem ich ihn gefragt hatte, was er denn in dieser Sportstunde machen wolle. Auch in der zweiten wurde ich mit der Drohung begrüßt: „Lass mich in Ruhe, sonst bring ich dich um!“ Auf meine Frage, ob er dies lieber hier in der Halle oder in der Kabine tun wolle, sah er mich verdutzt an und seit diesem Zeitpunkt hatte er mich (glaube ich) akzeptiert. Ein gutes Gefühl überkam mich, als er mich beim nächsten Treffen an die Hand nahm und mich fragte, ob ich ihm zuschauen wolle, wie er die Kletterwand hochkletterte.
- Die wichtigste pädagogische Konsequenz für mich ist die Erkenntnis, wie wichtig es ist, dass Schülern der Sinn von Aufgaben und Maßnahmen verdeutlicht wird. Waren irgendwelche Maßnahmen für die Schüler nicht einsichtig, wurden sie einfach boykottiert und ignoriert. So wurde es für mich unverzichtbar, meine Maßnahmen zu begründen.
- Die Herausforderung für den Lehrer liegt wohl darin, durch die Maske und das äußere Verhalten, die ja oft nur Schutz sind, um sich vor Verletzungen abzuriegeln, hindurch zu sehen, um zum guten Kern eines jeden Menschen zu gelangen
- ...denn die Schüler entwickeln ein unglaubliches Gespür und eine Sensibilität dafür, wer es ernst meint und wer sie ernst nimmt. Hier merkt man, wie viel man mit seiner eigenen Persönlichkeit erreichen kann. Auf der anderen Seite stellt man aber auch fest, wie viel und wie schnell man Dinge zerstören kann. Aus diesem Grund muss jedem Lehrer seine Verantwortung klar sein. Man lässt Lehrer auf Kinder los, und diese können fast unkontrolliert in Eigenregie einen Unterricht abhalten, der für Schüler noch Jahre später ein einschneidendes Erlebnis sein kann.
- ... Durch die vorherigen wilden Erzählungen und Gerüchte über verhaltensschwierige Kinder und Jugendliche war ich richtig vorgeschädigt. Für mich ist klar geworden, dass die meisten pädagogischen und moralischen Sprüche für den A...sind. Nicht rumquatschen, sondern was tun. Ich will den Kindern keinen sozial an die Backe labern.
- Die Idee und das Konzept des Kinderhauses sind toll. Studierende haben die Möglichkeit, sich im Kinderhaus die volle Dose ungeschönter Praxiserfahrung zu holen. Das Arbeiten mit jungen Menschen in realen Situationen, ungeplant und völlig gegensätzlich zu oft konstruiert designten Paradesituationen in der Universität, hat uns ein weitreichendes Mehr an pädagogischen und zwischenmenschlichen Kompetenzen gebracht. Die Arbeit mit Problemkindern lehrte uns situationsvielfältiges und oft sehr unkonventionelles Handeln und vielfältige Wege produktiver Improvisation. Rückblickend mögen wir vermuten, dass gerade die vielen kleinen und großen Erfahrungen aus dem Luise Winnacker Haus, die wichtigsten und bedeutsamsten Schlüsselkompetenzen in unserer Lehrerbildung waren. **Ricky und Felix**
- Hätte ich nicht wissen müssen, dass gerade bei den beiden (Jungen) so eine Art von Druck nur mit Aggression beantwortet werden kann? In diesem Moment trieben die Kinder mich an meine Grenzen. Aber es war, glaube ich, gut sie kennenzulernen und zu wissen, dass man zu zweit in einem guten Team mehr erreichen kann als alleine. ...Teamwork war alles! Die Kinder haben gesehen, dass auch Mann und Frau gut und harmonisch miteinander arbeiten können.

J. blühte auf, er wurde zum Leader der Gruppe und ergriff heimlich die Initiative um F. den Außen-seiter der Gruppe vor den Attacken der anderen Kinder u schützen. So viel dazu, unsere Kinder sind sozial nicht verträglich. **Martina**

- „Mit diesem Projekt sind wir über uns hinausgewachsen!“ **Melek und Hayriye**
- ... Mir waren die sozialen Probleme schon bewusst, aber ich sah mich nie mit ihnen konfrontiert... Als ich jedoch vor diesen Kindern stand und die Stunden zu gestalten hatte, war mir nicht bewusst, warum ich litt, warum es anstrengend war und warum die Kinder so waren, wie sie sind. Ich wusste nur, dass ich es mit einem ganz anderen sozialen Umfeld zu tun hatte, mit dem ich erst mal vertraut werden musste... Ich bemühte mich so gut ich konnte, sie so hinzunehmen wie sie waren. Der Grundsatz, der für alle Menschen gilt und der zum Glück auch in der Deutschen Verfassung verankert ist, ist der, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Dieser half mir bei meiner Arbeit. ... Doch wenn man die Situationen... hinnahm, konnte man u.a. Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit, Genialität, enorme Strukturkraft und Freundschaft entdecken, wo man es nicht erwartet hätte. Das motivierte mich und gab mir wiederum Kraft und Freude. **Jonathan**
- Mit dem rauen Umgangston und dem teilweise grenzüberschreitenden Verhalten, war ich einfach nicht vertraut. Die erste Zeit beobachtete ich, wie die (anderen studentischen) Betreuer damit umgingen und bewunderte, wenn sie vor allem eins blieben, ruhig und sachlich. Sie schienen einfach zu wissen, wie man in bestimmten, kritischen Situationen richtig reagierte und das wollte ich auch lernen... im Umgang mit fremden Kindern habe ich keine Berührungsängste mehr, da ich jetzt besser verstehe, wie sie fühlen und handeln... Ich sehe die vergangenen zweieinhalb Jahre im Kinderhaus als ständige Weiterentwicklung meiner Kompetenzen an, die im späteren Schulalltag sicher stark gebraucht werden. Darum bin ich froh, nicht nur auf mein theorielastiges Studium angewiesen zu sein, wenn ich im nächsten Jahr mein Referendariat beginne. **Miriam**
- Das Vertrauen der Schüler habe ich dadurch gewonnen, dass ich sie jederzeit mit ihren Wünschen und Problemen ernst genommen habe. **Nadine**
- Der erste Tag war ... war wie ein Sprung ins kalte Wasser. Ich lernte die Kinder kennen, die zum größten Teil Migranten waren. Ein Kontakt mit diesen Gruppen war mir bisher verwehrt geblieben... Als die Kinder hörten, dass wir einen Ausflug in den Wald planen, stöhnten viele laut auf... Doch nachdem wir im Wald waren, begannen die Kinder automatisch sich selbst zu beschäftigen. Das Tasten und Fühlen von Ästen, Begehen von durchwucherten Pfaden und Beklettern von Bäumen war den Kindern fremd... Die Natur schenkte ihnen sozusagen ein natürliches Gefühl zurück und die Kinder bedankten sich, indem sie Spaß und Freude zeigten. **Jonas**
- Man muss sich einfach immer wieder bewusst machen, was aus dieser Gruppe geworden ist. Anfangs ohne Disziplin, ohne Benehmen, ohne Zusammenhalt und ich hätte mir nie vorstellen können, einmal so etwas mit den Kindern zu unternehmen. Ich hatte vollstes Vertrauen zu den Kindern und sie haben es uns zurückgegeben. Die Kinder waren uns so dankbar dafür und wollten am liebsten gar nicht mehr nach Hause. Verständlich wenn man bedenkt, dass manches Kind vorher noch nie mit den Eltern in einem Schwimmbad war - echt traurig. Auch hier durften übrigens nicht alle Kinder mit. Ein Kind hatte mal mit zwei Jahren eine Mandelentzündung und durfte deshalb nicht mit; ein triftiger Grund, wenn ihr mich fragt... Das ganze Jahr mit dieser Truppe war einfach klasse und ich habe mich immer wieder aufs Neue gefreut, aber das ist nichts gegen die Freude der Kinder. Wenn man diese Begeisterung der Kinder sieht, wenn sie unseren Kinderhaus Bus von Weitem erblickt haben, geht einem förmlich das Herz auf. Sie sind einfach dankbar für das, was wir Woche für Woche mit ihnen gemacht haben und das macht mich einfach glücklich und zeigt mir, dass die ganze Mühe nicht umsonst war. **Matthias**

# Erlebnisse aus dem Teacher-Training

## Beobachtungen - Gedanken - Erfahrungen

Desweiteren konnte ich beobachten, wie wichtig für die Kinder der Wohlfühlcharakter des Kinderhauses ist: -sie kommen gerne. Vor allem zeigte mir diesen Sachverhalt Gino: Er ist ein notorischer Schulschwänzer und oft in seine Medien versunken. Er zitierte oft ganze Filmpassagen und manchmal war ich gar nicht sicher, mit wem ich da genau redete.

Er schloss sich unserer Nähgruppe an, kam eher unregelmäßig und zum Nähen hatte er keine Lust. Er kam aber öfter als zur Schule und fühlte sich wohl. So kamen wir auf die Idee, ihn mit einem anderen Praktikanten bekannt zu machen und ihn von da an als Helfer kommen zu lassen. Seitdem kommt er regelmäßig, auch wenn er nicht eine so große Ausdauer beim Arbeiten besitzt und gerne dann mit der anderen Gruppe los zieht, haben wir es geschafft, ihn wenigstens einen Tag mehr von seiner übermäßigen Medienbeschallung wegzuholen! Ihm tut der Kontakt zu den Kindern, auch wenn sie um 6-10 Jahre jünger sind, gut. Mit ihnen kann er ausgelassen spielen und wenn ich nun mit ihm spreche, spreche ich wirklich mit Gino und nicht mit Michéy, Harry Potter oder den Wilden Kerlen.

Zum Schluss möchte ich noch von einem schönen Vormittag erzählen, als ich mit meiner Gruppe die Parallelgruppe wegen des schönen Wetters an der Wupper besucht habe. So konnte ich die andere Gruppe beobachten, dabei ärgerte mich ein Sachverhalt: -die Kinder wollten gerne über einen Steinweg durch die Wupper auf eine kleine Insel balancieren und durch die Wupper waten. Ihre Lehrerin hielt sie davon ab, mit der Begründung, sie wolle keine nassen Kinder...

Man sah, wie es die Kinder magisch anzog, sie wollten so gerne! Sie bauten weiter an dem Staudamm und machten ganz tolle Überlegungen, wie sie ihn abdichten könnten. Ich hatte wirklich Mitleid. Zumal unsere ganzen Schränke voll mit Wechselkleidung sind!

Unsere Gesellschaft schränkt Bewegungserfahrungen ein! „Sei Vorsichtig!“, „Mach dies nicht!“, „Das ist gefährlich!“. Natürlich gibt es wirklich gefährliche Situationen. Nur verstehe ich nicht, wieso 8 Kinder bei 5(!) Betreuern nicht an der Wupper Erfahrungen machen dürfen, die sie mit ihren Eltern wohl auch nicht machen dürfen. Diese Erfahrungen sind wichtig! Es ist sogar gefährlich, sie nicht zu machen- wie folgendes Beispiel zeigt: Ein Mädchen, welches immer an der Hand ihrer Eltern gelaufen ist, immer beim kleinsten Stolpern nach oben gehalten wurde. Dieses Kind stolpert an einer langen Treppe, diesmal allein. Was macht dieses Kind? Wie es gelernt hat: Es reißt die Arme hoch. Die Folgen sind fataler, als die, von den Stürzen, bei denen sie das Abstützen gelernt hätte.

Auch ich denke manchmal; „Uii das wird knapp“ und greife auch ein, wenn ich ermessen kann, dass es wirklich nicht gut geht. Aber ich werde versuchen, immer so viele Erfahrungen wie möglich machen zu lassen!

Trotzdem war es sehr schön: ein Mädchen meiner Gruppe saß etwas abseits auf einen Stein in der Wupper und genoss wohl die Ruhe, das Plätschern, den Wind um ihre Nase und die Wärme des Steines.

Mit einem anderen malte ich auf einem Stein mit anderen Steinen, die verschiedene Farben hinterließen, bis wir merkten, dass wir auf einen Stein mit Fossilien gemalt haben. Immer wieder unterbrachen die Kinder das Spiel und schauten interessiert auf das Relikt der Urzeit. Sie spekulierten über das Entstehen. Es war sehr schön zu beobachten, wie Lernanlässe, eingebettet in einer entspannten Umgebung, entstanden sind und ich werde in meiner Lehrerbildung die Natur als Lernort wohl häufig benutzen. **Alina**



## Theorie und Praxis

Dort, im Kinderhaus, hatte ich die Möglichkeit, die Arbeit mit sogenannten „erziehungsschwierigen Kindern“ kennen zu lernen. „Sogenannt“ deswegen, weil meines Erachtens die negative Etikettierung nicht gerechtfertigt ist. Während meiner Arbeit im Kinderhaus ist mir unter anderem klar geworden, dass nicht nur die Kinder, die als erziehungsschwierig beurteilt werden oder besser verurteilt werden, das Problem sind, sondern auch das Umfeld. Wenn die Kinder ihr Verhalten ändern sollen, so muss auch ich als Betreuer bereit sein mich zu ändern. Es muss ein Prozess gegenseitiger Veränderung stattfinden. Bei den neueren systemischen Erklärungsansätzen wird das auch zunehmend berücksichtigt. Die Arbeit im Kinderhaus hat mir die Möglichkeit geboten, einen Weg zu den Kindern finden, wo Methoden, operationalisierte Lernziele, Didaktik im engeren Sinne, Didaktik im weiteren Sinne und wie die Begriffe auch alle heißen mögen, die die Pädagogik so bereit stellt, keine Rolle spielen. Ich möchte dabei keineswegs behaupten, dass die pädagogische Begrifflichkeit ganz und gar unnütz wäre. Ihren Nutzen sehe ich darin, die Möglichkeiten zu erweitern über Unterricht zu reden und zu reflektieren. In der konkreten Situation hingegen sind sie nutzlos. Der Fokus in der Lehrerbildung liegt darin, Lernprozesse steuerbar zu machen, was ich für eine Illusion halte. Vielmehr muss ich als Lehrer lernen, mit der Nichtsteuerbarkeit und mit Unsicherheit umzugehen.

Mai 2015

An einem schwarzen Tag haben sich die Kinder dermaßen gestritten, dass sich einer auf dem Klo eingeschlossen hat, während ein zweiter mit

einer langen Holzlatte wütend das Klo zu stürmen versuchte, ein weiteres Kind suchte einen Weg über das Fenster ins Klo, ein dritter hatte sich mit einem Schmiermesser bewaffnet. In dieser Situation musste ich ganz klar zulassen, dass ich gar nichts mehr kontrollieren konnte, was nicht heißt, dass ich nicht eingegriffen hätte. Das hat sich zu Anfang meiner Tätigkeit ereignet, als ich mir noch keinen Respekt bei den Kindern erarbeitet hatte. Es stellt eine große Herausforderung dar, sich eine Autorität aufzubauen. Bei den Praktika in der Universität bekommt man die Autorität nur geliehen, man darf mal Lehrer spielen. Zum einen übt Schule allein als Institution schon eine große Macht aus, die man sich also schon nicht mehr erarbeiten muss, zum anderen sitzen da mindestens zehn Studenten, die Lehrerin und der Praktikumsleiter sind auch anwesend. Da ist es natürlich einfach den Unterricht zu steuern in dieser besonderen Situation.

Im Kinderhaus muss ich auf die Macht der Institution verzichten. Ich muss einen eigenen Weg finden, einen Zugang zu den Kindern zu finden, zu lernen nach welchen Gesetzen sie funktionieren. Einmal waren wir in einer Höhle. Interessanterweise waren gerade die Kinder, die am lautesten schreien, am härtesten schlagen, im Dunkeln der Höhle ganz still und ruhig. Die Anspannung in ihnen war förmlich zu spüren und als sie im Dunkeln meine Hand ergriffen und diese immer fester zu drückten - spätestens da wusste ich, wie es in ihnen wirklich aussieht!

**Michael**





## Neue Erfahrungswelten „Mein Vokabular hat sich verdreifacht“

Was mich an der Arbeit mit den Kindern begeistert ist nicht das große Ganze, es sind die kleinen Momente, die so unglaublich intensiv und wertvoll sind.

Die ersten Stunden im Kinderhaus haben sich echt krass angefühlt, mir tat sich eine Welt auf, die ich so nur vom Hörensagen kannte, aber nur sehr selten zuvor am eigenen Leibe erfahren durfte. Auf der einen Seite war ich schockiert über die Verslossenheit, den Frust, die extreme Launenhaftigkeit und die verbale (mein Vokabular an „dreckigen“ Wörtern hat sich gefühlt seit meinem Start im Kinderhaus mindestens verdreifacht) sowie körperliche Art der Kinder sich auszudrücken. Auf der anderen Seite war ich begeistert von der Offenheit, Kreativität, dem Enthusiasmus und der Gutmütigkeit der Kinder. Auch musste ich erst lernen, ihren sozialen Hintergrund besser zu verstehen. Zu „Hause“ erleben die Kinder von absoluter Kontrolle bis zur Verwahrlosung, von Alkohol über Sex-Eskapaden die komplette Bandbreite

- das kannte ich so nicht. Oft entlädt sich der Frust in Gewalt, manchmal ganz plötzlich von einem auf den anderen Moment hin.

**Alexander**

## Gedanken - „So eine Art Wegschmeißobjekt“

Solche Situationen kamen mit diesem Jungen (also dem der zuschlug) leider öfter vor. Nach einem Monat habe ich dann erfahren, dass er die Schule schon wieder gewechselt hat, wie eine Art Wegschmeißobjekt. Für die Klasse war es wahrscheinlich gut, es ist jetzt wieder mehr Ruhe in das Ganze reingekommen, aber der Junge ist meiner Meinung nach ein Weiterreich-Objekt, weil sich niemand richtig und vernünftig um ihn kümmern kann. Da weiß ich dann auch nicht, was man hätte tun sollen. Es macht nur sehr traurig, weil dieses Kind höchst wahrscheinlich gar keine Chancen mehr hat. Noch weniger als die anderen Kinder. Außerdem muss ich, (habe ich daraufhin festgestellt) noch mehr darauf achten, dass ich bestimmte Situationen besser einzuschätzen lerne und angemessener darauf reagieren kann. Mein Problem ist, zu erkennen, wann ein Kind gemobbt oder verletzt wird und wann es sich nur um eine normale Zankerei handelt, bei der man sich nicht unbedingt einmischen bräuchte.

**Annika**

## „Austausch im Team tut so gut“ Teamarbeit selbstverständlich

Gerade in den letzten Wochen haben wir immer wieder gemerkt, wie sehr die Kinder sich auf das Kinderhaus und uns als Mitarbeiter freuen. Uns fällt auf, dass die Gruppe immer besser zusammen wächst und einzelne Kinder sowohl sprachlich als auch im Miteinander Fortschritte machen. Für mich ist auch zunehmend wichtiger geworden, mich mit jemandem über die Arbeit auszutauschen, oftmals um Rat zu fragen und ich merke, wie mir Sachen auch Zuhause noch nachgehen. Ich bin froh über die Erfahrungen, die ich in den letzten Monaten sammeln konnte und bin gespannt, welche Herausforderungen das neue Schuljahr für mich und die Kinder bringt.

**Lene**

## „Im Rückblick war ich schüchtern und verunsichert“

Zu Beginn meiner Tätigkeit im Kinderhaus war ich im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen doch recht schüchtern. Ich war verunsichert, wie ich mit den Kindern und Jugendlichen reden sollte, wo ich Grenzen setzen sollte oder wie ich das Programm für sie gestalten sollte. Meine Verunsicherung habe ich dann versucht mit mehr Strenge zu überspielen. Ich habe viele Vorgaben gemacht und Regeln aufgestellt, an die sich die Kinder und Jugendlichen halten sollten.

Tja, was soll ich sagen. Das ist gründlich in die Hose gegangen. Die Kinder und Jugendlichen haben natürlich gemerkt, dass ich verunsichert war, mich selbst in meiner Rolle nicht wohlfühlte und mein Verhältnis zu den Kindern und Jugendlichen war recht angespannt.

Ich hatte wirklich Glück, dass ich dann nach den Sommerferien 2010 zwei Gruppen mit einer Studentin leiten konnte, die schon einige Zeit im Kinderhaus tätig war. Dadurch konnte ich sehr viel lernen. Ich habe keineswegs versucht, die Art und Weise dieser Studentin zu kopieren, denn dann hätte ich wieder nur eine Rolle gespielt, aber ich konnte doch einige Tricks übernehmen.

Wie habe ich mich durch die Zeit im Kinderhaus rückblickend verändert?

Tja, schüchtern bin ich nun wirklich nicht mehr und streng eigentlich auch nicht. Ich habe gelernt, dass es wesentlich sinnvoller ist, den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen, als irgendwelche Vorgaben zu machen. Wenn ich heute Regeln aufstelle, an die sich die Kinder und Jugendlichen halten sollen, dann mache ich das mit ihnen gemeinsam. Ich habe gemerkt, dass das wesentlich sinnvoller ist. Die Kindern und Jugendlichen haben selbst ein sehr gutes Gespür für Richtig und Falsch und entscheiden selbst schon sehr vernünftig über Regeln und Strafen – egal welches Alter sie haben.

Weiterführend habe ich gemerkt, dass es nichts bringt, eine Rolle zu spielen. Es ist viel wichtiger authentisch zu sein und denn Kindern und Jugendlichen so zu begegnen, wie es der eigenen Persönlichkeit entspricht. In der Zeit im Kinderhaus habe ich gemerkt, dass es einfach nicht zu mir passt, permanent streng zu sein. Vielmehr versuche ich heute eine vertrauensvolle Basis und eine Atmosphäre zu schaffen, in der ich und die

Kinder und Jugendlichen sich wohlfühlen. In bestimmten Situationen zeige ich immer noch, wenn ich verärgert bin oder ein Verhalten absolut nicht tolerieren kann. Dann kann es auch etwas lauter werden. Ich denke aber, dass es sinnvoll ist, in solchen Momenten seinen Ärger zu zeigen, denn so werden an wichtigen Stellen Grenzen gesetzt und die Kinder und Jugendlichen merken, dass es mir wichtig ist, dass sie ein solches Verhalten nicht zeigen.

Seit August 2013 bin ich nun nicht mehr im Kinderhaus tätig und ich werde nun am 1. November mein Referendariat an einer Gesamtschule antreten. Natürlich bin ich nervös und habe Sorge, dass ich den Anforderungen nicht gerecht werden kann. Aber im Umgang mit den Schülern und Schülerinnen fühle ich mich absolut sicher. Durch die Tätigkeit im Kinderhaus konnte ich mich schließlich schon seit drei Jahren im Umgang mit Schülern und Schülerinnen ausprobieren.

**Ruth**

## „Ich stieß an meine Grenzen“

Oftmals stieß ich an meine Grenzen und wusste mir nicht mehr zu helfen, wenn ein Kind störte oder sich den Gruppenaktivitäten verweigerte. Durch die regelmäßigen Gespräche mit Frau Winnacker-Spitzl bekam ich jedoch eine neue Perspektive und vielfältige Hilfestellungen. Besonders ihr Rat, die Kinder „dort abzuholen, wo sie stehen“ blieb mir im Gedächtnis. Diesen Leitspruch werde ich mit in meine spätere Lehrertätigkeit nehmen, da er allgemein beinhaltet, die Kinder nicht aufzugeben und ihre Interessen und Sorgen ernstzunehmen.

Außerdem stießen einige Kinder bei diesen Projekten und bei den Aktivitäten allgemein schnell an ihre Grenzen und verweigerten sich oftmals der Weiterarbeit. Hierbei lernte ich wiederum, auf die meist unterdrückten Ängste der Kinder, etwas falsch zu machen oder nicht gut genug zu sein, einzugehen und sie zur weiteren Mitarbeit zu ermutigen, mit dem Ergebnis, dass sich jedes Kind als ein wertvolles Mitglied der Gruppe fühlte. Ich werde in Zukunft meine gesammelten Erfahrungen in den Lehrerberuf einfließen lassen und bin froh, diese andere Perspektive erlebt haben zu dürfen. Dies beinhaltet ebenfalls, den Kindern auf einer anderen Ebene zu begegnen, fernab vom strukturierten und oftmals festgefahrenen Schulalltag. **Tonia**

# Rückmeldungen 8 unserer Kooperationsschulen



# Wege aus der Null - Bock - Haltung

## Peter - Härtling - Schule

Sonderschule für Erziehungshilfe  
heute Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung

### Erfahrungsberichte von Lehrer/Innen Auszüge

#### Auswirkungen auf einzelne Schüler

M. (13 Jahre) war zu Beginn des Schuljahres ein extrem gehemmter Schüler, der unter starken emotionalen Spannungen stand, die sich bei entsprechenden Gelegenheiten aggressiv entluden. Er zeigte in fast allen Bereichen ein äußerst geringes Selbstwertgefühl. Verbale Leistungen verweigerte er gänzlich. Besonders Erwachsenen gegenüber zeigte er sich misstrauisch und vermittelte den Eindruck eines permanent schlechten Gewissens.

Zu den studentischen Betreuern des Kinderhauses fasste er bald Vertrauen und nutzt regelmäßig die Nachmittagsangebote. Im Verlauf des Jahres ist er wesentlich entspannter und zugänglicher geworden. Durch die mehr praktischen, handwerklichen und erlebnisorientierten Aktivitäten konnte M. an Selbstvertrauen gewinnen, was sich auch positiv auf die schulischen Anforderungen auswirkt.

D. (14 Jahre) war zu Beginn in seiner Klasse ein extrem egozentrischer Schüler, der sich kaum an Regeln und Absprachen hielt, zusammen mit einer ausgesprochenen „Null- Bock-Haltung“, starker Sensationslust und Hang zum Sadismus. Jetzt ist er nur noch selten in aggressive Auseinandersetzungen mit Mitschülern verwickelt, braucht innerhalb des Schulzusammenhangs keine „Abenteuer“ mehr in Form von Kletterpartien über Schuldächer, Feuer in Abfalleimern und Derartigem. Im Unterricht ist er zunehmend in der Lage, konzentriert zu arbeiten und Leistungen zu bringen. Die Aktivitäten im Kinderhaus bilden für ihn einen emotionalen Ausgleich u.a. dadurch,

dass seine im schulischen Rahmen oft störenden Seiten – starke Impulsivität, phantasievolle, nicht immer verwirklichte Ideen, Extrovertiertheit – im Kinderhaus akzeptiert werden und sich sogar positiv auswirken können. Weiter kann hier seinem Bedürfnis nach starken Reizen und Abenteuerlust entsprochen werden. D. nutzt regelmäßig das Kinderhaus, wobei sich eine stabile Beziehung zu den Betreuern aufgebaut hat, die es ermöglicht mit ihm Absprachen zu treffen und Regeln einzuhalten.

Für S. war das Kinderhaus lange Zeit die einzige schulische Veranstaltung, an der er aktiv teilnahm, für die er Initiative ergriff und sogar persönliche Sachen mitbrachte und zur Verfügung stellte. Er kam während des vergangenen Schuljahres in die Klasse und integrierte sich zunächst kaum. Er sprach wenig, nie über persönliche Dinge, die ihn offensichtlich stark belasteten. Selbst minimalen Leistungsanforderungen entzog er sich überwiegend durch vorzeitiges Entfernen vom Unterricht, so dass die gemeinsamen Aktivitäten im Kinderhaus, die seinem Bewegungsdrang und seinem Bedürfnis nach starken Eindrücken entgegen kamen, die einzigen Gelegenheiten für ihn waren, soziale Anerkennung durch seine Mitschüler zu erlangen und sich so allmählich in die Gruppe zu integrieren. Er kann mit den studentischen Betreuern zunehmend offen auch über seine persönlichen Belange sprechen.

#### Beschreibung der Aktivitäten, die im Kinderhaus durchgeführt wurden

Reparieren von alten Fahrrädern, die dann später für Radtouren genutzt wurden, Gartenarbeiten mit Neuanpflanzungen, die Schüler konnten entscheiden was und wo. Das motivierte sie, den

Garten zu beobachten und zu pflegen. Kleinere Renovierungsarbeiten wurden erledigt. Dabei entwickelten die Schüler besondere Begeisterung und waren kaum zu bewegen zum vorgesehenen Zeitpunkt, den Heimweg anzutreten. Besonders positiv ist die Flexibilität mit der auf Vorschläge und Tagesform der Schüler eingegangen wird, was im normalen Schulalltag kaum möglich ist.

## Auswirkungen auf die Lehrer - Schüler - Beziehung und das Lernverhalten

Schon nach kurzer Zeit stellten sich positive Veränderungen heraus. Die Rollenverteilung Lehrer/Schüler nahm andere Dimensionen als gewohnt an. Da der Lehrer aus der Rolle des Fordernden heraustrat, wurde ein Gleichgewicht zwischen Lehrern und Schülern hergestellt. Eine Entlastungsfunktion für den Lehrer, Zeit für persönliche Gespräche, zwangloses Miteinander. Ein Schüler mit hoher Gewaltbereitschaft und Delinquenz gefährdet lernt Regeln besser zu akzeptieren, lernt durch die verstärkte Zuwendung des studentischen Betreuers ein positives Männerbild zu entwickeln. Er ist eher bereit, Bedürfnisse aufzuschieben und eine Arbeit z.B. in der Fahrradwerkstatt zu Ende zu bringen. Er ist auch bereit, anderen Schülern bei der Reparatur zu helfen und sein Wissen weiterzugeben. Außerdem hat er die Erfahrung gemacht, dass er technisches Geschick besitzt. So konnte sich sein Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und eine Zukunftsperspektive entwickeln. Er will Automechaniker werden. Außerdem ist auffällig, dass besonders die Schüler, die fast jede schultypische Leistung verweigern, bei den praxisbezogenen Aktivitäten Einsatz zeigten und in der Lage waren, die ihnen gestellten Aufgaben zu Ende zu führen und sich an den Aufräumarbeiten angemessen zu beteiligen. Das Lehrer- Schüler- Verhältnis wurde entspannter und die Kinder gingen auch im Klassenraum aggressionsfreier miteinander um.

## Die Basis muss stimmen Helene - Stöcker - Förderschule im integrativen Verbund Auszüge

Bereits seit 10 Jahren fahre ich nun mit meinen Klassen der Mittelstufe immer gerne in das Kinderhaus Winnacker. An solchen Winnackerhaus-Tagen passiert und entwickelt sich aber sehr viel mehr, als man auf den ersten Blick sieht:

- motorische Förderung durch regelmäßige Waldspaziergänge außerhalb der Wege
- Förderung der Kooperation unter den Schülern durch gemeinsame Spiele und Erlebnisse
- praktisches Lernen durch Hauswirtschaft, Gartenarbeit, Nähen, Werken...
- Selbständigkeit und auch Verantwortung für selbstgewählte überschaubare Tagesaufgaben
- Umwelterziehung und Umweltbewusstheit durch Projekte und den Kontakt mit Natur
- Entwicklung von mehr Selbstbewusstsein bei den Schülern durch Probieren und sich Herantrauen an etwas Neues

Abschließend möchte ich noch anführen:

- Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der außerschulische Lerntag besonders für unsere Schülergruppen immer sehr motivierend ist, außerdem findet dabei sehr viel ganzheitliches Lernen und Begreifen statt.
- Auch wenn wir an diesem Tag nicht Lesen, Schreiben, Rechnen, im eigentlichen Sinne, passiert an diesen Winnackerhaustagen vor allem sehr viel Entwicklung in anderen o. a. Bereichen, die die Basis für das Lesen, Schreiben, Rechnen bilden.
- Der Kontakt und der Austausch mit den Studenten und Studentinnen ist sowohl für die Schüler, als auch für die Lehrer sehr bereichernd und umgekehrt ebenso.

Nicola Krämer, Klassenlehrerin der Klasse 5/6/7,  
Helene-Stöcker-Schule



## Hier wird keiner alleingelassen

# Sankt - Michael - Schule

### Städtische katholische Grundschule



#### Unser Kinderhaus

Ein Montagmorgen um 8:00 Uhr, Schulhof der Sankt-Michael-Schule:

Etwa 10 Kinder stehen an der Seite des Schulhofs und beratschlagen, wer wohl gleich mit dem Kinderhaus-Bus mitfahren darf. Dieser hat genau sieben Sitzplätze und am Freitag ist geklärt worden, wer an diesen Montag in der Schule bleiben muss. Doch vielleicht war ja ein Wunder geschehen? Vielleicht war auch jemand krank? Oder...?

Seit Februar dieses Jahres fährt die Seiteneinsteiger-Klasse der Sankt-Michael-Schule jeden Montagmorgen in das Kinderhaus Luise Winnacker in Wuppertal-Sonnborn. Zwei Schüler werden von einem Nachbarn mit dem PKW direkt dorthin gebracht, drei Schüler dürfen von zu Hause aus mit der Schwebebahn dorthin fahren. Für die restlichen neun Kinder bleiben sieben Sitzplätze im Kinderhaus-Bus, der von den beiden Studenten Lene und Simon gefahren wird. Also verbleiben jede Woche zwei Schüler in ihren Patenklassen und arbeiten dort im Unterricht an ihren Materialien weiter. Alle anderen freuen sich auf den Besuch des Kinderhauses.

Im Kinderhaus werden die Kinder von den Lehramtsstudenten Lene und Simon, dem Marokkanischen Koch Nouredine und einigen wechselnden Praktikanten sowie der Klassenlehrerin betreut. Hier wird gefrühstückt, gespielt, getobt, geredet, diskutiert, gelernt, gearbeitet, gekocht, gebacken, gemalt, geklettert, geweint, gestritten, getröstet, verziehen, gelacht... Nur eins gibt es nicht: Hier wird keiner alleine gelassen. Dies bedeutet gerade für zum Teil stark traumatisierte Flüchtlingskinder eine Sicherheit, nach der sie sich sehnen.

Das Kinderhaus nimmt eine sehr große Bedeutung im Schulleben dieser Kinder ein. Dies macht sich in ganz unterschiedlichen Bereichen bemerkbar:

- Die Schülerinnen und Schüler freuen sich die ganze Woche auf den Besuch im Kinderhaus. Es gibt den Schülern ein Erlebnis, von dem sie den Kindern in den Patenklassen gerne erzählen. Während die anderen Kinder Montagmorgens im Erzählkreis vom Wochenende berichten, erzählen diese Kinder dienstags vom Kinderhaus. Kinder, die nicht mitfahren durften fragen sofort, was am gestrigen Tag dort erlebt wurde. Es gibt den Seiteneinsteiger-Kindern ihren eigenen kleinen Raum, etwas Besonderes, was die Regelklassenkinder in dieser Form nicht kennen, wo aber alle Schüler und Schülerinnen gerne zuhören und nachfragen.
- Das gemeinsam Erlebte stärkt den Zusammenhalt der Seiteneinsteiger-Klasse. Die Schülerinnen und Schüler wachsen zunehmend als Gemeinschaft zusammen. Sie lernen Konflikte untereinander und dann auch gegenüber anderen Kindern möglichst verbal zu lösen. Dabei ist es sehr wichtig, dass sie immer wieder gezeigt bekommen, wie dies zu bewältigen ist. Im Kinderhaus kann sowohl zeitlich als auch personell jeder kleinste Konflikt aufgegriffen und geklärt werden.
- Durch sehr unterschiedliche Aktivitäten lernen die Kinder die Schwächen und Stärken der Mitschüler immer besser kennen. Jeden Montag kann ein anderes Kind positiv auffallen. Die Kinder lernen Unterschiede zu akzeptieren und einander bei Problemen zu helfen.

- Die Seiteneinsteiger verfügen zum Teil über sehr geringe Deutschkenntnisse. Bei unserem Besuch im Kinderhaus wird die ganze Zeit geredet. Viele kleine Gesprächsanlässe, Spiele, Unternehmungen und vor allem eigene Ideen veranlassen die Kinder, untereinander Deutsch zu reden. Auch mit den Betreuern ergeben sich viele verschiedene Gespräche. Hier im Kinderhaus finden zum Teil Gespräche zwischen der Lehrerin und den Kindern statt, die in dieser Form in der Schule nie aufgetaucht wären. Die Kinder sind weit weg vom Druck, Leistung zu zeigen und in die deutsche Schule passen zu müssen. Hier sind sie einfach Kinder! Dieses Gefühl in Ihnen führt zu einer anderen Gesprächs- und Vertrauensgrundlage gegenüber der Lehrerin, die sich aber im Umkehrschluss während der restlichen Zeit in der Schule sehr stark auf die Beziehung zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrerin auswirkt.
- Die Schülerinnen und Schüler der Seiteneinsteiger-Klasse lernen im Kinderhaus ein großes Stück unserer deutschen Kultur kennen. Von kleinen Beispielen wie „Essen mit Messer und Gabel“ bis hin zum gemeinsamen Kochen, Schneiden von Gemüse (Ja, genau: Auch die Jungs können das!), Tisch decken und sonstigen Höflichkeitsformen unserer deutschen Gesellschaft. Sie holen ein Stückchen deutsche Kindheit nach – vom Erlernen der Singsprüche beim Seilspringen oder Gummitwist über Fangspiele und Gesellschaftsspiele bis hin zum Inliner- oder Fahrradfahren.
- Das soziale Engagement der Kinder wird gefördert. Sie reinigen als Wupperpaten das direkte Umfeld des Kinderhauses und pflegen die Anlage. Jeder räumt weg, was er genutzt hat und trägt seinen Teil zum Ganzen bei. (Kehren des Hofes, Reinigen der Grillanlage, Unkraut jäten, Tisch abräumen etc.).
- Das Kinderhaus bietet durch seine Struktur Möglichkeiten projektorientiert zu arbeiten: z.B. hat die Seiteneinsteiger-Klasse auf dem Feld 11kg Erdbeeren gepflückt. Diese wurden zu Marmelade verarbeitet. Die Gläser wurden beschriftet und mit Stoff dekoriert auf dem Schulfest durch die Schüler verkauft. Zuvor hatten sie selbstständig berechnet, wieviel ein Glas Marmelade kosten muss, um die Kosten zu decken.

Für mich als Lehrerin dieser Klasse bietet der Besuch des Kinderhauses mit meinen Schülern die Möglichkeit, mit den Kindern Zeit zu verbringen sowie Gespräche zu führen, deren zeitlicher und emotionaler Umfang den Unterrichtsrahmen sprengen würden. Ich kann Bedürfnisse der Kinder erkennen und durch den hohen Personalschlüssel abdecken. Ich kann Eigenschaften der Kinder beachten und Qualitäten entdecken, die sich im unterrichtlichen Rahmen gar nicht finden ließen, da sie sich nicht nur auf das Lesen, Schreiben oder Rechnen beziehen. Ich habe eine viel größere Chance, die Schülerinnen und Schüler als Kinder wahrzunehmen und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Dies ermöglicht es den Kindern in der Klasse und letztendlich auch in der Schule anzukommen, sich sicher zu fühlen. So kann überhaupt erst eine Lern- und Arbeitsatmosphäre entstehen, die sich sehr positiv auf das Lernverhalten der Kinder auswirkt. Während vorher viele Schüler Schwierigkeiten hatten unsere Sprache sprechen zu können, entwickelt sich nun bei den Kindern das Sprachvermögen so unglaublich schnell, dass sie anschließend und parallel dazu sehr viel einfacher alphabetisiert werden können!

Ich hoffe, dass es mir weiterhin möglich sein wird, das Kinderhaus zu besuchen. Im neuen Schuljahr geben wir einige Kinder durch Schulwechsel und Ablauf der Förderzeit ab. Vielleicht finden wir eine Möglichkeit, in Zukunft mit allen 18 Schülern ins Kinderhaus fahren zu können. Denn die Integration in die Regelklassen gestaltet sich viel einfacher, je mehr die Kinder von unserer Gesellschaft bereits kennengelernt haben. Wenn ihnen vieles nicht mehr so fremd erscheint, verhalten sie sich sicherer und werden dann auch anders von den restlichen Kindern in der Schule wahrgenommen. Die Konflikte reduzieren sich und – Integration kann tatsächlich erfolgreich gelebt werden!

Grüße aus dem Kinderhaus

Nadja Laschet

Lehrerin der Seiteneinsteiger-Klasse an der Sankt-Michael-Schule

„Ich komme, weil wir  
mitbestimmen dürfen.“

9



## Die Nachhaltigkeit unseres Konzepts belegen Rückmeldungen von Schülern

Mir gefällt das Zusammenarbeiten. Mir gefällt ganz besonders, dass wir vom Alltag weg sind und von der Schule weg sind und dass die Lehrer bessere Laune haben. Ich komme weiterhin, weil es mir Spaß macht. Ich komme auch, weil wir Mitbestimmen dürfen,...

Von **Marco**

Mir gefällt am Winnacker-Haus, dass wir selber kochen dürfen. Ich mag den Toberaum und finde toll, dass es das Winnackerhaus dank Ihnen überhaupt gibt. Schön ist auch, dass das Haus ein Auto hat, womit wir freitags abgeholt werden. Wir kochen immer so leckeres Essen und sind froh, dass es im Winnacker-Haus einen Garten gibt, wo wir immer arbeiten können, nur im Winter nicht.

Von **Angelo**

**Turap Yilmaz**, als ehemaliger Sonderschüler – von Fachleuten eingestuft als lernbehindert, eingestuft als verhaltensauffällig, dann eingestuft als hochbegabt und leistungsfähig, schließlich erfolgreicher „Einser“ Masterabsolvent der Uni Düsseldorf. Darüber hinaus zeichnet er sich durch eine beispielhafte ethische Grundhaltung aus. Er soll hier stellvertretend für viele seiner „Mitschüler“ zur Sprache kommen. Wir räumen ihm in unserer Dokumentation einen großen Raum ein, weil er zu den wenigen, sehr wenigen gehört, die als Betroffene im reflektierten Rückblick, das was ihnen widerfahren ist, sehr eindringlich, überzeugend und nachdenkenswert zusammenfasst. Wem, wenn nicht ihm, steht ein Urteil zu.

Einer von Winnacker-Spitzls erfolgreich rückgeschulten Schülern bin ich selber.

Die Wahrheit ist: Ohne die Pädagogik des Kinderhauses hätte ich den Absprun von der Sonderschule nicht geschafft... geschweige denn einen akademischen Abschluss erlangt.

Mit acht Jahren zählte ich zu jenen Schülern, die sehr früh schon aus der Regelschule ausgegliedert wurden und noch immer werden. Das bildungspolitisch vereinbarte Ziel einer solchen Aussonderung, wie sie fürs deutsche Bildungssystem bezeichnend ist, mag offiziell zwar nicht von Bedenkenlosigkeit herühren - doch man macht sich keine Vorstellung davon, wie verhängnisvoll eine solche Aussonderung für den einzelnen Schüler ist – und wie sehr der Schuss also nach hinten losgehen kann.

Die Folgen des desolaten Alltags auf einer Förderschule zeigen sich in Form lebenslanger Einflussnahme auf die seelische Konstitution des Kindes und Jugendlichen.

Ich bezeichne hiervon betroffene Schüler ganz bewusst in der Einzahl ihres Daseins, weil die entsetzliche Tragweite ihres Förderschulbesuches und die damit einhergehende tiefreichende Zäsur in ihrer Biographie einzig in dieser individualistischen Weise eingesehen werden kann.

Dass dieser Jahrzehnte überdauernde und noch immer vorherrschende Missstand eben nicht in genau dieser erforderlichen Form eingesehen wird und nicht erkannt wird, wie antiquiert förderschulische Einrichtungen hinsichtlich des neuerlichen Bestrebens hin zur Inklusion erscheinen, lässt sich alleine schon daran ersehen, dass des betroffenen »Sonderlings« vollwertige Lebenshintergründe, wie sie durchaus noch in der Bezeichnung »Kind« oder »Jugendlicher« anklingen, auf die nur mehr funktional anmutende Bezeichnung »Schüler« verkürzt werden.

Und genau an dieser Stelle setzt die leider noch immer einmalige Pädagogik des Kinderhaus Luise Winnacker an; sie setzt bei der Betreuung (sozial)benachteiligter Kinder und Jugendlicher auf all jene Werte, Tugenden und Maßnahmen, die das betreuungsbedürftige Kind und den Jugendlichen als solche ansprechen und kompensieren, was im Leben – nicht bloß in der Schule! – fehlt.

Allem voran ist es die im schulischen Rahmen viel zu kurz geratene menschliche Wertschätzung des Kindes, die im Kinderhaus wieder kultiviert werden soll, jener Zündfunke, der dem Kind und Jugendlichen einen erbaulichen Sinn und Lebensfreude gibt – ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass schulische Leistungserbringung infolgedessen nahezu automatisch wieder in Gang kommt.

Die erlebnispädagogischen Betreuungsfelder, das heißt die naturverbundenen Unternehmungen mit dem betreuten Kind und Jugendlichen bedeuten jene Initialzündung, durch die der Betreute von einem verlorengegangenen Sozialumfeld wieder schöpfen kann. Im Grunde ist dies eine sehr einfache Wahrheit: Wie sonst soll Leben gedeihen, wenn es nicht atmen kann und keine Nährstoffe erhält.

Was mit dem vorliegenden Kommentar den pädagogischen Erfolg des Kinderhauses Luise Winnacker verbürgt, ist nicht meine Stimme, sondern mein ganzes Leben, die dankenswerte Tatsache, dass mein schulischer Werdegang dank ihm einen weiten Bogen spannen konnte. Es ist dieser menschenwürdige Blick auf die sozialen Lebenshintergründe und die Biographie eines förderbedürftigen Schülers, der in Betracht gezogen werden muss, um die wahren Zusammenhänge der Förderbedürftigkeit ausmachen zu können.

6 Jahre auf der Uni, mit einem „Einser-Masterabschluss“, wo ich erkannte, dass sich mit Zahlen nicht alles erfassen lässt, und schon gar nicht die Lebenshintergründe für förderbedürftig befundener Kinder – mit der dringend erforderlichen Pädagogik des Kinderhauses hingegen allemal!

Turap Yilmaz, Februar 2013



## Die Nachhaltigkeit unseres Teacher-Trainings

Viele unserer Mitarbeiter sind inzwischen erfolgreich im Schuldienst. Hier finden Sie einige Rückmeldungen von Eltern und Schülern

Ein Brief einer Schülerin

Lieber Herr B.

sicherlich wundern Sie sich, dass ich mich bei Ihnen melde. Es sind mittlerweile fast 15 Monate her, dass Sie von mir gehört haben. Ich hatte einfach damals Angst, Sie zu enttäuschen, weil Sie sich so für mich und mein Fachabitur eingesetzt haben.

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen danken, für Ihre Unterstützung und Ihren Einsatz für mich. Damals habe ich mich nicht gemeldet. Weil ich schwanger war und erst einmal selber damit klar kommen musste. Es war keine einfache Zeit, aber meine Familie hat hinter mir gestanden... Wir denken noch oft an Sie. Ihre Werte „Ehrlichkeit und Respekt“, die Sie uns immer wieder vermittelt haben, sind uns auch sehr wichtig in der Erziehung von Malik. Wir sind Ihnen einfach sehr dankbar, dass Sie an uns geglaubt haben und uns respektiert haben.

Bleiben Sie so menschlich, wie Sie sind.

Wir haben viel für unser Leben von Ihnen gelernt.

Nochmals danke für alles.

Ein Brief von Eltern

Auf diesem Weg möchten mein Mann und ich uns herzlich bei Ihnen bedanken. Unsere Tochter... wird das selbstverständlich noch persönlich tun.

In diesen letzten Wochen lagen unsere Nerven blank, und am Dienstag vergangener Woche haben wir vor der Schule gewartet, gezittert und Daumen gedrückt. Dass es dann letztendlich ein Happy-End gab, dazu haben auch Sie beigetragen. Durch Ihr Verständnis und Ihr Vertrauen, das Sie in unsere Tochter gesetzt haben, wurden bei ihr noch einmal Energien freigesetzt, die bis dato verschüttet waren.

Vor nur wenigen Wochen hatte sie schon resigniert, war vollkommen demotiviert, und durch Ihr pädagogisches Einfühlungsvermögen und den sensiblen Umgang mit ihren Problemen wuchs ihr Selbstvertrauen und sie nahm den Kampf wieder auf. Mittlerweile stellen wir fest, dass die positive Entwicklung der letzten Wochen anhält. Dafür können wir Ihnen gar nicht genug danken...

Ein Brief von 2 Schülerinnen

Lieber Herr F.

Wir wollen uns einfach von ganzem Herzen bedanken, dass Sie uns diese traumhafte Abschlussfahrt so unvergesslich gemacht haben, für die lustigen und lehrreichen drei Englisch- und Sportstunden-Jahre, für Ihre Aufmerksamkeit, die Sie uns tagtäglich geschenkt haben, danke für die Stunden, in denen wir mit und über Sie lachen konnten. DANKE, dass Sie so sind, wie Sie sind.

Wir denken, dass viele von uns Sie einfach gerne mit auf ihre neue Schule nehmen würden. Doch alle wissen, dass dies leider nur ein Traum bleibt.

Wir möchten auch noch, dass Sie wissen, dass sich jeder Schüler glücklich schätzen würde, von so einem tollen Lehrer unterrichtet zu werden.

Noch etwas ganz Wichtiges, was Sie unbedingt wissen müssen, dass Sie in den ganzen drei Jahren wirklich nichts falsch gemacht haben, wir sind wie wir sind, einfach ein chaotischer Haufen.

Danke, dass Sie es mit uns ausgehalten haben. Sie sind in unserem Herzen!

Danke...für all' die Warmherzigkeit und Kraft, die Sie für uns aufgebracht haben und dass Sie so gut wie immer an uns geglaubt haben.

# Die Idee und ihre Menschen

# 10



# Lieselotte Winnacker-Spitzl

## Gründung und Leitung

### Laudatio von Ralf Beckmann

aus Anlass der Preisverleihung für „Herausragendes Engagement durch die Wuppertaler Gesellschaft Concordia“ am 9. 9. 2012 (gekürzte Fassung)

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Gäste, last but not least, sehr geehrte Frau Winnacker Spitzl, liebe Lilo,

vor etwas mehr als zwanzig Jahren begann Dein verstärktes Engagement zugunsten benachteiligter Kinder, ich bitte die Anwesenden um etwas mehr als 20 Minuten Aufmerksamkeit, um diese Zeit ein wenig zu durchleuchten.

Was man weiß, was man wissen sollte:

Es ist in Wuppertal schon etwas ganz Besonderes, von der traditionsreichen Gesellschaft Concordia in deren ehrwürdigen Räumen zu einem Festakt mit Preisverleihung eingeladen zu werden. Der Anlass für die heutige Veranstaltung hat einen Namen: Lieselotte Winnacker-Spitzl. Die Gründe für diesen Anlass hast Du, liebe Lilo, mit Deinem herausragenden Engagement für Benachteiligte, aber auch für viele andere in unserer Gesellschaft, über Jahrzehnte selber geliefert. Geht man den Gründen für die heutige Ehrung auf den Grund, lässt sich das im Grunde ganz knapp auf vier Worte gründen: Du hast es verdient!

Damit ist das Allerwichtigste auch schon begründet. Im Einladungstext wird stichwortartig Dein Wirken in Verbindung mit Deinem/Eurem „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker dargestellt. Meine Vorredner sind bereits auf Dein Wirken eingegangen, dabei wurde auch ein gesamtgesellschaftlicher, bildungspolitischer und damit auch pädagogischer Kontext aufgezeigt. Ich will versuchen, einige Ergänzungen vorzunehmen, die vor allem Dich persönlich betreffen, aber auch Deine Familie, dabei wähle ich, wie Du schon gemerkt hast, die direkte Ansprache, ist für mich leichter und, wie ich meine, auch persönlicher. Wie fing alles an?

Aus freien Stücken nahmst Du 1991 einen Wechsel von der Grundschule Reichsgrafenstraße an die Sonderschule für Erziehungshilfe in der Schuster-

straße vor, die heute Peter Härtling Schule heißt. Ein Wechsel in eine neue Zukunft und: ein Wechsel in eine völlig andere Welt, mitten auf dem Ölberg. Schnell erkanntest Du, dass im angetroffenen „normalen“ Schulalltag, aus welchen Gründen auch immer, für viele der im wahrsten Sinne betroffenen Kinder keine ausreichende Förderung gegeben ist. Alles Kinder, die zuvor aus anderen Schulen ausgesondert wurden, ganz im Gegenteil zu der heute immer mehr geforderten Inklusion.

Du selber hast in Deiner 35-jährigen Dienstzeit als Pädagogin, das dürfen alle wissen, nicht ein einziges Kind in diesem Sinne aussondert, sondern immer durch besondere Zuwendung schulintern integriert und mitgenommen. Gäbe es nur solche Pädagogen im klassischen Schulsystem wie Du es bist, gäbe es möglicherweise gar keine Sonderschulen. Du hättest den vorgefundenen Zustand im neuen Wirkungskreis mit den konzentriert versammelten Sonderfällen beklagen können oder Dich den gewohnten Gegebenheiten irgendwie anpassen können, wäre da nicht diese innere Stimme, die Dich ständig auffordernd mit nur drei Worten antreibt: „Handeln statt Beklagen“, „Handeln statt Beklagen“

Das muss Dir keiner zweimal sagen, Dir muss das gar keiner sagen, es liegt in Deiner Natur zu handeln, es liegt in der Natur Eurer ganzen Familie - zu handeln. In welchem Berufs- oder sonstigem Umfeld auch immer, nicht immer kommt es im unmittelbaren Umfeld nur gut an, wenn da jemand weit über das „Normalprogramm“ hinaus aktiv ist, ständig handelt, fördert und auch fordert und dabei erfolgreich ist.

Es ist nicht immer einfach, sich als Handelnder gegen solche „Strömungen“ durchzusetzen. Die Dir und Deiner Familie grundeigene Grundeinstellung sollte im Leben mehr Schule machen, auch und ganz besonders - in der Schule. Dem aktuellen Bildungssystem stehst Du und Deine ganze Familie sehr kritisch gegenüber, Du trittst, wo immer Du kannst, engagiert für Reformen ein. Natürlich wartest Du nicht, bis diese dann irgendwann durch irgendwen oder irgendwas eintreten, Du schaffst um Dich herum eigene Reformen und gehst dabei Wege, die Dich - unter anderem - hier und heute genau in diese Situation gebracht haben, in der Du vor der Preisverleihung erst einmal diese Laudatio ertragen musst.

*Einmal im Jahr hinter den Polarkreis*



*Afghanistan - Begegnung mit fremden Welten*



*In den Anden - Immer am Abgrund entlang*



*Alaska - Chilkoot Trail - one of the final four*

Auf ganz eigenen Wegen voran zu kommen ist für Dich, auch im „normalen“ Leben, nichts Neues.

Dazu nur ein paar –unvollständige- Beispiele:

- In Alaska entdecktest Du eigene Wege zu einem alteingesessenen Naturvolk, verbrachtest dort einige Zeit und pflegst bis heute freundschaftliche Kontakte.
- In Lappland legtest und legst Du regelmäßig im Winter auf Langlaufskiern ausgedehnte frische Spuren in den Schnee.
- Im Kanu nimmst Du es mit einigen Wildwasserstrecken dieser Welt auf, so lernt man schwierige und widrige Wegstrecken mit vollem Einsatz zu meistern.
- Zum Schwimmen, zieht es Dich und ziehst Du Dich am liebsten durch natürliche Freigewässer, bevorzugt in abgelegenen südschwedischen Seen, von abgetrennten Bahnen in genormten und gechlorten Schwimmbecken hältst Du nicht viel, auch wenn Du es da gelernt hast.
- In Island suchtest Du im tiefsten Outback zwischen Gletschern, Geysiren und Vulkanen einen eigenen Weg.
- In Afghanistan konntest du bei einem Ritt mit einem Afghanen unvergessliche Eindrücke sammeln.
- Eine 6 Monate lange Reise mit dem VW Bus durch Nord- und Südamerika beeinflusste nachhaltig dein Denken. Von New York nach Bolivien ohne Navi und Smartphone



*Schwedisch Lappland - auf dem Kungsleden*

Solche und viele andere Aktivitäten haben Deinen Horizont erweitert, kein Wunder, dass der dann weit über das Klassenzimmer, das Lehrerzimmer, den Konferenzraum und den Schulhof hinausgeht.

Kaum an der Schusterstraße angekommen suchtest Du den Kontakt zur Bergischen Universität. Mit Deiner eigenen Überzeugungskraft fandest Du schnell die Unterstützung der Verantwortlichen an der Wuppertaler Uni. So kam ein einzigartiges Sportprojekt in Gang, in dem bis heute mehr als 600 (sechshundert) Sportstudenten im Rahmen Ihrer Lehrerausbildung einen lehrreichen, intensiven und vor allem praktischen wie realitätsnahen Bezug zu Schülern bekamen, zu Schülern, die einer ganz besonderen Zuwendung bedürfen.

Aktuell werden 60 Kinder an einem Vormittag in einer Kooperation mit der Uni Wuppertal klassenübergreifend in der Unihalle in Bewegung gebracht, das läuft nun bereits seit über 20 Jahren, was sich zu 41 Semestern addiert.

Für Dich war und ist das noch nicht genug: So suchtest Du Dir darüber hinaus für ausgewählte Sportprojekte gezielt weitere Experten vor allem aus dem Bereich Basketball und Schwimmen, die über mehrere Schuljahre „Deinen“ Kindern besondere Freude an der Bewegung vermittelten. Bei Deiner Auswahl von Experten für besondere Einsätze, welcher Art auch immer, legst Du einen einfachen Maßstab an: „Die Besten sind gerade gut genug“.

Es war Dein Bruder Ernst Otto Winnacker, der Dir 1995 zur Ausdehnung Deiner Aktivitäten mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen, dafür bestens geeignete naturnahe Freiräume in dem von ihm erworbenen Haus in der Rutenbeck, dicht an der Wupper, zur Verfügung stellte. Für die ersten 6 Jahre übrigens völlig mietfrei, Freiräume in doppelter Hinsicht. Bruder Ernst Otto gab seiner Schwester Lilo nur eine schlichte Bedingung mit auf den Weg, die es aber in sich hatte: „Mach was daraus“.

Diesen anspruchsvollen Freibrief nahmst Du verzögerungsfrei an und zogst mit Deinen Zöglingen in die angebotenen Freiräume. Schnell fülltest Du diese Freiräume mit neuem Leben, daraus entwickelte sich ein einzigartiges sozialpädagogisches, ganzheitliches Betreuungs- und Förderkonzept.



*Flossfahrt mit den eigenen Kindern*

Betreute und Betreuer legten selber Hand an bei der inneren und äußeren Um- und Neugestaltung des Hauses, sowie des dazu gehörigen Grundstückes. Auf die Weise wurden gemeinsam sichtbare, anfassbare und nachhaltige Werte für sich und für andere geschaffen, Werte, die die Identifikation und das Verantwortungsbewusstsein aller Beteiligten fördern, wichtige Erfolgsgefühle vermitteln und - bei den betroffenen Kindern von herausragender Bedeutung- das eigene Selbstwertgefühl steigern, Wertschätzung fängt bei sich selber an.

Das Unternehmen Zündfunke zündete und expandierte rasch, aus einer Vision wurde Realität. Im Jahr eins vom Kinderhaus, also 1995, wurde direkt ein Förderverein gegründet, womit das Familienunternehmen Zündfunke auf eine breitere Basis gestellt wurde. Seit der Inbetriebnahme des Kinderhauses haben mehr als 160 Studenten und Studentinnen mitgearbeitet, die meisten mehr als 2 Jahre, manche bis zu 5 Jahre. Hinzu kommen noch ungezählte Praktikanten. Aktuell habt Ihr rund 170 Kinder im Alter von 6 –17 Jahren wöchentlich im Kinderhaus in der Betreuung.

Heute stehst Du, liebe Lilo, völlig zu Recht, hier im Mittelpunkt. Da stehst Du aber nur – weil - wie Du selber immer wieder betonst, die gesamte Familie permanent nicht nur ideellen Beistand und konzeptionellen Input einbringt, sondern auch vielfältige Sach- und Dienstleistungen, ein paar Beispiele dazu:

Beiträge von Bruder Ernst Otto habe ich schon angesprochen.

Schwester Ulrike hat ein Reitprojekt in das „Unternehmen Zündfunke“ eingebracht, auf ihrem wunderschönen Anwesen zwischen Wuppertal und Düsseldorf.



*Das Glück der Erde...*

Tochter Kerstin führt das „Unternehmen Zündfunke“ als erfolgreiche Geschäftsführung höchst effektiv auch durch schwierige Wegstrecken.

Sohn Ulf bringt als in Berlin erfolgreich praktizierender Anwalt juristischen Beistand hier vor Ort ein.

Sohn Kai verfügt als Kabarettist und Moderator mit Fernseherfahrung über Kontakte, die für die Akquirierung herausragender Künstler und für die Gestaltung hochkarätiger Benefiz-Veranstaltungen im Wuppertaler Schauspielhaus und Rex Theater für das Unternehmen Zündfunke von besonderem Wert waren.

1997 wurde die dreifache Mutter Lilo für die Tätigkeit im Kinderhaus Luise Winnacker, benannt nach ihrer Mutter Luise, vom klassischen Schuldienst frei gestellt, nachdem sie bis dahin das ganze Unternehmen parallel zu ihrer hauptberuflichen Tätigkeit entwickelt hat. Vor gut 5 Jahren hast Du die Datumsgrenze zum Ruhestand überschritten, ich glaube, Du hast das gar nicht mitbekommen. Mit Erreichen des Pensionsalters war es Dir selbstverständlich frei gestellt, Dich von Deinen Aktivitäten frei zu stellen. Wer Dich kennt, hat kaum damit gerechnet, Du selber kamst erst gar nicht auf diese Idee, dafür hatte und hast Du viel zu viele andere Ideen im Kopf und ungebrochene - Freude am Handeln. Was sind gute Ideen im Kopf wirklich wert, wenn sie nur dort bewegt und nicht in die Tat umgesetzt werden?

Immer wieder schaffst Du es, viele Köpfe für Deine Ideen zu begeistern und in unterschiedlichster Form einzubinden. Wo andere schon resigniert haben, findest Du neue Lösungsansätze, wo bei manch einem das Engagement aufhört, da fängt es bei Dir erst an.

Es ist nicht Deine Art schwierige Aufgaben mit denen Du konfrontiert wirst, „einfach“ an andere

abzugeben oder weg zu schauen.

So stellst Du dich auch aktuell aktiv und offensiv gegen zunehmend aufkommende Tendenzen von rechter Gewalt. Wer es gerne gemütlich und bequem mag, der sollte sich nicht in Deiner Nähe aufhalten, sondern besser einen angemessenen Sicherheitsabstand einhalten. Vor allem für die Bequemen, aber auch für andere, kannst Du ganz schön unbequem sein und bleibst das hoffentlich auch...

Was bringt einen Menschen dazu, was bringt eine ganze Familie dazu, sich freiwillig in einer solchen Weise für die Kinder anderer Eltern zu engagieren? Die Geschwister Lilo, Uli und Ernst sind sich da einig: Aufgewachsen in einem intakten Elternhaus hatten alle drei eine unbeschwerte Kinder- und Jugendzeit. Ihr seid groß geworden mit einer gelungenen Mischung von gewährter Freiheit und erlebter familiärer Geborgenheit, Ihr wurdet getragen von dem guten Gefühl: „Mir kann nichts passieren“. Etwas Besseres kann Kindern gar nicht passieren, leider passiert das nicht überall. Eure eigenen positiven Kindheitserfahrungen habt Ihr nicht nur in der eigenen Familie an die eigenen Kinder weiter gegeben. Es ist Euch allen ein Bedürfnis und ein selbstverständliches Anliegen, aus Dankbarkeit für selbst Erlebtes, diese positiven Erfahrungen auch an andere Kinder weiterzugeben.

Im Unternehmen Zündfunke sind in 21 Jahren rund 600 Lehramtsstudenten freiwillig zum Einsatz gekommen, die lebenslanglich als Multiplikatoren wirken können und die dabei gemachten Erfahrungen und Anregungen in die Gesellschaft mitnehmen.

Verfolgen wir das einmal an einem Rechenbeispiel:

Ein Lehrer betreut jährlich 8 – 10 Schulklassen mit 25 – 30 Kindern, also mindestens 250 Kinder pro Schuljahr. In 35 Berufsjahren summiert sich das pro Lehrer auf 8.750 Schüler. Das macht  $600 \times 8.750$  Kinder, im Ergebnis sind das 5.250.000 Kinder die erreicht werden. An diesem Rechenbeispiel wird deutlich, wie sehr das Unternehmen Zündfunke in die Gesellschaft weitreichend und langfristig hineinwirkt.

Ein Millionenprojekt !

Apropos Zahlen, das alles gibt es nicht ganz umsonst: Dabei helfen inzwischen immer mehr Wuppertaler Firmen und Privatleute mit Sach- und Geldspenden mit, auch durch unentgeltliche Arbeitsleistungen. Auf solche Hilfen ist das Unternehmen angewiesen.

Dir und Euch wünsche ich alles Gute – in dieser und für diese Stadt.

Der heutigen Preisverleihung steht nichts mehr im Wege, am allerwenigsten ich selber.

*Ralf Beckmann, ehem. Cheftrainer und Sportdirektor des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV)*



*Blick in unser Team*

## Ernst Otto Winnacker Hauptsponsor und Mitinitiator



## „Handeln statt Beklagen!“

Das „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus  
Luise Winnacker

Ernst- Otto Winnacker, Hauptsponsor des Kinderhauses Luise Winnacker e.V., ermöglicht durch seine großzügige und initiative Unterstützung im Jahr 1995 die Realisation eines Wunsches seiner Schwester, Lieselotte Winnacker- Spitzl. Auf Grund ihrer erschütternden Erfahrungen mit benachteiligten Kindern will sie diesen umfassende Chancen geben. Dazu stellt ihr Bruder ein ideal gelegenes Haus mit großem Gelände in naturnaher Lage für sechs Jahre kostenlos zur Verfügung. Ein dazugehöriger Verein konnte gegründet werden und bekam den Namen der Mutter der Geschwister Winnacker.

Was hat ihn dazu bewogen?

„Sicher hat mein eigenes gutes Lebensschicksal, verbunden mit großer Dankbarkeit an meine Eltern und der Einbindung in eine intakte Großfamilie die Entscheidung für meine Initiative mitbestimmt. Darüber hinaus habe ich mit Betroffenheit die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre verfolgt. Mich hat vor allem die Radikalität erschreckt, mit der Kinder und Jugendliche in zunehmendem Maße auf ihre Notsituation aufmerksam machen.



Höchste Zeit, diesen deutlichen Hilferuf aufzugreifen, und Handlungsmöglichkeiten bereitzustellen. Dabei bin ich überzeugt, dass jeder verantwortliche Bürger dazu seinen Beitrag leisten kann. Im Kinderhaus Luise Winnacker sollten Kindern und Jugendlichen Alternativen und Perspektiven angeboten werden, die sich von ihrem Alltag positiv abheben. Beeindruckend, was über Zahlen und Fakten und mein ursprüngliches Anliegen hinaus, aus dem „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker geworden ist!“

„Zu meiner großen Freude und nach dem Motto „Handeln statt Beklagen“ hat das Kinderhaus seine Unterstützung und Angebote erweitert. Seiteneinsteigerklassen, die aus Flüchtlingskindern bestehen, besuchen zusätzlich das Kinderhaus. Für Flüchtlingsfrauen wurde ein Nähprojekt gegründet, die dazu gehörigen Männer halten das Gelände in Ordnung und verschönern es sichtbar und engagiert. Darüber hinaus konnten durch die Mitarbeit der Flüchtlinge für diese zusätzlich neue Zukunftsperspektiven geschaffen werden.“

„Ich sehe, dass durch die Einbeziehung von Lehramtsstudenten in die Betreuung der Kinder und Jugendlichen dringend notwendige neue Kräfte freigesetzt werden und gleichzeitig auch ein wichtiger Beitrag zu einer besseren, vor allem realitätsnahen Lehrerbildung geleistet wird. Zusammengefasst ist dieser Versuch meiner Meinung nach nicht nur gelungen, sondern eine in vielerlei Hinsicht zukunftsweisende Antwort auf ein brennendes Problem unsere Zeit.“

„Ich möchte Mut zu ähnlichen Initiativen und bürgerlicher Mitverantwortung machen. Mit Freude stelle ich fest, dass viele Wuppertaler Bürger und Firmen sich dieser Verantwortung stellen und in der ein oder anderen Form ihren unterstützenden Beitrag leisten.“

Ernst Otto Winnacker hat es nicht bei der Unterstützung benachteiligter Kinder und Jugendlicher belassen. Jahrelang unterstützte er großzügig die Wuppertaler Tafel mit Brot und die Tschernobylhilfe der Wuppertalerin Frau Dicke.

Er beteiligte sich aktiv an den Rumänien Hilfsgüterkonvois des Wuppertalers Arno Gerlach, die unmittelbar nach der Revolution 1990 starteten, indem er zwei Lieferwagen mit Grundnahrungsmitteln und Fahrern (seine Töchter, Neffe und Nichte) stellte.

Das Schwergewicht seines Engagements liegt heute in der Förderung außergewöhnlicher musikalischer Talente. In seinem liebevoll aufgebauten, eigenen Theater, mit seiner besonderen Atmosphäre, gibt er vor allem jungen Konzertpianisten, die mittlerweile internationale Bekanntheit erreicht haben, Gelegenheiten, ihr Können vor einem immer größer werdenden, dankbaren Publikum zu zeigen.

Darüber hinaus haben Kindergartengruppen oder Schulklassen im Theater die Möglichkeit, besondere Anlässe zu gestalten und zu feiern. Das kleine Theater (ca. 100 Plätze) hat schon eindrucksvolle und berührende Zirkusvorstellungen, Kindergartenabschiedsfeste oder Kasperlevorstellungen mit einer professionell eingerichteten Bühne und mit einem begeisterten Publikum erlebt.



Ulrike Winnacker  
Das Reitprojekt in ihren guten Händen



Ulrike Winnacker ist die dritte im Bunde der Geschwister Winnacker, die sich aktiv für das Kinderhaus einsetzt und zum Team gehört. Ihr gehört auch der Hof, auf dem unser Pferdeprojekt seit vielen Jahren stattfindet. Von Beruf Physio- und Hippotherapeutin steht sie unseren Pferdeexpertinnen aus dem Kinderhaus mit Rat und Tat zur Seite. Den teilnehmenden Schülern gibt sie über das Reitprojekt hinaus zusätzlich vielerlei Gelegenheiten. So können sie sich auf dem Hof in seiner besonders schönen Lage aufhalten, ihre Freizeit oder Wochenenden dort verbringen, viele neue positive Erfahrungen machen und sich sinnvoll betätigen. Ihr Haus ist offen für interne Feiern der kleinen Reitgruppe oder wenn Trost gebraucht wird. Desgleichen war ihr Haus in den Anfängen des Kinderhauses auch offen für große Benefizveranstaltungen mit namhaften Musikern. Neben den gelegentlich stattfindenden Reitfesten, organisiert Ulrike Winnacker nun seit mehr als 30 Jahren alljährlich einen großen St. Martinszug für behinderte Kinder mit insgesamt rund 200 Teilnehmern. Der Zug wird von St. Martin und einem Reitergefolge, d.h. den Pferd Mädchen begleitet. Höhepunkt ist die abschließende Darstellung der St. Martins Geschichte am großen Feuer. Ein herausragendes Erlebnis im Leben der Mädchen ist, wenn eine von ihnen die Rolle des St. Martin zugewiesen bekommt und dann auch die Weckmänner an die Kinder verteilen darf.

Zwei unserer Sonderschul-Mädchen, die sich als Helferinnen bei der Hippotherapie auf dem Hof besonders engagiert hatten und durch Verlässlichkeit auszeichneten, haben für ihren ehrenamtlichen Einsatz den ersten Wuppertaler Jugendpreis erhalten. Als weitere Anerkennung wurden sie zusätzlich von Ulrike Winnacker zu einem Wanderritt in Polen eingeladen.



Ein anderes, sehr benachteiligtes Mädchen aus einer Förderschule Lernen wurde durch die intensive Zeit, die sie auf dem Hof verbringen konnte, in vielen Bereichen so immens gefördert, dass ihr ein Arbeitsplatz vermittelt werden konnte, den sie bis heute zu aller Zufriedenheit zuverlässig ausfüllt.

Ulrike Winnackers Initiative ist es auch zu verdanken, dass in der Wuppertaler Grundschule Reichsgrafenstraße, 1986/87 die erste Integrationsklasse mit zwei körperbehinderten Kindern eingerichtet und von ihrer Schwester Lieselotte Winnacker übernommen werden konnte.

Nicht genug damit und ohne jemals Aufhebens von allem zu machen flog Ulrike Winnacker für den „Senioren Experten Service“ viermal ehrenamtlich nach Russland und Lettland. Dies zu einer Zeit, in der behinderte Kinder dort allmählich aus ihrer Verborgenheit herausgeholt werden konnten. Sie vermittelte ihr Können in den Bereichen Physio- und Hippotherapie und startete die Anfänge eines intensiven Austauschs zwischen Müttern, die mit ihren behinderten Kindern nach Deutschland kamen, um diese hier behandeln zu lassen.



*Russland - Einführung in Hippotherapie*

## Kerstin Spitzl Geschäftsführung



2008 übernahm Kerstin Spitzl die Geschäftsführung des Fördervereins „Kinderhaus Luise Winnacker“ e.V.. Ihr Einsatz trug wesentlich dazu bei, dass das Kinderhaus expandieren, zahlreiche Preise gewinnen konnte und bekannter wurde. Ihr obliegt die umfangreiche Organisationsarbeit des Hauses, verbunden mit dem Bemühen um Finanzierung. Das Kinderhaus finanziert sich zu 90% über Spenden.

Darüber hinaus setzt sie sich initiativ ein für den Aufbau neuer notwendiger Angebote, z.B. im Bereich der Flüchtlingshilfe. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass nun auch Seiteneinsteigerklassen für Flüchtlingskinder das Kinderhaus nutzen können. Durch ihren selbst aufgebauten Kontakt zu Flüchtlingseinrichtungen konnte sie eine Frauen-Nähgruppe initiieren. Die Frauen konnten sich im Kinderhaus sinnvoll und produktiv beschäftigen, sowie ihre Fertigkeiten ausbauen und auch an Kinder weitergeben.

Vor allem haben sie dort einen Raum der Wertschätzung, gemeinsamer Verbundenheit und großer Unterstützung durch das Kinderhaus gefunden. Erweitert wurde die Initiative durch die dazugehörigen Männer, die durch ihre Arbeit das große Gelände des Hauses in Ordnung hielten und verschönerten.

Dem unermüdlichen Einsatz von Kerstin Spitzl ist es zusätzlich zu verdanken, dass vor allem den betroffenen Frauen psychologische und medizinische Hilfe zuteil wurde und einigen sogar Ausbildungsplätze vermittelt werden konnten. Es war eine in vielerlei Hinsicht herausfordernde Zeit, durch die sie ihr Leitsatz „Menschlichkeit vor Bequemlichkeit“ führte.

Kerstin Spitzl lebte 12 Jahre im Ausland mit den Hauptstationen Jerusalem, Salzburg, New York. Sie machte früh ihr Abitur, konnte eine Klasse überspringen und leistete im Anschluss für ein- einhalb Jahre einen Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel.

Es war eine Zeit intensiver Auseinandersetzung mit der Deutschen Vergangenheit und Fragen der verantwortlichen Lebensgestaltung. Als Freiwillige unterstützte sie Senioren, Holocaustüberlebende aus Osteuropa bei der Alltagsbewältigung. Wichtiger war jedoch für beide Seiten die Begegnung mit einer „jungen Deutschen“ als Zeichen und Möglichkeit der Völkerverständigung. Außerdem half sie in einem weiteren Projekt maßgeblich beim Aufbau einer Kinderbetreuung für das Frauenhaus Jerusalem. Sie spricht hebräisch.

Nach ihrer Rückkehr studierte sie in Wuppertal und Hamburg Mathematik, Sport und Pädagogik, in Österreich Gesang mit Gastsemestern in Bukarest und Tel Aviv.

Prägend war auch die ehrenamtliche Teilnahme an vier Rumänien Hilfsgüterkonvois des Wuppertalers Arno Gerlach. Vor allem die Besuche der Waisenhäuser bei der Versorgung mit Hilfsgütern haben einen erschütternden Eindruck hinterlassen.

Die Konfrontation mit den Folgen der Diktatur-

herrschaft, die sie auch während eines Gastsemesters in Bukarest in allen Lebensbereichen wahrnahm, verdeutlichten einmal mehr den Wert der deutschen Demokratie und stärkten ihren Willen, sich tatkräftig für deren Erhalt einzusetzen.

In Salzburg arbeitete sie im Kulturmanagement, wie z.B. beim Zeitfluss Festival der Salzburger Festspiele. Sie wurde weiterempfohlen und nahm kurzentschlossen die außergewöhnliche Chance wahr, in New York bei dem renommierten Theater- und Opernregisseur Robert Wilson zu arbeiten. In den Jahren 2001 und 2002 organisierte sie als Auction Manager die jährliche Fundraising Auktion zu Gunsten der Water Mill Foundation in Southampton, mit einer Erlösspanne von jeweils rund 350.000 \$. Zusätzlich war sie im Jahr 2002 Program Director des Watermill Summer Program. Das sechs-wöchige Programm dient Robert Wilson als Basis zur Erarbeitung seiner weltweiten Produktionen.



*Rumänien Hilfsgüterkonvoi 1990*



*Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste in Israel 1988*





*Zirkusaufbau - Casselly 2014*

In New York wurde sie unmittelbare Augenzeugin der 9/11 Angriffe auf die World Trade Center. Während ihre eigene Unterkunft und Habseligkeiten in der Sperrzone unzugänglich waren, fand sie eine Notunterkunft bei Bekannten und setzte sich sofort beim Roten Kreuz als Freiwillige ein, um einen kleinen Beitrag zur Katastrophenbewältigung zu leisten. Diese extreme und prägende Erfahrung bewog sie, ihren Lebensschwerpunkt auf ihre spirituelle Entwicklung zu legen.

Es folgte ein fünfjähriges intensives Aikido Training in New York, dazu gehörte das „Leben aus dem Koffer“ in einfachen Verhältnissen. Gleichzeitig praktizierte sie Yoga, später folgte eine Ausbildung zur Yogalehrerin.

Sie ist Gründungsmitglied des Vereins „kunst kann's e.V.“, der sich in Wuppertal für Kunst, Künstler und Kinder einsetzt. Seit 2013 organisiert das Team von neun Personen ehrenamtlich jährlich eine große gemeinnützige Kunstauktion in Wuppertal. Getragen von der Liebe zur Kunst sowie der Begeisterung sich direkt vor Ort für eine Steigerung von Lebensqualität einzusetzen, unterstützt „kunst kann's“ mit dem Spendenlös Kinder- und Jugendprojekte in Wuppertal. Zudem ermöglicht die hochwertige Präsentation der Werke einen beeindruckenden Einblick in Vielfalt und Qualität der professionellen Wuppertaler Kunstszenen und macht diese einem breiten Publikum bekannt. Der Auktionsabend ist ein „Highlight“ im Eventkalender und gehört zu den größten Fundraising-Veranstaltungen in Wuppertal.

Im Verein „Stolpersteine in Wuppertal e.V.“ ist sie Vorstandsmitglied und hat in diesem Zusammenhang z.B. Patenschaften zur Pflege der Stolpersteine durch Schulen organisiert. So können junge Menschen in ihrem direkten Lebensumfeld, in Kontakt mit den bis heute fortwirkenden Folgen der Vergangenheit kommen.

Für Kerstin Spitzl war es ein besonderes Erlebnis, im Rahmen zweier großer Stolpersteinverlegungen dazugehörige Familienangehörige aus den USA und Israel zu kontaktieren und einzuladen sowie Flüge und Unterbringung kostenfrei für sie zu organisieren. Für alle Beteiligten war die gemeinsam in Wuppertal verbrachte Zeit eine außerordentliche Begegnung, die zu dauernden Freundschaften über den Atlantik und nach Israel führten, ein tief bewegender Moment der Friedensfindung und menschlicher Verbundenheit. Sie trug darüber hinaus dazu bei, das Deutschlandbild der Gäste positiv zu verändern.

Seit 2017 ist sie Mitglied im Rotary Club Wuppertal-Haspel.

Geprägt durch ihre vielseitigen Lebenserfahrungen, die Arbeit im Kinderhaus und auch als Mutter eines Sohnes liegen ihr die Themen ganzheitliche Bildung sowie gesellschaftliches und grenzüberschreitendes Miteinander besonders am Herzen

Gemeinsam mit Lieselotte Winnacker-Spitzl vertritt sie das Haus bei gesellschafts- und sozialpolitischen Anlässen in der Öffentlichkeit.



*Thailand 2016*



## Anja Käppner-Herzog

### Mitarbeiterin



Anja Käppner-Herzog, geboren 1965, arbeitet seit Herbst 2013 mit dem Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising im Kinderhaus mit.

Der Schwerpunkt ihrer beruflichen Tätigkeit liegt aber im Architekturbüro, das sie mit ihrem Mann zusammen führt, deshalb sind auch die Bau- und Instandhaltungsprojekte des Kinderhauses bei ihr in guten Händen. Dazu gehören z.B.: der gelungene Innenhof und der modernisierte Toberaum. Als Mutter von zwei Töchtern hat sie sich lange ehrenamtlich und gesellschaftlich engagiert, wie z.B. als Pressesprecherin und Mitglied im AK Öffentlichkeitsarbeit der Rudolf-Steiner Schule Wuppertal. Seit 2011 ist sie Mitglied im Verein und seit vier Jahren im Vorstand von WUPPERTAL HILFT! e.V., einem Verein, der bereits 10 große, sehr erfolgreiche Benefizkonzerte in der Unihalle Wuppertal organisiert hat.

Das Kinderhaus Luise Winnacker kann sich glücklich schätzen, in Anja Käppner-Herzog eine so engagierte und fähige Unterstützung gefunden zu haben. Wir haben sie gefragt, warum sie im Kinderhausteam mitarbeitet:

*An meine erste Begegnung mit Lilo Winnacker-Spitzl und Kerstin Spitzl kann ich mich noch ganz genau erinnern. Es war beim entscheidenden Meeting von WUPPERTAL HILFT! im Frühjahr 2012, dem Abend, an dem der Spendenempfänger für das Benefizkonzert 2012 ausgesucht werden sollte. Neben dem Kinderhaus gab es noch zwei sehr bekannte Einrichtungen aus Wuppertal zur Auswahl, die stimmungsmäßig die „Nase vorn“ hatten. Als die beiden Vertreterinnen die mitreißende Vorstellung ihrer Arbeit im Kinderhaus begannen, drehte sich das Stimmungsbild unter unseren Mitgliedern sehr schnell. Das Kinderhaus wurde im Anschluss ohne Gegenstimme als Spendenempfänger 2012 nominiert.*

*Ich erzähle diese Erinnerung aus gutem Grund, denn es zeigt den Zündfunken in der Begeisterungsfähigkeit, der von Lilo Winnacker-Spitzl ausgeht für alles, für das sie einsteht. Meine Mitarbeit im Kinderhaus kam dann ein Jahr nach dem Benefizkonzert zustande. Wir drei hatten*



*uns nach der intensiven Benefiz-Zeit nicht aus den Augen verloren. Diese Mitarbeit ist mir immer noch eine Herzensangelegenheit und gerade auch wegen der Erkenntnis, dass ich sehr viel Glück in meiner gesellschaftlichen Herkunft und der familiären Unterstützung für meinen beruflichen Werdegang erfahren habe. Die Kinder und Jugendlichen, die in das Kinderhaus kommen, haben diese Unterstützung oftmals nicht und ihr Lebensweg scheint vorbestimmt.*

*Ich arbeite gerne im Kinderhaus-Team mit, das gemeinsam etwas an der Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche verändern möchte. Auch finde ich es sehr spannend zu sehen, wie unsere jungen Studenten/Innen sich ihrer Aufgabe als Betreuer stellen und sich weiterentwickeln, ihren gewählten Berufswunsch noch im Studium mit praxisnahen Erfahrungen füllen können. Das ist ja das zweite große Anliegen vom Kinderhaus-Konzept, das Teacher-Training.*

*Deshalb bedeutet mir die Vielseitigkeit in der täglichen Begegnung mit den verschiedenen Menschen im Kinderhaus sehr viel. Wir haben durch Lilo, Kerstin, Nouredine und die Student/Innen ein sehr gutes Kernteam, das ich sehr schätze.*

*Besonders einschneidend war auch 2015 für mich der Start mit den neuen Flüchtlingsprojekten im Kinderhaus: diese haben mir wieder einmal gezeigt, dass wir es in Deutschland wirklich gut getroffen haben und dass man durch seinen persönlichen Einsatz Lebensumstände für andere verbessern kann, sich dadurch außerdem politisch eindeutig positioniert und nicht nur klagt!*

*Ein kleiner Junge aus Syrien sagte zu uns beim Mittagessen: „Deutschland ist schön, hier ist es immer so hell.“ Er hatte über zwei Jahre mit seiner Familie im Keller gelebt und saß nun mit uns im sonnigen Garten und genoss Nouredines Mittagessen.*

*Immer wieder berührt mich das spontane Vertrauen der Kinder, wenn man ihnen mit Wohlwollen und Freundlichkeit begegnet.*

*Dies alles bestärkt mich durch meine eigenen Fähigkeiten, das Kinderhaus zu unterstützen, so dass wir diese erfolgreiche und besondere gesellschaftliche Arbeit für Kinder und Jugendliche in Wuppertal weiterführen können.*

## Noureddine Aziz

### Mitarbeiter



Noureddine Aziz heißt unser von den Kindern heißgeliebter Koch und Kompetenzcoach.

Er wurde 1963 in Fes in Marokko geboren und war dort nach seinem Abitur als Taekwondo-Trainer und Sportlehrer tätig. Schon immer hat er gerne mit Kindern gearbeitet und sie für seinen Sport begeistert. Er betreute z.B. Kindergruppen in marokkanischen Sommercamps der Polizeiakademie und half dort auch als Koch aus. Sein Vater, gelernter Polizist und guter Koch und hatte ihm das Kochen und die Leidenschaft dafür nahegebracht.

1987 kam er nach Deutschland, um hier als Fitness- und Taekwondo-Trainer zu arbeiten. Er ist verheiratet und hat mit seiner Frau Bärbel vier Kinder. Neben der Fürsorge für seine Familie hat er immer als Sport-Trainer gearbeitet. 2012 fiel ihm das Jobangebot für ein Kochprojekt des Kinderhauses Winnacker ins Auge und er bewarb sich. Seitdem ist er unser unverzichtbarer ruhender Pol im Erdgeschoss, leitet das Kochprojekt und kümmert sich mit sehr viel Liebe und Verantwortungsbewusstsein um Haus und Außengelände.

Auch ihn haben wir gefragt, warum er im Kinderhaus mitarbeitet und auf die Antwort musste man nicht lange warten.

Er liebt die Zusammenarbeit mit den vielen unterschiedlichen Menschen aller Altersgruppen und besonders liebt er es, mit den Kindern zu kochen und ihnen seine Aufmerksamkeit zu schenken. So viele Geschichten, so viele Schicksale, so viele Kinder ohne Eltern, die sie unterstützen, so viele

Kinder alleine vor dem Computer oder Handy: da ist es ihm ein wichtiges Anliegen für die Kinder da zu sein, sie anzuleiten und ihnen mit der gemeinsamen Zeit und Tätigkeit, Halt zu geben

Als muslimischer Mann in der Küche entspricht er nicht unbedingt dem traditionellen Rollenbild und ermutigt dadurch auch die Jungen, in der Küche mitzuarbeiten und kochen zu lernen. Besonders beeindruckt sind die Jungen natürlich auch davon, dass „ihr“ Koch in der Europameisterschaft Taekwondo, den 2. Platz belegt hat. Das Kochprojekt ist durch Noureddine Aziz ein voller Erfolg. Er bewahrt immer die Ruhe und schafft es, zusammen mit den Kindern für bis zu 25 Portionen zu kochen und noch dazu alles besonders schön anzurichten.

Bei den Flüchtlingskindergruppen konnte er schon oft bei Sprachproblemen helfen. Er spricht arabisch, französisch und natürlich deutsch.

Noureddine Aziz ist ein Glücksfall für das Kinderhaus Luise Winnacker.

Er ist genau die männliche Bezugsperson, die unsere Kinder und Jugendlichen brauchen. Männliche Vorbilder fehlen in den meisten Familien unserer Schüler. Er gibt ihnen Halt, eine wichtige Orientierung im angemessenen Verhalten, im sozialen Umgang miteinander und leitet sie in vielerlei Bereichen erfolgreich an. So genießt er nicht nur die Wertschätzung der Kinder, sondern gleichermaßen die aller anderen Mitarbeiter. Das harmonische Zusammenarbeiten beflügelt das Team.

## Freunde und Förderer

### Vielen Dank an unser großes Unterstützerteam

Die Wuppertaler!

Vor allem durch die langjährige und verlässliche Unterstützung durch ein großes Netzwerk von Menschen, die die Bedeutung unserer Idee, unseres Konzeptes erkannt haben und gutheißen, kann das Kinderhaus bestehen und seine wichtige Zielsetzung verfolgen.

Wie sieht sie aus, die Unterstützung?

Da sind die vielen kleinen und großen Spender, die uns mit ihren finanziellen Beiträgen bedenken: Stiftungen, Social Clubs, Banken, Geschäftsleute, Veranstalter und Bürger. Sie liefern den finanziellen Rahmen, der das Projekt am Leben erhält, denn das Kinderhaus finanziert sich ohne nennenswerte öffentliche Gelder.

Weiter geht es mit aktivem Einsatz vor Ort in Haus und Gelände, neudeutsch „Social Day“ genannt. Zahlreiche Wuppertaler Firmen unterstützen uns, einige seit vielen Jahren.

Sie versorgen uns z.B. mit frischer Wäsche oder helfen uns mit ihrem Know How, Materialien und ihrem Können, das Gelände nicht nur zu verschönern, sondern auch ganz konkret neue Vorhaben zu realisieren, die wir ohne ihre Hilfe nicht hätten umsetzen können.

Es sind all die Menschen zu nennen, die tatkräftig die Ärmel hochkrempeln, um das Haus und die Räume mal wieder auf Hochglanz polieren. Es tut gut zu sehen, dass diese Aktionen mit Freude und Engagement verbunden sind.

Nicht zu vergessen sind die kleinen und großen Sachspenden, die uns von aufmerksamen Wuppertaler Bürgern angeboten und gebracht werden, die uns z.B. geholfen haben, unser so wichtiges Nähprojekt für Flüchtlingsfrauen aufzubauen.

Ein wichtiger Partner - unsere Universität! Vor allem die Fachbereiche Sport und Förderpädagogik unterstützen die Anliegen des Kinderhauses. Bereits seit 25 Jahren wird uns die große Unihalle für den Sportunterricht zur Verfügung gestellt, seit jeher eine Sternstunde für unsere benachteiligten Schüler. In der Universitätsbibliothek konnte das Kinderhaus Luise Winnacker durch mehrere große Ausstellungen Einblick in seine Arbeit geben und dabei immer auf die tatkräftige Unterstützung des Bibliothekteams bauen. Zu unserer Freude hat auch der Rektor der Bergischen Universität Prof. Dr. Lambert Koch unser Anliegen in vielerlei Hinsicht gefördert und unterstützt.

**Die Wuppertaler zeichnen sich aus durch Engagement! Wir sagen Danke**



# Auszeichnungen

# 11



WDR Kinderrechtepreis 2014

## Preise Kinderhaus Luise Winnacker e.V.:

Sonderpreis für Nachhaltigkeit beim WDR-Preis für die Rechte des Kindes, 2014

1. Preis für beispielhafte Förderung benachteiligter Jugendlicher und gleichzeitige innovative Lehrerausbildung beim WDR-Preis für die Rechte des Kindes, 2010

1. Preis BürgerTal Wettbewerb Wuppertal 2008 der Jackstädt Stiftung und der Westdeutschen Zeitung für „Herausragendes bürgerschaftliches Engagement“

1. Preis GEK Jugendpreis 2000

Unternehmen Zündfunke wird von der Alfred-Herrhausen-Gesellschaft ausgewählt und Richard von Weizsäcker in Schloss Charlottenburg vorgestellt.  
Berlin, anlässlich eines Jubiläums der Aktion Gemeinsinn 1997

## Persönliche Auszeichnungen Lieselotte Winnacker-Spitzl

Verdienstorden Land NRW als Zeichen der Anerkennung für besondere Verdienste um das Land und seine Bevölkerung. Verliehen an Lieselotte Winnacker-Spitzl von Frau Ministerpräsidentin Hannelore Kraft am 17. Nov. 2016

Ehrung durch die Gesellschaft CONCORDIA Wuppertal für  
„Herausragendes Engagement“ 2012

Stadt Wuppertal,  
Frauenvorbilder in Wuppertal 2005

## Nominierungen

Lieselotte Winnacker-Spitzl wurde  
nominiert für:

- Deutscher Engagement Preis, 2015
- Marion Dönhoff Preis Die Zeit, 2013
- Bürgerpreis der Deutschen Zeitungen, 2010



# Danksagung

# 12

Mir bleibt, mich persönlich zu bedanken.

Dass diese Dokumentation über das „Unternehmen Zündfunke“ im Kinderhaus Luise Winnacker überhaupt realisiert wurde, ist dem Anstoß und steten Drängen unserer engagierten Mitarbeiterin Anja Käppner-Herzog zu verdanken. Sie ist der Überzeugung, dass die hier vertretene Pädagogik wert ist, festgehalten zu werden und steuerte mit viel Engagement, Ermutigung und Ideen den Realisationsprozess. Danke, Anja, du bist genau richtig in unserem Team.

Ein großer Dank geht auch an Sabine Busmann. Sie hat die Gestaltung unserer Dokumentation übernommen, nichtsahnend, was ihr blühte an ständigen Veränderungen und Wünschen. Das war eine wunderbare und aufbauende Zusammenarbeit mit dir, liebe Sabine. Vielen Dank.

Der größte Dank gebührt meiner Familie, der kleinen wie der umfangreichen großen, die ganz einfach und selbstverständlich den unterstützenden und stärkenden Rahmen liefern, in dem so ein anspruchsvolles, neuartiges Projekt, wie das unsrige, nicht nur gedeihen, sondern auch durchgehalten werden kann.

Vor allem meine eigenen drei erwachsenen Kinder; Kerstin, Ulf und Kai, standen und stehen mir immer mit Rat und Tat zur Seite, scheuen sich jedoch auch nicht, ihrer Mutter mit durchaus kritischen Einwänden, die vor allem das Kinderhaus betreffen, deutlich ihre Meinung zu sagen. So habe ich das Glück, immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt zu werden.

Den Einsatz meiner Tochter Kerstin, die die Geschäftsführung innehat, kann ich gar nicht genug

hervorheben. Ihr täglicher tatkräftiger, einfallsreicher Einsatz trägt und erweitert das Projekt zu meiner großen Freude und Erleichterung.

Mit zunehmendem Alter macht man sich viele Gedanken über Herkunft und Lebenswege.

Staunend und bewundernd blicke ich zurück auf die Leistung meiner eigenen Eltern, Ernst und Luise Winnacker, die selbst zwei Kriege erlebt und überlebt und die es trotz unfassbar schwieriger Zeiten geschafft haben, meinen Geschwistern und mir eine Kindheit und Jugendzeit zu schenken, die bestimmt war durch Freiheit und Geborgenheit.

Habe ich diesen beiden Erfahrungen mein unerschütterliches Selbstvertrauen zu verdanken?

Es waren Eltern, die sich unerschrocken und - heute unvorstellbar - kreativ an den Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Hauses gemacht haben, unterstützt vom großen Freundes- und Bekanntenkreis. Stammt daher vielleicht das Kinderhaus-Motto: „Handeln statt Beklagen“?

Oder ergab sich daraus auch folgerichtig mein Bemühen, diesen reichen und reich machenden Erfahrungsschatz an die heutigen Kinder und Jugendlichen weiterzugeben, die zu uns ins Kinderhaus kommen und dort trotz widriger Lebensumstände, Freiheit und Geborgenheit erleben sollen. Ich bin überzeugt davon.

Aus diesen Gründen haben wir, die Geschwister Winnacker, in großer Dankbarkeit an unsere Eltern, das Kinderhaus nach unserer Mutter Luise benannt.

*Liise Lotte Winnacker-Grü*



**Kinderhaus  
Luise Winnacker e.V.**



*Ernst und Luise Winnacker*

# IMPRESSUM

## **Herausgeber**

„Unternehmen Zündfunke“ im  
Kinderhaus Luise Winnacker e.V.  
Rutenbecker Weg 159  
42329 Wuppertal  
Telefon 0202 / 74 12 06  
info@unternehmen-zuendfunke.de  
www.kinderhaus-luise-winnacker.de

## **Spendenkonto**

Kinderhaus Luise Winnacker e.V.  
IBAN: DE27 3305 0000 0000 678888  
BIC: WUPSDE33

## **Autorin**

Lieselotte Winnacker-Spitzl

## **Redaktion**

Kerstin Spitzl, Anja Käppner-Herzog

## **Gastbeiträge**

Harald Hordych, Süddeutsche Zeitung  
Ralf Beckmann, ehem. Cheftrainer und Sportdirektor des Deutschen Schwimm-Verbandes  
Turap Yilmaz, M.A. Medienkulturanalyse

## **Fotos**

Lieselotte Winnacker-Spitzl, Archivierte Fotodokumente K LW, digitalisiert  
Andreas Fischer (Umschlag, Seite 104)  
Matthias Busmann (Umschlag, Kapitelseiten, Seite 53, 55, 81, 82)  
Kinderzeichnungen aus der Broschüre „Stimmen aus dem Abseits“ des K LW

## **Gestaltung**

**pigeon** Sabine Busmann

## **Druck**

Druckhaus Ley + Wiegandt GmbH + Co  
Möddinghofe 26  
42279 Wuppertal  
Auflage - 750 Stück

## **Datum**

Mai 2018

Jedes Kind verdient es, gefördert zu werden. Leider sind nicht jedem jungen Menschen die gleichen Chancen gegeben. Grossartig, dass Sie diesen Kindern helfen und sie Ihre Unterstützung haben.

Gunther Wölfges  
Vorstandschef der Stadtparkasse Wuppertal



Wir danken der Sparkasse Wuppertal, mit deren freundlicher Unterstützung wir dieses Projekt realisieren konnten.